Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45083.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Inseratenpreis
2 Kč pro mm unserer Spaltenbreite.
Bezugspreis
(mit „Spiegel d. Jüd. Welt")
halbjährig Kč 45.—.
XXV. Jahrgang.
// Nr. 13-14 //

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Heute:
Pessach-Nummer
BEILAGEN:
Pessach-Beilage
+
Blätter für die jüd. Frau
+
Bilderbeilage
13. Nissan 5691.
31. März 1931.

Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavova 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße.

Das Fest der Freiheit

Von Dr. Michael Berkowicz.

Alljährlich im Frühjahr, wenn die Natur zu neuem Leben erwacht, feiern wir Pessach, das Fest der Befreiung. Wir knüpfen damit an uralte Sitte ländlichen Lebens in der eigenen Heimat, auf eigener Scholle an; es erwachen in uns uralte Erinnerungen an die Frühzeit unsres Volkes, an ein freies, der Arbeit gewidmetes Leben, Erinnerungen, die eine leidensvolle Wanderung von Jahrtausenden nicht zu verwischen, auch nicht abzuschwächen vermochte. Und mit diesem schönsten unserer ländlichen Naturfeste verbinden wir zugleich die Erinnerung an das große historische Ereignis, durch welches wir, von drückender Sklaverei befreit, zu einem einzigartigen Volke, zu einem Volke der Lehre von Sittlichkeit und Moral geworden sind. Das nationalreligiöse Naturfest, das früher im Opferritual seinen Ausdruck gefunden, ist im Laufe der Zeiten zu einem nationalgeschichtlichen Feste geworden, wie ja überhaupt nach der Zerstörung des 2. Tempels die meisten religiösen Sitten und Bräuche ihre Begründung in der Nationalgeschichte gesucht und gefunden haben. Denn nirgends ist das Religiöse so unlösbar vereint mit dem Nationalen wie im Judentum und es mutet den Kundigen ganz widersinnig an, wenn versucht wird, die beiden Momente von einander zu trennen oder zwischen ihnen einen Gegensatz zu konstruieren. Es genügt auch ein flüchtiges Blättern in unseren liturgischen Sammlungen wie „Siddur" und „Machsor", um diese Feststellung bestätigt zu finden.

Am deutlichsten zeigt es die „Haggada", die das vorgeschriebene Zeremoniell der Sederabende bildet und seit vielen Jahrhunderten sich großer Beliebtheit bei jung und alt erfreut: Wir haben die Pflicht zu erzählen — je mehr desto lobenswerter und von einigen Talmudlehrern wird erzählt, sie hätten die ganze Nacht bis zum Tagesanbruch mit dem Erzählen verbracht, bis sie von ihren Jüngern ermahnt wurden, es wäre Zeit, das Morgengebet zu verrichten. Es ist ein Geschichts- oder vielmehr ein Geschichtenbuch, in welchem neben der „Befreiung" als historischer Begründung des Festes der ganze Komplex von wunderbaren Gedanken enthalten ist, mit denen unsere Altvorderen das große Wunder unserer Volksgeburt ausgeschmückt haben.

„Freue dich nicht, Israel, gleich der Freude der Völker!", sagte uns einst ein Prophet in seiner Strafrede. Diese Verwünschung hat sich leider erfüllt. In unserer höchsten Festesfreude war uns kein rauschender Jubel beschieden und das natürliche Landfest der im Frühjahr erwachenden Natur gab uns Anlaß, des Frondienstes und der Bedrückungen im Lande der Knechtschaft zu gedenken. Mit der „Haggada" in der Hand saßen wir herrschaftlich hingelehnt um den festlich geschmückten Familientisch und wiesen auf „das Brot des Elends", das unsere Vorfahren gegessen im Lande Mizraim". All die Leiden und Bitternisse, die wir im „Hause der Knechtschaft" vor Jahrtausenden erduldet, übertrugen wir auf die nicht weniger leidvolle Gegenwart und wenn wir unsere Erzählung mit den Worten einleiteten: „Sklaven waren wir dem Pharao in Mizraim", drängte sich uns die Frage des großen pessimistischen Dichters Gordon auf:

„Wir sind Sklaven gewesen — und was sind wir jetzt?"

Sind wir Herren unserer eigenen Entschließungen; sind wir des kommenden Tages, der kommenden Stunde sicher; erzitterten wir nicht beim Rauschen eines bewegten Blattes? Lauert nicht, während wir uns der Freude über einst erlebte Erlösung hingeben, hinter den Türen unseres friedlichen Hauses wütender Haß und unersättlicher Blutdurst mit dem Henkersplane, unsere Hausgenossen, ja unsere Gemeinde, unser ganzes Volk zu verderben und zu vernichten? . .

Aber der Gedanke der Erlösung und der unerschütterliche Glaube an ihre Wiederholung haben sich als stärker und wirksamer erwiesen als das Bewußtsein der zu erwartenden Leiden. „Dies ist es," — lesen wir in der Haggada, — „was unseren Vätern und uns stets einen festen Halt gegeben hat. Nicht ein einzelner hat sich gegen uns erhoben, uns zu vernichten, sondern in jedem Zeitalter erhebt man sich, uns zu vernichten, aber der Heilige, gelobt sei er, rettet uns aus ihrer Hand."

So verbindet der Jude inmitten der traurigen Gegenwart die auf Jahrtausende zurückreichende Vergangenheit mit der von ihm heiß ersehnten **Zukunft. Denn er hat nie vergessen können, daß** seine Nation ihre Selbständigkeit verloren hat. „Keine echte Nationalität kann dies", schrieb einmal der Historiker Selig Cassel, als er noch Jude war, „auch wenn der Zustand der Unfreiheit ein glücklicherer wäre als der der Freiheit". Und frei ist der Jude geblieben, auch im Gewande des Sklaven, auch in „Hundegestalt", wie Heine es bitter-ironisch ausdrückt. Das „Brot des Elends" in der Hand, leitet er die Haggada mit den Worten ein: „Gegenwärtigen Jahres [sind wir] hier, kommenden Jahres im Lande Israels; gegenwärtigen Jahres sind wir Knechte, kommenden Jahres — Söhne der Freiheit!" Beim Pessach-Mizraim denkt er immer an ein **Pessach-le'athid, an ein Pessach der Zukunft.**

Der aufrechte Jude läßt sich nicht durch Hindernisse und Störungen einschüchtern. Wenn er dies im finsteren Mittelalter durch passives Dulden, durch Leiden und Hoffen bewiesen, so beweist er es jetzt durch Taten, die von den Besten in der gesitteten Welt anerkannt und bewundert werden. Das haben die traurigen Ereignisse der letzten 1½ Jahre bewiesen, als der Jischuw seine heldenmütige Botschaft an die wankelmütig gewordenen Brüder in der Diaspora gelangen ließ: „Jetzt erst recht! Wir werden weiter arbeiten, weiter bauen an dem Werke der Befreiung, der Erlösung!"

Weizmann in Palästina

Besuch in Emek

Jerusalem, 26. März. Der Präsident der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency Dr. Chaim Weizmann hat am Dienstag, den 17. März, sechs Kolonien im Emek Jezreel besucht. Nach Nahalal, wo Weizmann mit seiner Reisegesellschaft zuerst eintraf, hatten alle jüdischen Niederlassungen im Emek Delegationen entsandt. Die Vertreter der Arbeiterschaft brachten dem zionistischen Führer lebhafte Ovationen dar und erklärten einhellig, es sei undenkbar, daß er sich von der Bewegung zurückziehen sollte. Sichtlich gerührt erwiderte Weizmann, er habe den stärksten Ansporn, die Arbeit fortzusetzen, von dem tiefen Eindruck empfangen, den ihm die Aufbauarbeit im Emek Jezreel und das große Werk Baron Rothschilds vermittelt haben. Zu gewissen Zeiten habe er sich verlassen gefühlt, insbesondere während der brutalen Angriffe im Jahre 1929 und nach der Veröffentlichung des Paßfieldschen Weißbuches. In diesen Zeiten habe er aus dem Werk des Emek, wo die politische Diskussion hinter die tatsächliche Aufbauarbeit zurücktritt, neuen Mut und neue Kraft geschöpft. Politische Spekulation sei töricht und schlecht gewählte Worte hätten viel Unheil angerichtet. Der Emek aber sein ein Symbol für ausdauerndes Bestreben, Geduld und Zuversicht.

Weizmann bestieg sodann einen vor kurzem vom Keren Kajemeth erworbenen Hügel, von dessen Gipfel sich ein weiter Ausblick auf zahlreiche jüdische Siedlungen im Emek eröffnet. Ein von den Vertretern des Keren Hajessod unterbreiteter Plan, die im Jahre 1927 gegründeten und aus je 20 Familien bestehenden Kwuzoth Sarona und Hasaron zu reorganisieren, auszubauen und zu einer neuen Kolonie zu vereinigen, die zu Ehren des großen Förderer des Zionismus David Lloyd Georges Ramat David genannt werden soll, fand Weizmanns Billigung. Nach Balfouria wird Ramat David die zweite Siedlung in Palästina sein, die nach einem englischen Staatsmann benannt ist.

Wie Präsident Weizmann dem JTA.-Vertreter mitteilt, wird die Proklamation der Koloniegründung anläßlich eines Banketts erfolgen, das am 11. April unter dem Vorsitz Weizmanns zu Ehren Lloyd Georges in London veranstaltet werden wird.

Dr. Weizmann und seine Reisegesellschaft, die von einer Eskorte britischer Polizei begleitet werden, haben am Mittwoch, den 18. März das Jordan-Tal besucht und treffen am Donnerstag, den 19. März, wieder in Jerusalem ein.

Weizmann im Waad Leumi

Wichtige Erklärung in den Fragen der Legislative und des neuen Bodengesetzes. — Weizmann begibt sich nach den Pessachtagen nach Amerika.

Jerusalem, 23. März. (JTA.) Die Sitzung des Waad Leumi (Jüdischer Nationalrat Palästinas), des exekutiven Organs der Assefath Haniwcharim (Jüdische Nationalversammlung) von Sonntag, den 22. März, abends gewann besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Präsidenten der Zion. Organisation und der Jewish Agency Dr. Chaim Weizmann. Dr. Weizmann, von den Mitgliedern des Waad Leumi freundlich begrüßt, hielt eine bedeutsame Rede, in der er sich über die wichtigsten Fragen des Zionismus und des jüdischen Jischuw in Palästina äußerte.

Die Gesetzgebende Versammlung für Palästina (Legislative Assembly), führt Dr. Weizmann aus, wurde in den Besprechungen zwischen der Jewish Agency und der britischen Regierung bis heute noch nicht erörtert. Es sei direkte Unwahrheit, wenn man erkläre, daß die zionistische Leitung sich mit der Einrichtung einer Legislative einverstanden erklärt habe. Aber man müsse den Tatsachen ins Gesicht sehen: der Plan wird in der einen oder der anderen Form aufgestellt werden.

Die neue Bodenverordnung, die in kurzer Zeit veröffentlicht werden wird, erklärte Dr. Weizmann weiter, werde für uns zufriedenstellend sein.

M. M. Ussischkin, dem der Vorsitz im Waad Leumi angetragen wurde, lehnte diese Würde ab. Der Sitzung, in der Weizmann seine Ansprache hielt, wohnte Ussischkin nicht bei.

Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, begibt sich Präsident Dr. Weizmann nach den jüdischen Pessachtagen auf die Reise nach Amerika.

Jerusalem, 26. März. Zu der von Dr. Weizmann im Waad Leumi gehaltenen Ansprache ist noch folgendes nachzutragen:

Weizmann erklärte u. a.: Der Kampf, den die Jewish Agency wegen des Paßfieldschen Weißbuches und des Simpson-Berichtes führen mußte, sei dem Kampf Davids mit Goliath zu vergleichen. Die Unterhändler in London seien genötigt gewesen, sich über den von Amerika und Palästina erteilten Rat, die Verhandlungen mit dem englischen Kabinett abzubrechen, hinwegzusetzen. Das Ergebnis sei der MacDonald-Brief, nach dessen Veröffentlichung alles von den Juden selbst abhänge. Die neuen Verhandlungen würden am 14. April beginnen und sich mit dem Landentwicklungsplan, für dessen Durchführung ein dreiseitiger Vertrag Voraussetzung sei, befassen. Dr. Weizmann beklagte sich schließlich über die Angriffe der Revisionisten und erklärte, die Angriffe von jüdischer Seite seien schlimmer als die arabischen Angriffe.

Besprechungen Weizmanns mit den Exekutiven der Jewish Agency und Histadruth. — Konferenz mit Sir John Chancellor.

Jerusalem, 23. März. (JTA.) Anläßlich der Begrüßung des Präsidenten der Jewish Agency und der Zionistischen Organisation Dr. Chaim Weizmann durch die Beamten des Hauptbureaus der Jewish Agency in Jerusalem führten mehrere Redner Klage darüber, daß die vergiftete Atmosphäre schwerer zu ertragen sei, als die durch die Nichtauszahlung der Gehälter verursachten wirtschaftlichen Schwierigkeiten.

In seiner Antwort auf die Begrüßungsansprachen erklärte Dr. Weizmann, das Wort „Verrat" sei in letzter Zeit ein Gemeinplatz in zionistischen Reihen geworden. Selbst alte Zionisten bedienen sich dieses Wortes jedes Mal, wenn sie die Politik der Führung mißbilligen. Doch werde die Atmosphäre bald gereinigt werden und die Juden würden wieder freudig ihre Pflichten auf sich nehmen. Er selbst werde dadurch, daß er sich von der Führerschaft ausschalten werde, dem Zionistenkongreß behilflich sein, im eigenen Hause gründlich Ordnung zu machen.

An die Begrüßung schloß sich eine Konferenz Dr. Weizmanns mit den Mitgliedern der Exekutive Dr. Ruppin, Colonel Kisch, Dr. Senator, Harry Sacher, Joseph Sprinzak und Dr. Barth. Außerdem hatte Dr. Weizmann eine einstündige Besprechung mit dem High Commissioner Sir John Chancellor, bei dem er und Frau Weizmann zu Gaste geladen waren. Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, wurden in dieser Unterredung die Fragen einer Verständigung mit den Arabern, des Landentwicklungsplans Sir John Hope Simpson und einer baldigen Erleichterung der Einwanderung erörtert.

Am Freitag, den 20. März, hielt Dr. Weizmann eine Beratung mit der Exekutive der Histadruth Haowdim ab. Am Sonntag, den 22. März, besuchte er die während der Unruhen im August 1929 zerstörte und nunmehr wieder aufgebaute Kolonie Beer Tuwiah.

Revisionisten contra Weizmann

Jerusalem, 26. März. Die nationalistische Jugendgruppe, die seinerzeit in Tel Awiw die Kundgebungen gegen den Unterstaatssekretär für die Kolonien Dr. Drummond Shiels veranstaltet hat, veröffentlicht einen gegen Dr. Weizmann gerichteten Aufruf, in dem er als Ramsay MacDonalds Trabant bezeichnet wird, der es wage, zu einer Zeit nach Palästina zu kommen, in der Jabotinsky das Betreten des Landes verwehrt ist. Der Zweck des Aufenthalts Weizmanns in Palästina sei es, das zionistische Ideal an die Araber zu verkaufen so wie er es bereits an England verkauft habe.

Kairo, 18. März. Der Führer der palästinensischen Revisionisten Dr. Wolfgang von Weisl ist am 17. März in Kairo eingetroffen. Doktor Weisl hat Pressevertretern gegenüber erklärt, Dr. Weizmann stütze den britischen Imperialismus im Orient. Ferner kündigte Dr. v. Weisl an, er werde in öffentlicher Versammlung Enthüllungen über eine geheime Intrige machen, die England mit Hilfe Dr. Weizmanns im Orient spinne.

Auch die ägyptischen Revisionisten haben während des kurzen Aufenthalts, den Dr. Weizmann auf seiner Reise nach Palästina in Aegypten nahm, ein Manifest erlassen, in dem erklärt wird, Dr. Weizmann sei ein Agent Großbritanniens.

In den Kreisen der ägyptischen Judenheit herrscht Besorgnis über die möglichen Folgen einer von Juden in arabischen Ländern geführten Propaganda, die Namen führender jüdischer Persönlichkeiten wie den Dr. Weizmanns mit angeblichen britischen Orientplänen in Verbindung bringe.

London, 18. März. Seitens des Hauptbureaus der revisionistischen Weltunion in London wird über JTA. auf eine Anfrage mitgeteilt, daß die Leitung der Union der Zionisten-Revisionisten von einer derartigen Propaganda Dr. v. Weisl und der ägyptischen Revisionisten keine Kenntnis habe.

Die nächste Nummer der „Selbstwehr" erscheint am 7. d. M.

Die Araber

Jerusalem, 18. März. Anläßlich der Ankunft Dr. Weizmanns in Palästina hat in vielen arabischen Dörfern eine verhetzende Agitation eingesetzt. Der bäuerlichen Bevölkerung wird eingeredet, der „König der Juden" sei gekommen, um Jerusalem in Besitz zu nehmen. Durch Verbreitung erfundener Geschichten von arabischen Kindern, die von Juden geraubt wurden, wird die Erregung unter den Fellachen geschürt. Wie die arabische Zeitung „Al Ikdam" meldet, sind Bemühungen im Gange, die ländliche arabische Bevölkerung zu einem Marsch nach Jerusalem zu bewegen.

Die Frage jüdisch arabischer Verhandlungen

Jerusalem, 26. März. Die arabische Exekutive verlautbart: Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß sich bisher niemand von Dr. Weizmanns Friedensvorschlägen täuschen ließ. Wir würden nicht zögern, den Namen jeder Persönlichkeit, die in Verhandlungen mit Weizmann eintreten sollte, ohne Rücksicht auf ihre Stellung zu veröffentlichen. Weder offizielle noch inoffizielle Verhandlungen können den Arabern nützen. Sie könnten nur zur Annahme führen, daß die Araber die Balfour-Deklaration und das Mandat anerkennen.

Wie die jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, hat die arabische Exekutive die von der Regierung vorgenommene vorsichtige Sondierung der Möglichkeit eines Zusammentreffens Weizmanns mit den Führern der arabischen Exekutive unberücksichtigt gelassen, obwohl angenommen wird, die Regierung habe der arabischen Exekutive zu verstehen gegeben, daß man es in London sehr gern sehen würde, wenn es zur Einleitung von Verhandlungen, insbesondere zu einer Zusammenkunft von Vertretern der Regierung, der Juden und der Araber zwecks Beratung des Landentwicklungsplans und der Frage des Legislative Councils käme.

Die arabische Exekutive hat in einer am 24. März abgehaltenen Sitzung beschlossen, daß ihr geschäftsführender Ausschuß von nun an täglich zusammentreten soll, da im Hinblick auf die „gegenwärtige ernste Lage" ein ständiger Kontakt seiner Mitglieder dringend notwendig erscheint.

Ein Festtag des englischen Judentums

London, 25. März. (JTA.) Anläßlich des 75jährigen Jubiläums des Jews' College, der theologischen Lehranstalt der englischen Judenheit, des 70jährigen Jubiläums der aschkenasischen Synagogenverbandes (United Synagogue) und des 60jährigen Jubiläums des jüdisch-religiösen Erziehungsausschusses (Jewish Religious Education Board) fand in London unter dem Vorsitz des Präsidenten der United Synagogue Lionel de Rothschild ein Festbankett statt.

In seiner Eröffnungsansprache erklärte Lionel de Rothschild, die Regierung habe durch die Teilnahme des Ministers J. H. Thomas an dem Festakt bekundet, daß sie ebenso wie ihre Vorgängerinnen die große Tradition der Freiheit des religiösen Gedankens aufrecht erhalten wolle. Präsident Rothschild gab der Hoffnung Ausdruck, daß der zu einem Neubau für das Jews' College erforderliche Betrag von 60.000 bis 100.000 Pfund bald aufgebracht werden wird. Nach Errichtung des neuen Gebäudes werde das Jews' College nicht nur die Möglichkeit haben, Prediger für England auszubilden, sondern auch ausländische Hörer aufzunehmen. Der Betrag von 1860 Pfund sei unter der Bedingung, daß ein Saal in dem neuen Hause nach der verewigten Frau Hertz benannt werde, bereits gezeichnet worden.

Die Verhandlungen zwischen Jewish Agency und englischer Regierung

Eine Erklärung des Kolonialamtes

London, 18. März. Wie der Jüdischen Telegraphen-Agentur vom Kolonialamt mitgeteilt wird, wurden die Verhandlungen zwischen Jewish Agency und britischer Regierung in der am 13. Feber erfolgten Veröffentlichung des Briefes MacDonalds an Dr. Weizmann endgültig abgeschlossen. In diesem Zusammenhang wurde seitens des Kolonialamtes darauf hingewiesen, daß weder der Brief des Ministerpräsidenten MacDonald noch das Antwortschreiben Dr. Weizmanns irgend einen Hinweis auf weitere Verhandlungen enthalten. Eine Aeußerung darüber, ob noch eine Erörterung offenstehender Fragen stattfinden oder ob ein neues Subkomitee zum Zwecke weiterer Verhandlungen mit der Jewish Agency eingesetzt werden soll, wurde vom Kolonialamt abgelehnt.

Pressestimmen

Die JTA. bemerkt hiezu: Die Mitteilung des Kolonialamtes steht in auffallendem Widerspruch zu der wiederholt von Seiten der Jewish Agency abgegebenen Erklärung, daß der Brief des Ministerpräsidenten an Dr. Weizmann bloß als Abschluß des ersten Teiles der Verhandlungen mit der englischen Regierung aufzufassen sei. Am Schlusse seiner Antwort au den Brief Ramsay MacDonalds schreibt Doktor Weizmann: „Ich bin voller Hoffnung, daß die drei Parteien, die Mandatsregierung, die Araber und wir selbst jetzt zusammenkommen und einen konstruktiven Plan für das künftige Wohl und die Entwicklung Palästinas ausarbeiten werden." Die Exekutive der Zionistischen Organisation hat erst vor etwa zwei Wochen nachstehende Erklärung veröffentlicht:

„Die Zionistische Exekutive und die vom Zionistischen Aktions-Komitee eingesetzte politische Kommission haben in ihren vom 16. bis 18. Feber abgehaltenen gemeinsamen Sitzungen die politische Lage im Lichte des vom Ministerpräsidenten MacDonald an Dr. Weizmann gerichteten Briefes betrachtet. Diese Sitzungen werden nach einem Intervall von einigen Wochen zum Zwecke der Beratung jener Probleme, die im Verlauf der weiteren Verhandlungen mit der Regierung Sr. Majestät erörtert werden sollen, wieder aufgenommen werden.

Die „Jüdische Rundschau" schreibt. Die JTA. verbreitet eine Mitteilung, die geeignet ist, Verwirrung in zionistischen Kreisen zu erzeugen. Es wird darin behauptet, der JTA. sei (wohl auf eine Anfrage?) vom Kolonialamt mitgeteilt worden, daß die Verhandlungen zwischen englischer Regierung und Jewish Agency durch den MacDonald-Brief endgültig abgeschlossen sind. Dies stehe, sagt die JTA., im Widerspruch zu den Erklärungen der Exekutive der Jewish Agency, daß nach Dr. Weizmanns Rückkehr die Verhandlungen über die konkreten Fragen der Landesentwicklung beginnen werden. Die wirkliche Sachlage ist — wie aus allen Darstellungen klar hervorging, so daß eine Anfrage beim Kolonialamt völlig überflüssig war — die, daß das vom Kabinett ernannte Kabinetts-Komitee, bestehend aus vier Ministern unter Vorsitz des Außenministers, nur die Aufgabe hatte, die prinzipiellen Fragen, bezw. Beschwerdepunkte der Jewish Agency zu behandeln, was auch geschehen ist mit dem Ergebnis, daß der MacDonald-Brief veröffentlicht wurde. Dieser Brief, der als „Instruktion" an die Verwaltung bezeichnet wurde, gibt die Richtlinien der Politik. In Detailfragen der Verwaltung, Einzelheiten der Landesentwicklung usw. mischt sich die „Regierung" als solche nicht ein. Solche Fragen betrachtet sie als Ressort-Angelegenheiten der betreffenden Aemter. Dementsprechend müssen diese Fragen mit den zuständigen Beamten des Kolonialamtes unter Heranziehung von Sachverständigen (z. B. wird Sir John Hope Simpson als solcher genannt) verhandelt werden wobei der Wunsch besteht, daß auch arabische Vertreter an den Beratungen teilnehmen. Es ist ohne weiteres klar, daß diese Besprechungen, die sich vielleicht monatelang hinziehen werden, einen ganz anderen Charakter haben, als die Verhandlungen mit der Regierung, und daß daher mit Recht gesagt werden kann, daß diese abgeschlossen sind, ohne daß damit jedoch die künftigen Beratungen präjudiziert würden.

„Morning Journal" bestreitet die Richtigkeit der Mitteilung des Kolonialamtes, daß die Verhandlungen zwischen Regierung und Jewish Agency endgültig abgeschlossen seien. Das Blatt behauptet, das Kolonialamt habe diese Mitteilung in Unkenntnis der wahren Tatsachen gemacht. Dies sei darauf zurückzuführen, daß die künftigen Verhandlungen nicht unter der Kontrolle des Kolonialamtes vor sich gehen werden. Tatsächlich würden die Verhandlungen nach Weizmanns Rückkehr im April wieder aufgenommen werden.

„Jewish Chronicle" erklärt, nach dem Scheitern der Bemühungen Dr. Weizmanns, die Einsetzung einer ständigen Körperschaft für Verhandlungen mit der Jewish Agency unter Uebergehung des Kolonialamtes durchzusetzen, seien die alten Beziehungen zwischen dem Kolonialamt und den Zionisten wiederhergestellt worden. Die Wiederaufnahme der Beziehungen zum Kolonialamt sei als ernste Schlappe der zionistischen Führer aufzufassen. Mitte April würden die Verhandlungen wohl wieder aufgenommen werden, sie würden aber nicht mit einem Subkomitee des Kabinetts, sondern mit Paßfield und den Beamten des Kolonialamtes geführt werden. Die Vertreter der Zionisten erörtern mit dem Kolonialamt die Bildung einer Landentwicklungskommission, deren Aufgabe es sein soll, die Politik des Weißbuches hinsichtlich des Bodenproblems und verwandter Fragen durchzuführen. Das Blatt gibt seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die zionistischen Führer es verabsäumt haben, von der während der Verhandlungen bestandenen Möglichkeit, die Veröffentlichung eines neuen Weißbuches durchzusetzen, Gebrauch zu machen, und daß damit die Hoffnung auf einen Sieg der zionistischen Sache zerstört wurde.

Dr. Eder und Brodetsky über die Regierungsverhandlungen

London, 25. März. (JTA.) In einer Versammlung der Zionistischen Vereinigung für Großbritannien und Irland erstatteten der Präsident der E. Z. F. und Mitglied der Politischen Kommission der Zionistischen Organisation Dr. M. D. Eder und das Mitglied der Exekutive Dr. S. Brodetsky Bericht über die politische Lage und die Verhandlungen der Jewish Agency mit der englischen Regierung.

Die Behandlung der Frage der Einsetzung einer gesetzgebenden Versammlung für Palästina, erklärte Dr. Eder, sei von der Regierung bis zur Rückkehr Dr. Weizmanns aus Palästina zurückgestellt worden. Die Vertreter der Jewish Agency seien entschlossen, der Einsetzung einer gesetzgebenden Versammlung nicht früher zuzustimmen, als nicht eine Vereinbarung hierüber zwischen Arabern und Juden zustandegekommen sei. Sie stellen die Forderung auf, daß eine endgültige Entscheidung über diese Frage vor Einberufung einer Konferenz zwischen Juden und Arabern, nämlich der Round Table-Konferenz für Indien, nicht getroffen werde. Gegenüber irrigen Kommentierungen in der Presse sei festzustellen, daß nicht Dr. Weizmann allein für den Verlauf und das Ergebnis der Verhandlungen verantwortlich sei, sondern daß sich die gesamte Exekutive der Jewish-Agency und die politische Kommission gleichmäßig in die Verantwortung teilen. Auch wurde behauptet, der Exekutive sei die Weisung erteilt worden, nicht in Verhandlungen auf der Basis des Weißbuches einzutreten. Ein derartiger Beschluß liege nicht vor. Er wäre offenkundig absurd. Ohne Weißbuch oder Simpson-Bericht hätte nicht die Rede davon sein können, in Verhandlungen zum Zwecke der Aufklärung irriger Feststellungen und mißverständlicher Auffassungen einzutreten. Nur auf der Basis des Weißbuches habe es überhaupt zu Verhandlungen kommen können.

Der Brief des Ministerpräsidenten beendet nicht jede politische Auseinandersetzung mit der Mandatarmacht. Die Notwendigkeit, Verhandlungen zu führen, können wir nicht durch einen Brief enthoben werden. Wenn wir eine Million Juden in Palästina haben werden, werden wir jeder Mandatarmacht gegenüber unabhängig sein.

Dr. S. Brodetsky wandte sich gegen den der Exekutive gemachten Vorwurf, sie hätte ihre Vollmacht in den Verhandlungen überschritten. In einer Hinsicht sei der MacDonald-Brief durchaus unbefriedigend: Er gebe keine positive Erklärung über das Ideal eines Jüdischen Nationalheims. Doch sei er als Erfolg zu werten, wenn man ihn mit dem vergleicht, was im Weißbuch über unsere Arbeit gesagt wurde. Wenn auch nicht zu erwarten sei, daß auf dem Wege der Diplomatie und politischer Auseinandersetzung eine richtige Auffassung des Begriffs „Jüdisches Nationalheim" in Zukunft formuliert und festgelegt werden wird, müssen doch dauernde politische Verhandlungen mit der Regierung als einer der wichtigsten Teile unserer Arbeit betrachtet werden. Eine richtige Auffassung des Ausdruckes „Jüdisches Nationalheim" muß durch uns selbst durch praktische Arbeit in Palästina herbeigeführt werden. Wenn wir zeigen werden, daß wir unter dem Begriff „Jüdisches Nationalheim" eine uneingeschränkte Massen-Einwanderung nach Palästina verstehen, wenn wir unseren ernsthaften Willen zeigen werden, wird es uns möglich sein, auch andere zu unserer Auffassung zu bringen. Unsere Leistungen in Palästina in den letzten Jahren, so verdienstvoll sie auch gewesen sein mögen, waren zu klein, um die Anerkennung unserer Interpretation des Begriffs „Jüdisches Nationalheim" zu erzwingen.

Zum Schlusse erklärte Dr. Brodetsky, der Regierungsbrief bedeute keineswegs, daß eine Vereinbarung zwischen Regierung und Jewish Agency zustandegekommen sei, sondern stelle eine einseitige autoritative Erklärung der Regierung dar.

In Beantwortung einer Reihe aus der Mitte der Versammlung gestellter Fragen erklärte der Ehrenanwalt der Jewish Agency Leonard Stein, die Besprechungen mit der Regierung oder mit Teilen der Regierung seien noch nicht abgeschlossen. Solche Besprechungen fänden dauernd statt. Ob das Regierungskomitee wiederernannt wurde, sei ihm nicht bekannt; auch könne er keine bestimmte Antwort auf die Frage geben, mit wem die künftigen Verhandlungen geführt werden würden. Doch würden zweifellos Mittel und Wege gefunden werden, die Anschauungen der Jewish-Agency der Regierung und die Anschauungen der Regierung der Jewish Agency zu übermitteln.

Das entweihte Heiligtum

Zur Schekelfrage und anläßlich des Werbemonats.

Von F. Bernstein, Rotterdam.

I.

Es ist nicht schwierig, Zionist zu werden. Wer Zionist werden will, kauft den Schekel. Mehr ist nicht nötig. Wer den Schekel gekauft hat, ist Zionist. Das heißt er ist nicht Mitglied der zionistischen Weltorganisation, denn diese kennt keine Mitgliedschaft. Er verpflichtet sich auch zu keinerlei Leistung, weder finanziell noch organisatorisch. Aber er besitzt alle Rechte, welche die Organisation zu vergeben hat. Er hat das Recht der höchsten Mitentscheidung über die Geschicke der Organisation, die Geschicke ihrer Kolonisationsarbeit in Palästina, die Geschicke der jüdischen Zukunft, welcher der Zionismus dient. Der Schekelkäufer hat das Wahlrecht zum zionistischen Kongreß. Es gibt kein anderes Recht als dies Wahlrecht und kein höheres Recht als das des Schekelkäufers.

Der Schekel ist nicht teuer. Das Recht, die Geschicke des Zionismus zu bestimmen, erwirbt man um Geringes. Bei uns kostet der Schekel ungefähr so viel wie ein Kinoplatz.

Manchmal bekommt man den Schekel überhaupt geschenkt.

Das darf allerdings nicht sein, aber es geschieht immer wieder. Das System dieses Zettelverkaufs fordert nämlich zu maximalem Mißbrauch heraus und da die Macht in der Organisation mit der Höhe des Schekelverkaufs zusammenhängt, züchtet die Parteileidenschaft einen verfeinerten Spürsinn, der die reichlichen Möglichkeiten des Schekelschwindels bis aufs äußerste auszunützen weiß.

II.

Die zionistische Organisation ist kein Staat, kein Judenstaat, kein Judenstaat unterwegs und kein vorläufiger Judenstaat. Sie ist in organisatorischem Sinn sogar das genaue Gegenteil eines Staats, nämlich ein interterritorialer und faktisch sogar internationaler Zweckverband. Das liegt auch in der Natur ihrer Aufgabe. Weil wir Juden uns aber so sehr nach einem eignen Staat sehnen — und unbewußt vielleicht diejenigen von uns am meisten, die vom Judenstaat nichts hören wollen — haben wir uns und anderen im Stil einer propagandistischen Metapher eingeredet, daß die zionistische Organisation ein vorläufiger Judenstaat ist. Leider haben wir sogar auf diese Fiktion eine Reihe von organisatorischen Formen gepfropft, an denen die zionistische Organisation sehr wohl zu Grunde gehen könnte. Meiner Ansicht nach ist sie in diesem Sinne bereits ziemlich „unterwegs". Aber das ist eine Sache für sich.

Indessen preist man also die zionistische Organisation als den Judenstaat unterwegs und man preist den Schekel als das einfache Mittel, in diesem Staat Bürgerrecht zu bekommen. Die Attraktion der Sache ist um so größer, weil die anderen Staaten gerade den Juden gegenüber mit ihrem Bürgerrecht geizen und da ihnen die vollständigen Bürgerrechte beinahe überall irgendwie vorenthalten bleiben, gewähren wir diese Rechte sofort und in vollstem Umfang.

Nun verfährt der eine Staat mit seinen Bürgerrechten etwas liberaler als der andere, aber ein Bürgerrecht ohne ernste Leistung und ohne ernste Verpflichtung gibt es nirgends. Eigentlich sollten wir in diesem Punkt sogar viel anspruchsvoller sein als wirkliche Staaten, gerade weil wir nur eine interterritoriale Organisation sind. Wir sind aber gar nicht anspruchsvoll. Wir verlangen überhaupt nichts. Der Schekel verpflichtet zu nichts. Er verpflichtet nicht einmal zu einer politischen Anschauung. Man kauft ihn einer netten Verkäuferin zuliebe, oder man kauft ihn, um einen lästigen Verkäufer loszuwerden. Allenfalls kauft man ihn

wie ein Theaterbillett und wenn die Vorstellung, die Kongreßwahl vorüber ist, hat auch der Zettel keinen Wert mehr; man ist wieder Mensch unter Menschen und wird sich über zwei Jahre aufs neue überlegen, ob man wiederum für einen Gulden lenkend in die Geschicke der jüdischen Zukunft eingreifen wird. Es ist ein reizendes Bürgerrecht, das zionistische.

Allerdings steht auf dem Zettel das Baseler Programm. Wir nehmen an, daß es der Schekelkäufer unterschreibt. Aber diese Unterschrift ist eigentlich keine Unterschrift, und sie steht nicht unter einem Wechsel; auch unterliegt das Bekenntnis zum Baseler Programm keiner inquisitorialen Kontrolle. Und da nicht der Käufer daran interessiert ist, einen Schekel zu bekommen, sondern der Verkäufer, einen loszuwerden, wird der Verkäufer sich über den Ernst der zionistischen Ueberzeugung des Schekelkäufers keine grauen Haare wachsen lassen.

Unser Schekel-Kongreß repräsentiert denn auch keineswegs das jüdische Interesse am Zionismus, sondern bestenfalls den Eifer der Schekelverkäufer, meistens die gutmütige Gleichgültigkeit der Schekelkäufer und nur zu oft leider die Skrupellosigkeit der Verkaufsleiter. Dazu verführt nämlich der innerzionistische Kampf um die Macht, in welchem der Schekel, das Heiligtum aus Herzls Zeit, die unglaublich besudelte Waffe geworden ist.

III.

Bekanntlich ist die zionistische Organisation teils nach geographischen Einheiten und teils nach Anschauungen organisiert. Was nicht zu den Sonderverbänden oder den Fraktionen gehört, nennt man Allgemeine Zionisten. Sonderverbände und Fraktionen, aber namentlich die ersteren, blühen am stärksten in den Ländern jüdischer Massensiedlung, zum Teil im Zusammenhang mit der Landespolitik, die vielfach unter zionistischer Flagge geführt wird, obwohl sie mit Zionismus nichts zu schaffen hat und mit jüdischem Nationalismus nicht viel.

Wenn man nun den Schekel in, sagen wir, Polen so billig macht, daß er ungefähr nichts kostet, kann man in diesem Lande jüdischer Massensiedlung eine im Vergleich zu Westeuropa phantastische Anzahl Schekalim an den Mann bringen. Die geben dann Recht auf eine überwältigende Anzahl von Kongreßmandaten. Um diese Kongreßmandate kämpft man dann zwar bei den Kongreßwahlen, aber schließlich verteilen sie sich doch irgendwie in Hauptsache auf die Sonderverbände und Fraktionen. Je prinzipienloser und skrupelloser der Schekel verschleudert wird, desto größer wird die Kongreßvertretung der Sonderverbände und Fraktionen und damit auch ihre Macht in der Organisation.

Die Macht im Kongreß und in der Organisation beruht nicht auf zionistischer Hingabe und zionistischer Leistung; sie beruht auch nicht auf numerischer zionistischer Stärke, sondern auf der Verkaufstüchtigkeit der Schekelfunktionäre, dem Dumping-Preis ihres „Artikels" und der größtmöglichen Prinzipienlosigkeit im bezug auf die zionistische Einstellung der Schekelkäufer.

Demgemäß beruht auch die Uebermacht der Sonderverbände und Fraktionen in der zionistischen Organisation mit ihrem, was die ersteren betrifft auf nicht-zionistischen Kriterien aufgebauten Fraktionszwang, in der Hauptsache aus dem Mißbrauch, den man mit dem Schekel treibt. Herzls Heiligtum, der Schekel, ist das Mittel, mit dem die Parteien hochgezüchtet wurden, deren zentrifugale Tendenzen die zionistische Organisation zu zerreißen drohen.

Der Schekel ist die Grundlage aller organisatorischen Mißstände im Zionismus, die ihrerseits wieder auf eine Reihe von anderen, schwerwiegenden Uebelständen von Einfluß sind.

IV.

Es ist klar, daß die Nutznießer des Schekelhandels diesen nicht mit den politischen Vorteilen verteidigen, welche sie daraus ziehen.

Man verteidigt den Schekel als das zionistische Heiligtum. Es ist gewiß nicht das einzige Heiligtum in der Welt, das um des Mißbrauches willen, welchen man damit treibt, in Stand gehalten wird. Man kann Herzls Andenken weit besser respektieren, wenn man dafür sorgt, daß die Organisation, die er gestiftet hat, in Stand bleibt und arbeitsfähig ist. Dafür ist der Schekel schon lange ein unüberwindliches Hindernis. Darum muß er in seiner jetzigen Form verschwinden.

Natürlich wird es auch unter den fest angeschlossenen Zionisten immer bedeutende Intensitätsunterschiede des zionistischen Interesses geben, aber der Jude soll soviel für die Sache übrig haben, daß er sich einer zionistischen Organisation fest anschließt und einen jährlichen Mitgliedsbeitrag zahlt, ehe man ihm das Kongreßwahlrecht gibt.

Selbstverständlich werden dann, wenigstens zunächst, auf dem Kongreß weniger Juden vertreten sein. Aber die da vertretenen Juden werden wirklich Zionisten sein, die in regelmäßig funktionierenden und leistungsfähigen Verbänden zusammengeschlossen sind. Das ist in Wirklichkeit eine viel realere und viel größere Macht als das Zahlenblendwerk, mit dem wir einer Welt vergeblich zu imponieren suchen, die nur verwundert die Diskrepanz zwischen der angeblichen Anhängerschaft und der dieser keineswegs entsprechenden Leistung feststellt. Eine auf Mitgliedschaft beruhende zionistische Organisation und der von ihr gewählte Kongreß wird eine Macht sein, die sich durch ihre Leistung Geltung verschaffen kann: man wird eine Anhängerschaft haben, die auch wirklich da ist, wenn die Leitung ruft; kurzum, es wird nicht eine Herde Stimmvieh sein, sondern eine Organisation.

Die Lloyd George Kolonie in Palästina

London, 19. März. (JTA.) Der Vorsitzende der britischen Sektion der Jewish Agency und Präsident des Jewish Board of Deputies O. E. d'Avigdor Goldsmid hat an Lloyd George ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm für die Annahme der Einladung, als Ehrengast an dem am 11. April stattfindenden, von der britischen Sektion der Jewish Agency und der English Zionist Federation veranstalteten Bankett, dankt und ihn von dem Beschluß, eine Lloyd George-Kolonie in Palästina zu errichten, in Kenntnis setzt. „Diese Kolonie", schreibt d'Avigdor Goldsmid, „die bis zum Jahre 1934 vollständig ausgebaut sein soll, soll ein Ausdruck des Dankes des jüdischen Volkes für die großen Dienste sein, die Sie einem alten Volke, vor allem durch die Förderung der Errichtung des jüdischen Nationalheims in Palästina, geleistet haben".

Lloyd George hat das Schreiben d'Avigdor Goldsmids in folgender Weise beantwortet: Ich fühle mich durch den von der britischen Sektion für Palästina gefaßten Beschluß, eine Kolonie in Palästina nach mir zu benennen, hochgeehrt, und freue mich aufrichtig, daß die Erinnerung an meine Bemühungen im Interesse des jüdischen Volkes in einer so idealen Form festgehalten werden soll. Besonders freue ich mich darüber, daß durch diesen Gedanken meiner jüdischen Freunde die Entwicklung des jüdischen Nationalheims weitere Fortschritte machen wird.

Zionistischer Werbemonat

Wie die Exekutive der Zion. Organisation mitteilt, ist die unter der Parole „Sokolow-Monat" eingeleitete Propaganda-Aktion in vielen Ländern im Gange. Herr Felix Rosenblüth, Mitglied der Exekutive, der auf einer Inspektionsreise in Ost- und Zentraleuropa begriffen ist, und Warschau, Lemberg und Krakau besucht hat, berichtet, daß überall unter Beteiligung aller zion. Verbände Vorbereitungen zu einer großen Werbeaktion eingeleitet wurden. Im Zentrum dieser Aktion steht die Schekelsammlung. In Kongreßpolen wird bestimmt mit dem Eingang von 120.000 Schekalim gerechnet, während die beiden galizischen Länder es übernommen haben, ihre bisherigen Rekordziffern noch bedeutend zu steigern. Der Vorschlag zur Gründung von Territorialverbänden, in denen Zionisten aller Richtungen unter Sicherung ihrer Autonomie vereinigt werden sollen, hat sowohl in Ost- wie in Westgalizien Anklang gefunden. Es besteht die Absicht, in der nächsten Zeit eine Reihe von internen Konferenzen zur Behandlung der aktuellen Organisationsprobleme abzuhalten. Felix Rosenblüth hat überall mit Führern sämtlicher zionistischen Gruppen konferiert und konnte eine erfreuliche Entwicklung der zionistischen Jugendorganisation feststellen. Bemerkenswert ist das Wachstum der Chaluzbewegung, darunter auch der allgemeinen zionistischen Jugend.

Friedenspakt mit den Arabern

Jerusalem, 26. März. In der jüdischen Kolonie Moza bei Jerusalem fand der feierliche Abschluß eines Dauerfriedens zwischen der Kolonie und den Arabern des Nachbardorfes Colonia statt. Aus Colonia stammten die Aufrührer, die im August 1929 Moza zerstörten und die Mitglieder der jüdischen Familien Macleff lebend verbrannten. Auf Anregung des Kolonisten Broza, der seinerzeit unter der Anklage stand, einen Araber getötet zu haben, aber freigesprochen wurde, wurden von der Jewish Agency, Scheik Sultan Abughosh und Abraham Schapiro aus Petach Tikwah mit der Führung der Verhandlungen mit den Arabern betraut. An diesen Verhandlungen nahm auf jüdischer Seite auch der Vertreter der American Zion Commonwealth, Charles Paßmann, der gegenwärtige Leiter des Palestine Emergency Fund ist, teil. Der feierliche Friedensschluß wurde in traditioneller orientalischer Weise vorgenommen. Als Symbol der Beseitigung der Blutrache, die infolge der bisherigen Nichtbestrafung der Mörder der Familie Macleff bestand, wurde ein Schaf geschlachtet. Das Mitglied der Exekutive der Jewish Agency Colonel Kisch wohnte der Zeremonie bei. Kurz darauf besuchte Dr. Weizmann die Kolonie Moza auf der Reise von Jerusalem nach Tel Awiw.

Abraham Schapiro hat seinerzeit, nach den schweren antijüdischen Exzessen im Mai 1921, auch den berühmten Friedenspakt zwischen der Kolonie Petach Tikwah und dem benachbarten arabischen Dorf Jahudia zustande gebracht. Seither wurde Petach Tikwah niemals mehr von Arabern angegriffen.

+

„Haam" gegen den Friedenspakt von Moza. Jerusalem, 26. März. Die neue revisionistische Tageszeitung „Haam" verurteilt in ihrer soeben erschienenen ersten Nummer aufs schärfste den Abschluß des Friedenspaktes zwischen der jüdischen Kolonie Moza und dem arabischen Nachbardorf Colonia. Dieser Pakt, schreibt „Haam", ist eine unerhörte Schmach. Selbst jüdische Assimilanten haben niemals Friedenspakte mit Pogromhelden abgeschlossen. Im Zusammenhang mit dem Abschluß des Friedenspaktes wurde das Verfahren gegen 14 Araber, die unter der Anklage stehen, während der Unruhen im August 1929 einen Angriff auf das Haus des jüdischen Kolonisten Broza unternommen zu haben, niedergeschlagen. (Allgemein wird das Zustandekommen des Friedenspaktes auf Brozas Initiative zurückgeführt.) Es verlautet, daß der Generalstaatsanwalt auf Grund des zwischen dem jüdischen und dem arabischen Dorf abgeschlossenen Vertrages auch von der Anklage gegen die übrigen Teilnehmer an dem Ueberfall auf Moza zurücktreten wird.

Demission Paßfields?

London, 26. März. „Jewish Chronicle" behauptet, erfahren zu haben, daß Kolonienminister Lord Paßfield endgültig seine Demission eingereicht hat. Die offizielle Verlautbarung seines Rücktritts werde für den Monat Juni erwartet. Sein Nachfolger werde der gegenwärtige Staatssekretär für die Dominions J. H. Thomas sein, während er selbst zum Generalzahlmeister im Schatzamt ernannt werden soll.

Pan-Islam . . .

Von **Ernst Davis.**

Jerusalem, im März.

„Ein mohammedanischer Weltkongreß, ein oberster mohammedanischer Vollzugsrat, ein oberstes Kalifatskomitee, die Hedjasbahn für den Islam, eine mohammedanische Universität in Jerusalem" — das ganze weite Land zwischen Nil und Euphrat hallt von der Losung wieder. Maulana Schaukat Ali verkündet sie den Gläubigen auf seinem Heimweg von der Londoner Indienkonferenz. Seit Wochen reist er umher spricht in Volksversammlungen und predigt in Moscheen. „Hütet euch vor den Europäern, ahmt ihre Bräuche nicht nach. Mein verstorbener Bruder Mohammed, den ihr eben mit Ehren in der Omarmoschee begraben habt, war der beste Schimmytänzer in Oxford. Er war glatt rasiert und kannte die neuesten englischen Romane. Als er aber heimkam, sah er, es gibt nichts besseres, als den edlen Koran und nichts ist ewig, als das Wort des Propheten. Er warf die europäische Kleidung ab, legte wieder die Tracht der Gläubigen an und ließ sich den Bart wachsen." An jedem Ort, den Maulana, „unser Lehrer", betritt, gibt es großartige Empfänge, veranstaltet vom obersten mohammedanischen Rat, der englischen Palästinaverwaltung, der Mufti von Jerusalem, Vorsitzender des Rates, weicht Maulana nicht von der Seite, der englische Oberkommissär lädt ihn zum Lunch ein und bespricht mit ihm die Fragen der Palästinapolitik, der französische Oberkommissar in Beirut gibt ihm ein Essen, die auswärtigen Mächte und die christlichen Kirchen sind beim Begräbnis seines Bruders vertreten. In Bagdad lebt er auf Staatskosten im teuersten Hotel, wird von König Feissal und dem englischen Oberkommissar empfangen und redet über die Notwendigkeit eines mohammedanischen Völkerbundes als Gegengewicht gegen den Genfer und den Moskauer Bund. Die Presse füllt spaltenlange Leitartikel mit Maulanas Lehren und Plänen, Reuters Filiale im Nahen Osten berichtet genau über seine Bewegungen, das Wort Pan-Islam ist täglich in den Zeitungen zu lesen. In ein paar Wochen ist die Gesamtheit der Mohammedaner zu einem politischen Begriff geworden, nicht nur in den Köpfen europäischer Romantiker und Interessenten, sondern in der Vorstellung vieler Orientalen selbst. Ist es das Vorzeichen für das Erwachen des Islam, für das Streben der dreihundert Millionen Gläubigen nach Einheit wie in der kurzen Glanzzeit des Kalifenreichs? An zwei ganz verschiedenen Stellen wird dieser Eindruck erweckt: Die orientalischen Christen fürchten tatsächlich, daß die Mobilisierung des Islams droht. (Die christlichen Blätter — die verbreitetsten und angesehensten arabischen Zeitungen sind in christlicher Hand —) haben den „Halbmondzug" daher nicht begeistert kommentiert. Und gleichzeitig stellt das Sprachrohr des englischen Kolonialdienstes mit offensichtlichem Wohlgefallen und starker Betonung Maulanas Propagandafeldzug als Beweis für das politische Gewicht des Islam hin. Wirklich hat Schaukat Ali bereits einiges getan, um den Islam auch in der modernen Zeit zu einem politischen Faktor zu machen. Zusammen mit seinem Bruder Ali hat er das indische Kalifatskomitee gegründet, als organisatorische Spitze des mohammedanischen Uebernationalismus. Dieser Begriff ist nicht etwa der Komparativ von Nationalismus, sondern umgekehrt, sein Gegenteil. Er will andeuten, daß der Islam über die nationalen Trennungen erhaben und sein Band stärker ist, als alle nationalen Bindungen. Diese Lehre haben die Brüder in Indien verfochten, und Schaukat Ali trägt sie jetzt in die Länder des Orient, gerade als dort die nationale Idee an Stelle der religiösen zur politischen Losung zu werden droht. Auch für die Einberufung eines mohammedanischen Weltkongresses ist schon etwas geschehen. Eigentlich sollte er sogar schon im Dezember zusammentreten. Djemal Husseini, der Generalsekretär des Obersten Mohammedanischen Rats der englischen Palästinaverwaltung, hatte diese Idee, als er Ende vorigen Jahres mit der Delegation der indischen Mohammedaner zur Indienkonferenz in London weilte — offiziell um seine Glaubensgenossen für die Palästinafrage zu interessieren, inoffiziell, wie von Hindukreisen behauptet wurde, um sie zu einer Stellungnahme zu veranlassen, die England nicht unangenehm ist. Der Kongreß sollte nach dem ersten Plan in London stattfinden, um gleichzeitig ein Gegengewicht gegen den Druck der Juden auf England in der Palästinafrage zu bilden. (Es war gerade die Zeit der Verhandlungen zwischen dem englischen Kabinettsausschuß und der „Jewish Agency", deren erster Teil mit dem MacDonald-Brief endete.) Agha Chan, der geistige Führer der indischen Mosleme und die übrigen mohammedanischen Delegierten waren angeblich für die Sache gewonnen. Dann wurde aber beschlossen, den Kongreß bis kurz nach der Indienkonferenz zu vertagen und ihn in Kairo zusammentreten zu lassen, weil die Verhandlungen mit den übrigen mohammedanischen Ländern nicht rechtzeitig beendet werden konnten. In der Praxis erwies sich allerdings auch dieser Zeitpunkt noch als zu früh. Aber während Schaukat Alis Aufenthalt in Jerusalem ist ein großer Teil der Vorbereitungen abgeschlossen worden. Nach langem Briefwechsel sagten mohammedanische Notabeln aus Algier, Tunis, Tripolis, dem Jemen und dem Irak ihre Beteiligung zu. Dazu kommen selbstverständlich die Indier. Unklar, wie gewöhnlich, ist die Haltung Ibn Sauds. Nach dem, was man hört, hat er seine Teilnahme unter der Bedingung zugesagt, daß der Kongreß sich nicht mit der Frage der Heiligen Stätten im Hedjas beschäftigt und sich keine Autorität über sie anmaßt. Auch die Tagesordnung steht jetzt fest: Durchführung der Programmpunkte, die Schaukat Ali auf seiner Werbefahrt als Losung für den Islam verkündete. Wahl eines obersten Vollzugsrates und eines zentralen Kalifats-Komitees, Aufrollung der Hedjasbahnfrage, die Klagemauer und die Jerusalemer Universitätsgründung. Zur Finanzierung der neugeschaffenen Institutionen soll von allen Mohammedanern der Welt eine jährliche Kopfsteuer eingezogen werden. Für die Universität will Maulana selbst Geld sammeln.

Große, weitgesteckte Ziele. Man wird an die Pläne erinnert, die 1915 mit der Verkündung des heiligen Krieges durch den Sultan verbunden waren: Einigung und Erhebung des Islams gegen seine Unterdrücker. Aber das ist das Ueberraschende — die größte Kolonialmacht im mohammedanischen Orient, England, fürchtet die Bewegung offensichtlich nicht, ja sie ent-

spricht ganz verblüffend seinen Bedürfnissen. Schaukat Ali selbst sang in seinen Reden Englands Lob. Schon das indische Kalifatskomitee hatte der britischen Verwaltung eine Erleichterung gebracht. Die Idee des Uebernationalismus hielt einen Teil der Moslems davon ab, sich mit den Hindus zu einer nationalen Front zusammenzuschließen und verschärfte umgekehrt die Gegensätze zwischen beiden Gruppen. Gandhis Versuche, die Brüder Ali zu seiner Bewegung hinüberzuziehen blieben vergeblich. Erst als sich der Islam an den kalifatslosen Zustand zu gewöhnen begann, schwand der Einfluß des Kalifatskomitees dahin. Heute steht nur noch der kleinere Teil der indischen Mohammedaner hinter ihm. Vielleicht hatte es sogar nie die Mehrheit beherrscht. Für die starke Opposition, die ihm entgegenstand, ist bezeichnend, daß einer der prominentesten mohammedanischen Führer, Jinnah, schon vor Jahren den indischen Nationalkongreß verließ, als Protest gegen die Anerkennung des Kalifatskomitees, daß Gandhi dadurch vergeblich in die Nationalbewegung hineinziehen wollte. Wenn es aber Schaukat Ali gelingt, durch seine Propagandatournees die Mohammedaner außerhalb Indiens für seine Lehre zu gewinnen oder wenigstens äußerlich zu einer Organisation als Moslems zusammenzuschließen, dann hat er Aussicht, sein Prestige und damit den Einfluß des Uebernationalismus auch in Indien wieder zu steigern. Und gleichzeitig stellt er der beginnenden Nationalbewegung im Orient eine andere, störende Idee entgegen. Denn der Nationalismus in diesen Ländern ist auf der Ueberbrückung der traditionellen religiösen Gegensätze oder auf ihrem Schwinden durch die religiöse Indifferenz in der führenden Oberschicht aufgebaut, die jetzt die Aufklärungsepoche durchmacht. Der Wafd in Aegypten beruht auf dem Zusammenschluß von Mohammedanern und Kopten. Sein einflußreichster Führer neben Nahas Pascha, Makram William Obeid, „der große Kreuzfahrer“, ist Kopte. In Palästina sind die christlich-mohammedanischen Gesellschaften die Grundlage der arabischen Exekutive, in der Mohammedaner und Christen gemeinsam sitzen. Und die Christen haben sogar einen ganz wesentlich stärkeren Anteil an der arabischen Politik, als ihrem Anteil an der Bevölkerung entspricht. Man kann allerdings mit gutem Grunde bezweifeln, daß dieser Zusammenschluß im Zeichen der Nationalidee echt ist und annehmen, daß ganz andere Gründe die Triebkraft dafür sind. Aber er ist da und hat seine Wirkung. Die panislamische Bewegung muß ihn, wenn sie gelingt, erschüttern, damit aber auch die nationale Bewegung. Denn wenn auch die Mehrheit des Orients mohammedanisch ist, kann doch eine nationale Politik ohne die kleine christliche Mehrheit noch kaum geführt werden. Denn die Christen bilden die intellektuelle Oberschicht. Aber vor allem würde der Kampf gegen die Kolonialmächte von einem Religionskampf zwischen den Einheimischen abgelöst werden — mit all seinen Möglichkeiten für alle. Auch die Sympathien des Westens würde die Bedrohung der Christen, die ein neues Erwachen der religiösen Bewegung bei der vom Islam untrennbaren Aggressivität verursachen müßte. Von der „Renaissance des Orients“ ablenken, und mit ein bißchen geschickter Regie wird man hier und dort sogar Interventionsforderungen aus dem Volke hervorzaubern können. In dem Augenblick, in dem die nationalen Bewegungen im Osten, soweit sie überhaupt echt sind, England zwar noch durchaus nicht gefährlich aber durch den Lärm, den sie verursachen immerhin schon ungemütlich sind, schafft Schaukat Alis Feldzug, wenn er glückt, eine Gegenbewegung, die sie hemmt und vielleicht sogar zerstören kann. Das Erwachen des Islam, das nach allen Prophezeiungen den Orient von der Herrschaft Europas befreien sollte, hilft der größten europäischen Kolonialmacht ihre Stellung zu festigen...

Seltsame Fügung — oder geschickter Schachzug? Kein Wunder, daß die ehrlichste, vielleicht die einzig ehrliche Nationalbewegung in diesen Ländern, der ägyptische Wafd, von Schaukat Alis Besuch wenig begeistert war. Schon Saghlul Pascha hatte die Gefahr erkannt und vor mehereren Jahren dem Redakteur eines großen mohammedanischen Blattes Indiens die Frage gestellt, warum die indischen Moslems sich eigentlich soviel um das Kalifat kümmern, statt an der Befreiung ihres Landes von der Fremdherrschaft mitzuarbeiten. Christliche Blätter des Libanon haben kurz nach Schaukat Alis Abreise aus Syrien geäußert, daß er für fremde Interessen arbeitet. In Gesprächen drücken sich manche christlich-arabischen Politiker noch deutlicher aus. Da es für solche Behauptungen keine Beweise gibt, darf man sie nicht machen. Aber ganz anders, als Romantiker es sich träumen ließen, sind die Wirkungen der panislamischen Bewegung, die jetzt begonnen hat.

Das Verhältnis der Revisionisten zur zionistischen Gesamtorganisation

Die Revisionisten wollen die Massen gegen Weizmann aufrufen

London, 23. März. (JTA.) Das Exekutivkomitee der Weltunion der Zionisten-Revisionisten hat eine Erklärung veröffentlicht, in der mitgeteilt wird, daß sich das Exekutivkomitee in seiner letzten Sitzung mit den von der letzten revisionistischen Konferenz in Palästina gefaßten Resolutionen, in denen die Exekutive aufgefordert wurde, eine Reihe von Maßnahmen auf dem Gebiete der inneren und äußeren zionistischen Politik zu ergreifen, befaßt hat. Das Exekutivkomitee ist zu folgenden Entschlüssen gelangt:

Die Frage einer Abberufung der revisionistischen Vertreter aus dem Aktions-Komitee wurde vor einiger Zeit den Mitgliedern des Parteirats vorgelegt. Eine überwiegende Mehrheit hat sich gegen einen derartigen Vorschlag ausgesprochen. Das Exekutivkomitee hält sich an diese Entscheidung des Parteirats für gebunden. Die im August 1930 in Prag abgehaltene revisionistische Weltkonferenz hat ebenso wie der Parteirat auf seiner Berliner Tagung im Dezember 1930 einstimmig beschlossen, daß die revisionistische Weltunion am 17. ordentlichen Zionistenkongreß teilnehmen und die Wahlkampagne mit größtmöglicher Energie durchführen soll. Alle zu diesen Beschlüssen in Widerspruch stehenden Vorschläge, wie die Einberufung eines eigenen Kongresses müssen daher eo ipso als unannehmbar betrachtet werden.

Das Kongreßstatut und das Statut des Kongreßgerichts sehen keine gesetzliche Möglichkeit vor, die zionistische Exekutive und ihren zurückgetretenen Präsidenten formell unter Anklage zu stellen. Indessen ist das Exekutivkomitee entschlossen, vor dem Kongreßgericht im Verlauf des auf Veranlassung der zionistischen Exekutive gegen den Vizepräsidenten der revisionistischen Weltunion Meer Großmann eingeleiteten Verfahrens die Schädlichkeit der politischen Arbeit der zionistischen Exekutive und Dr. Weizmanns klarzulegen.

Das Exekutivkomitee hat nach Veröffentlichung des MacDonald-Briefes und der darauf folgenden Erklärung Dr. Weizmanns beschlossen, an die zionistische Exekutive — die entgegen ihren eigenen Versicherungen die Verhandlungen mit der britischen Regierung auf der Basis des Weißbuches vom Oktober 1930 geführt hat und das Vertrauen der zionistischen Bewegung nicht länger genießt — die endgültige Forderung zu stellen, daß sie vor erfolgter Wahl einer neuen Exekutive keine weiteren Verhandlungen mit der Mandatarmacht führe. Das Exekutivkomitee hat für den Fall, daß diese Forderung abgelehnt werden sollte, beschlossen, die jüdischen Massen in allen Ländern zu einem öffentlichen Protest gegen Verhandlungen, die in London von Dr. Weizmann oder seinen Kollegen geführt werden oder geführt werden sollen, aufzurufen.

★

Revisionistische Stinkbomben gegen Dr. Magnes

New York, 23. März. (JTA.) Anläßlich eines von der Histadruth Iwrith, dem Verband der hebräisch Sprechenden in Amerika, veranstalteten Vortrag des Kanzlers der Hebräischen Universität in Jerusalem, Dr. J. L. Magnes, kam es zu stürmischen Kundgebungen der in großer Zahl erschienenen Revisionisten.

Einige Tage vor dem Eintreffen Dr. Magnes' in Amerika hatte die Organisation der Zionisten-Revisionisten Amerikas eine Resolution gefaßt, in der der Conciel der Hebräischen Universität aufgefordert wurde, Dr. Magnes wegen seiner „gegen den Zionismus gerichteten Tätigkeit seit den Unruhen von 1929“ seines Postens als Kanzler der Universität zu entheben.

In der Versammlung setzten sofort, nachdem der Vorsitzende Ab Goldberg den Redner vorgestellt hatte, lärmende Kundgebungen der Revisionisten ein. Stinkbomben wurden geworfen und es kam zu einem Handgemenge zwischen den Revisionisten und den Allgemeinen Zionisten, die Dr. Magnes zu schützen versuchten. Nachdem der Tumult etwa eine halbe Stunde gedauert hatte, erschien Polizei, die mit großer Mühe 40 bis 50 Unruhestifter aus dem Saale entfernte. Nunmehr konnte Dr. Magnes seinen in hebräischer Sprache gehaltenen Vortrag über die Arbeiten der Universität beginnen, wurde jedoch in seinen Ausführungen häufig von den im Saale verbliebenen Revisionisten durch provozierende Zwischenrufe unterbrochen. Dr. Magnes ließ sich durch die Störungsversuche nicht beirren. Er erklärte, er sei schon daran gewohnt, ein Verräter genannt zu werden. Dieses Wort, sagte Dr. Magnes, auf die Kriegszeit anspielend, in der er wegen seiner pazifistischen Gesinnung als Verräter bezeichnet worden war, habe ich schon vor langer Zeit gehört.

Nach Versammlungsschluß wurde Dr. Magnes von einer großen Menge von Revisionisten, die sich inzwischen in den umliegenden Straßen gesammelt hatten, beschimpft und bedroht. Trotzdem lehnte Dr. Magnes polizeilichen Schutz ab und erklärte, sich allein nach Hause begeben zu wollen.

Aus dem zionistischen Leben in Wien

Von S. Picker.

Im gegenwärtigen Zeitpunkt zionistischer Ebbe, ist in Wien eine Wahrnehmung zu Tage getreten, die ohne direkt zionistischer Propaganda zu entspringen, das lebendige Erez Israel vor der Welt demonstriert, oder mit anderen Worten: buchstäblich die Früchte desselben direkt in den Mund führt.

Wir haben hier nicht gehört, inwieweit bereits Tozeret Haarez in der Tschechoslowakei verbreitet ist; in Wien jedoch geht ein natürlicher Einbürgerungsprozeß von Produkten aus Erez-Israel vor sich, wie wir uns einen solchen nur in steter Progression wünschen möchten. Waren die Orangenimporte der letzten Jahre mehr ein vages Unterfangen manches zionistischen Kaufmannes, der sich in der Hauptsache auf Imponderabilien einstellen und sogar zionistische Behörden partizipieren lassen mußte, damit ideelles Interesse erweckt werde, so ist es in mehreren Monaten der letzten Saison einfach der Wiener Markt, der von Naturgesetzen getrieben, ein ganz kommerzielles Interesse der Sache entgegenbringt. Jaffa-Orangen! Man weiß meistens nicht einmal, wo dieses Jaffa gelegen ist. Jaffa oder Java — egal, man verkauft und kauft bei Jud und Nichtjud die besten Orangen, die jetzt eigentlich auch gar nicht teuer sind. In Arbeiterbezirken wie in zentral gelegenen Gegenden erhält man schon die Früchte und fragt nicht, woher sie sind — sie sprechen zu. Und es ist nicht das Monopol eines Importeurs und eines Exporteurs; die Provenienzen sind mehrfacher Natur, die Besteller verschieden. Ein Monopolfall ist übrigens in Erscheinung getreten, der viel besagt. Es gibt in Wien in der Saison zum erstenmal in größerem Maße Grape-Fruit zu kaufen und die ist nur unserer Provenienz, weil die anderen Exportländer teurer waren. Pardes Grape-Früchte — die Nomenklatur ist sogar gewissermaßen halb verdeutscht worden — sind in den Schaufenstern umgeben von anschaulich illustrierten Gebrauchsbestimmungen, wie man sie ißt, wie man durch deren Genuß so und so viele Vitamine zu sich nimmt und so fort. Auch in Oel und Toilettenseife und letztens schon in Feigen wird geradezu Konkurrenz getrieben. Als jüngster Faktor ist nun ein Konkurrent aufgetreten, der doch das Ideelle mit dem Nützlichen verbinden will. So hat die Liga für das arbeitende Erez-Israel eine Verkaufsstelle für Tozeret Haarez eröffnet, die selbstverständlich auch auf die Kaschrutattestierung Gewicht legt. Nicht unerwähnt möge jedoch bleiben, daß der bekannte Brürer Gustav Wilder jetzt in Wien der Hauptimporteur nicht nur des Weines, sondern auch anderer Produkte aus dem Erez ist. Wenn nun etwas bei dieser allgemeinen Erscheinung viele hiesige Juden schmerzt, so ist es der Ausfall der Mazzot aus Erez Israel, an deren hervorragende Qualität wir uns hier schon einige Jahre gewöhnt hatten. Daß die Erzeugung von Mazzot in Erez Israel für den Export anscheinend nicht konveniert, ist nicht erfreulich.

Soll etwa im Zusammenhang mit Pessach ein kleines charakteristisches Moment der ökonomischen Lage der Juden in Wien aufgezeigt werden, so genügt es auf eine vielleicht noch nie gesehene Art von temporärer Nebenbeschäftigung hinzuweisen, der sich in diesen Tagen zahlreiche Juden widmen: das Anbot von Pessach-Produkten.

Es ist gewiß auch diese Situation, die das Interesse für zionistische Tätigkeit schwächt, wie ja auch die Kassa der Wiener jüdischen Gemeinde hierüber ein sehr untröstliches Lied zu singen weiß. So mußte dieser Tage bei einer zionistischen Vertrauensmännerkonferenz zweierlei mitgeteilt werden. Einerseits, daß die Gemeinde, deren Etat in die achte Million Schilling hinübergreift, mit einem Defizit von siebenhunderttausend bis achthunderttausend Schillingen zu rechnen hat. Hiebei würden manche wichtige Posten ziemlich grausam beschnitten, während jedoch notgedrungen die Post für Unterricht, also Hebräisch und Religion, eine Aufbesserung um etwa zwanzigtausend Schilling erfährt. Anderseits klagte der Exponent des Keren Kajemeth über eine Verminderung der Eingänge.

Konnte hiebei dennoch der Keren Kajemeth die Höhe seiner Eingänge erhalten, so ist das merkwürdigerweise einem kommerziellen Fall zuzuschreiben. Die Geschäftsstelle der Phönixversicherung nämlich prosperiert in Wien derart, daß sie dem Keren Kajemeth in den letzten Monaten viele hunderte Pfund abwerfen konnte. Der Keren Kajemeth versucht indes mittels einer Sokolow-Unterschriftenaktion auch seine direkten Eingänge zu verbessern.

Im allgemeinen haben wir gerade im derzeitigen zionistischen Landeskomitee unter Führung Dr. Oskar Grünbaums — vielen zu Beginn ein Neuling — eine zielbewußte und nicht locker lassende Führung, die vor allem bestrebt ist, alle Zionisten ohne Ausnahme in die Stellung einer festen Phalanx-Gliederung zu bringen. Das Landeskomitee hatte neulich Professor Theodor Lessing, für eine Vortragsreihe engagiert. Von einem gewissen Interesse wäre es vielleicht auch, einer im Westen neuartig anmutenden Veranstaltung Erwähnung zu tun, die die Poale-Zion vor kurzem absolvierten. Sie stellten nämlich — nach russischer Mode — die Revisionisten vor ein öffentliches Gericht und wollten hiebei neben Anklägern von eigener, Sachverständigen von befreundeter, auch Verteidiger von der angeklagten Seite gerne vernehmen. Die Revisionisten waren jedoch nicht gewillt, den Anklägern Rede zu stehen, so daß alle Funktionen gewissermaßen einseitig ausgeübt werden mußten. Zur Verteidigung behalf man sich zur Not mit einer Figur, deren Pledoyer purimmäßig anmutete. Charakteristisch ist es, daß es der Präsident des allgemeinen zionistischen Jugendverbandes war, der für die Revisionisten eine Lanze brach. Selbstverständlich wurden zum Finale die Revisionisten einstimmig verurteilt.

Hoffentlich bringt die Nissan-Aktion etwas mehr neues Leben in die zionistische Arbeit in Wien, zu der Felix Rosenblüth Ende März nach Wien kommt.

Konferenz des Joint Distribution Committee in Amerika

New York, 24. März. (J. T. A.) Im Pensylvania-Hotel zu New York wurde am Sonnabend, den 21., und am Sonntag, den 22. März, eine Konferenz des American Joint Distribution Committee abgehalten, der die führenden Juden aus allen Teilen der Vereingten Staaten und auch Kanadas beiwohnten. Die Konferenz hat einen doppelten Zweck: Den Schlußstein zur Reorganisation des Joint Distribution Committee zu legen und den neuen Drive einzuleiten, der zum Ziele hat, in diesem Jahre 2.5 Millionen Dollar zugunsten des Hilfs- und Aufbauwerkes in den osteuropäischen Ländern aufzubringen. Die Konferenz ergänzte durch Wahl das 40gliedrige Direktorium und wählte 250 Mitglieder in den National Council. Die Konferenz war gut besucht und nahm einen imponierenden Verlauf.

Einhellig kam die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß man das Hilfs- und Aufbauwerk in Osteuropa in dieser für das osteuropäische Judentum so schweren Zeit nicht aufgeben kann und darf und daß die allerernstesten Anstrengungen gemacht werden müssen, um ungeachtet der auch für das amerikanische Judentum wirtschaftlich schweren Zeit den unternomenen Drive zu einem guten Ergebnis zu führen. Von den Rednern wurde ferner der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Aussichten, das Ziel des Drive zu ereichen, recht gute seien.

Die jüdische Abkunft Charly Chaplins

Wien, 19. März. (JTA.) Die „Neue Freie Presse“ bringt ein Interview mit Charly Chaplin, aus dem hervorgeht, daß Chaplin, entgegen anderslautenden Mitteilungen, jüdischer Abstammung ist. Chaplin erklärte in diesem Interview, seine Mutter sei eine bekannte Ghetto-Schönheit gewesen, sein Vater ein ausgezeichneter „Jargon“-Komiker. Weiters erklärte Chaplin, er habe die Leiden eines Volkes, das als rassisch minderwertig bezeichnet wird, kennengelernt und trete daher für die Gleichberechtigung aller Rassen ein.

PESSACH-BEILAGE

Pessah Mizrajim (der Vergangenheit) — Pessah-Le Athid (der Zukunft)

Pessah, die große Festesfeier der Freiheit, führt uns, wie kein anderes unserer Feste, sei es, daß wir die an ihm verlesenen Schrift-Abschnitte, sei es die aus den Prophetenbüchern (Haphtaras) betrachten, oder seinen Legendenschatz, der von der synagogalen Dichtung verwendet und verklärt wurde, eine Fülle geschichtlicher Ereignisse vor's Auge. Schon der erste Tag des Festes erzählt, im bezeichnenden Gegensatze, vom ruhmreichen Auszuge einer Sklavenmenge aus dem Pyramiden-Lande der Pharaonen und der ersten Pessahfeier eines neuen Geschlechtes, das allen Sklavendruck abgelegt hatte von seinen Schultern, auf dem Boden des erst zu befreienden Erez Israel. Auf Moscheh, den Erlöser, folgt Jehoschua, der Helfer. — Der zweite Tag berichtet von der Pessahfeier Joschijahus, des Königs von Juda. Uns ist heute wohl bekannt, wann er regierte. 100 Jahre und etwas darüber waren seit dem Tage verflossen, da das Teilreich Israel unter den Schlägen des Assyrer-Königs zusammenbrach, noch hielt Juda stand, es sollte selbst den Sturz der Assyrer-Macht, den Untergang von dessen Hauptstadt erleben. Nun reckte es sich unter dem Daviden-Sprößling Joschijahu (642 bis 611), nochmals mächtig auf. Dieser Herrscher war es, der eine Reinigung des Landes von allem „Chamez", Sauerteig weitverbreiteten Götzendienstes vornahm, der zersetzend auf sein Volk wirkte, dann ließ er den Auftrag ergehen: „Nun feiert ein Pessah dem Herrn, Euerem Gott." Und weiter heißt es im zweiten Buche der „Könige". „Solch' ein Pessah, nicht wurde es gefeiert, seit den Tagen der Richter, die einst über Israel gerichtet." Aus welchen Worten einige übergescheite Kritikmänner die allzu durchsichtige Meinung herleiteten, Pessah sei seit der Richterzeit überhaupt nicht gefeiert worden. — Doch es kann nicht unsere Absicht sein, gewisse Ueberkluge hier zu widerlegen. — Die letzten Pessah-Tage mögen uns jetzt beschäftigen. Am Siebenten lesen wir von dem gloriosen „Wunder" des Durchzugs Israels durch das rote Meer. Wieder hören wir von einer Erlösung. Pharaos Macht ist versunken und ein herrlich Lied preist die erlösende Allmacht. Dies geschieht auch in dem Abschnitte aus dem Prophetenbuche „Samuel". Hier stimmt David, der von seinen Feinden Erlöste und selbst Erlöser seines Volkes seinen Freiheitssang an, der, schon auf die Zukunft hinweisend, mit dem Verse schließt: „Turm des Heiles für seinen König, der Liebe übt seinem Gesalbten (Maschiach), David und seiner Nachkommenschaft für alle Ewigkeit." — Und der achte Pessah-Tag? Wohl richtet er, schon durch seine Bezeichnung, unser Auge auf ferne Zukunftstage, „Jam Ascheron schel Pessah" heißt er, auch in ihm kündet der gewaltigste aller Propheten von dem Sturze einer Macht, die der des einstigen Pharao ebenbürtig war, wenn sie jene nicht überragte, es ist die Macht, die Uebermacht und der Uebermut Senaheribs (Sanheribs), des Assyrer-Königs gewesen, von dessen Zusammenbruch wir hören und das Lied des „Künders" Jesajas preist wieder die göttliche Erlösung. — Nun gehen wir zu der Fülle von Legenden über, die an das Werk der Erlösung aus Mizrajim anknüpfen, an das Pessah der Vergangenheit. Ihr Quell strömt besonders reich und die einzig geartete synagogale Dichtung, die seit der Zeit der Geonim, seit dem achten Jahrhunderte etwa, dem Juden den religiösen Vortrag ersetzte, hat sie verwertet. Es war bei den Verfassern oder, wenn man will, Dichtern jener Legenden und frommen Sagen Brauch, sie sämtlich auf bestimmte Zeiten, Ereignisse, Personen zu beziehen, ein Anachronismus, der natürlich jeder geschichtlichen Grundlage entbehrt und, ob seiner Naivität, uns oft ein Lächeln abringt. Schlagen wir die „Hagadah" auf, lesen wir das Gedicht „Und es war um Mitternacht" [1]) am ersten Pessah-Abende, dann am zweiten Abende das Gedicht: „Sprechet, ein Pessah-Opfer ist's", dann bekommen wir einen Einblick in die bunte Fülle von Geschehnissen, die der Glaube nach der Ueberlieferung mit der Pessah-Nacht in Zusammenhang bringt. In der Tat eine bunte Reihe von Ereignissen, die an unserem Auge vorüberzieht. Abraham, der Stammvater unseres Volkes, Abimelech, der König von Gerar (I. Mos. XX, 3, 4), Laban, der Armäer (I. Mos. XXXI, 24), der mit dem Engel ringende Jakob (I. Mos. XXXII, 26), der Tod der Erstgeborenen von Pathros (Aegypten), Sissera, der Fürst von Charoscheth und seine Niederlage (Richter IV, 2), Sanheribs, des Assyrer-Königs Sturz (II. Könige XIX, 35), Daniel und Belsazar, Haman und Achaschwerosch, sie alle haben zur Zeit der Nacht, da der Herr über seinem Volke wachte, die Macht dessen erkannt, der in jener Mitternacht des Wachens, sein Volk aus Sklavenketten befreite. Nacht war's, aber die hellen Sterne leuchteten am Himmel Israels. Ein tiefer Gedanke, ein dichterischer, der hier zum Ausdrucke kommt in dem Gedichte mit dem Kehrvers: „Und es war um Mitternacht." — Aehnlich der Inhalt des Gedichtes für den zweiten Pessah-Abend. Wieder werden in dichterischer Form und Rede Ereignisse, die von der Rettung des jüdischen Volkes berichten, mit dem Pessahfeste in zeitlichen Zusammenhang gebracht. — Sein Kehrvers lautet: „Nun sprechet, ein Pessah-Opfer ist es." — Von der Vergangenheit wurde jetzt gesprochen. Jede Erlösung, das heißt Erfüllung einer lange gehegten Hoffnung, weist auf die Zukunft hin. Messianismus ist das Wort für Israels Erlösungsgedanken, der unsere ganze Geschichte durchzieht und im modernen Zionismus seinen prägnanten Ausdruck findet. Auf die Zukunft weist demnach unser Erlösungsfest hin und Religions-Philosophen mögen untersuchen, wie der Erlösungsgedanke des Judentums mit dem des Christentums in Verbindung stehe. Wenn die zwei ersten Tage unseres Festes der Vergangenheit geweiht sind, so die letzten zwei der Zukunft. Schon ein alter Lehrer sagte: In diesem ersten Monate wurde Israel aus Aegypten befreit und wieder wird es in diesem Frühlingsmonde erlöst werden. Die „Schirah", das Lied am roten Meere, welches am siebenten Tage des Festes erklingt, beginnt mit dem Wörtchen „Os", damals sang Moscheh und die Kinder Israel dies Lied dem Herrn. Es gibt, sagen die alten Lehrer, ein „Os" für die Vergangenheit und eins für die Zukunft. Aehnlich dem deutschen „einst und dereinst" können wir hinzufügen. Der Hebräer hat in seiner Grammatik nur zwei Zeiten, ein Perfektum und ein Imperfektum, welches die vollendete und unvollendete Handlung bezeichnen. Dem Imperfektum ist die Zukunft das Futurum, der Athid gleich. Daher konnten die Ausleger das Wörtchen „Os", sowohl auf die Vergangenheit, als auch auf die Zukunft beziehen. Es wird wieder eine Zeit kommen, in der Israel sein Erlösungslied dem Herrn wird anstimmen können. Auch der schon angeführte Schlußvers des David-Psalmes, der sich ebenso im Samuel-Buche findet und die Haphtara für den siebenten Tag bildet, weist auf die künftige Erlösung hin. Und wie erst die Propheten-Worte des Jesajas, die Haphtara für für den letzten Pessahtag! Zuerst die Niederlage des Sanherib, der sich schon mit seiner Heeresmacht von der Burg Zijon sieht. Er wird gefällt, wie die hohen Zedern des Libanon vor der Allmacht fallen. Dann folgt die Friedenskunde des Propheten, das erhabenste, was über Menschheitsvereinigung, Völkerfrieden jemals gesagt wurde. Mensch und Tier, sie werden den ewigen Frieden genießen, denn nur der Friede kann alle Kreatur erlösen. Ein hoher Gedanke, ein hohes Licht, in der Tat. Und gehen wir wieder auf die synagogale Dichtung der Pessah-Tage ein, so sehen wir, wie die beiden oben angeführten Dichtungen, die wir an den zwei ersten Abenden lesen, mit diesem Zukunftsgedanken schließen: „Nähere der Tag, der weder Tag, noch Nacht ist" (nach dem Worte des Propheten Secharjah). „Erhabener tu kund, daß Dein der Tag und die Nacht ist, Wächter setze für Deine Stadt, wenn Tag und Nacht ist, Erleuchte wie Licht des Tages, wenn finstere Nacht ist." Die zweite Dichtung schließt mit dem Verse: „Mach' mächtig Deine Hand und erhebe Deine Rechte, wie in der heiligen Nacht des Pessah-Festes." — Die Dichtungen, die das Abendgebet der beiden letzten Pessah-Tage schmücken, Maarbith genannt, haben zu ihrem Gegenstande Rückblick auf das Pessah-Mizrajim und Ausblick auf das der Zukunft. Wahrhaft künstlerisch klingt dieser Zwiegesang. Nur zwei Strophen seien hervorgehoben: (Aus dem Stücke für den Abend des achten Tages, Verfasser: Jekuthiel bar Joseph). — „Am Pessah einst rühmten ihn die Erlösten, Und es half der Herr an diesem Tage, — am Pessah Mizrajim." Gegenstrophe: „Am Pessah wird der Erhabene beschleunigen unser Heil, — der Herr, unser König, unser Helfer sein — am Pessah der Zukunft." — Wenn auch heute nur in den wenigsten Synagogen diese Dichtungen rezitiert werden, — mit Recht, denn die wenigsten verstehen ihre Sprache, ihre Form, ihren Inhalt, zu dem Toten, dem ganz Vergangenen möchten wir sie nicht werfen. Schon des Sprachgutes wegen nicht, das sie enthalten. Sie sollten aber auch deshalb zu neuem Leben erweckt werden, weil sie ein kostbares Lehrgut bewahren. Legende und Mystik, Midrasch und Kabbalah haben sie uns getreulich überliefert kunstvolle Strophenformen, wie sie der Orient dem Westen übergeben, führen sie uns vors Auge. So lernen wir aus ihnen aller unserer Feste, und namentlich des Pessah-Festes inneren Sinn und tiefere Bedeutung kennen. Unter ihren Schöpfern leuchtet allen voran jener Eleasar birrabbi Kalir (aus Kirjath Sephor), der das Pessah-Fest mit dem „Taugebete" schmückte. Ist doch der „Tal" (der Tau) das richtige Symbol (Oth) der Jugend — der Zukunft. —

Pessah, 5691. Dr. M. Grünfeld (Brünn).

[1]) Von Janai Mitte des achten Jahrhunderts. Der erste neuhebräische Dichter, der den Reim anwendete.

Albert Ehrensteins Umweg zu Volk

Von M. Y. Ben-Gabriel (Jerusalem).

Als der Westjude Albert Ehrenstein, lange vor dem Krieg, den „Tubutsch" schrieb, hörte man von einigen seiner Altersgenossen, die die Probleme des Judeseins leichtfertiger bewältigten, ähnliche Töne. Das heißt, man hörte sie, wenn man ein feines Gehör hatte und sich durch die scheinbar kraftstrotzenden Phrasen der „nationalen" jüdischen Dichter jener Tage nicht täuschen ließ. Denn hinter diesen makkabäerschwerterklirrenden Reimen, die, 1914, in die irrsinnige Bejahung eines Krieges mündeten, der sie nicht das geringste anging, stand gleichfalls nichts anderes als die hoffnungslose Verzweiflung an einer höchst suspekten Welt und der übermenschlich schwierige Versuch, sich mit dem Judentum in einer Weise auseinanderzusetzen, die weder die Gewissensbisse der Assimilation, noch die schmerzliche Scham der Fahnenflucht zurückließ. Nicht anders bei Albert Ehrenstein. Ehrenstein aber war — in seinem „Tubutsch" und dann in den Erzählungen im „Selbstmord eines Katers" — ehrlicher und konsequenter: er gestand die eigene Ohnmacht, das Unvermögen des zerschlissenen, die Sünden vieler Getthogenerationen tragenden, von jedweder Basis losgelösten Westjuden ein, und versuchte nicht auf fremden Trommeln Lärm zu machen und Unabkömmlichkeit als ein den herzerhebenden Burgfrieden ausnützender Pressereferenten des Todes vortäuschend, die Reste seines Judentums fahnensegnend und gesinnungstüchtig dem Krieg der Kriegsanleihen zur Verfügung zu stellen. Er hatte das Glück, schon damals als Künstler fertig zu sein; und er pfiff auf die Konjunktur in Kriegsdichtung. Er schuf aus der durch den Krieg wenn möglich noch gesteigerten absoluten Hoffnungslosigkeit das Kunstwerk, das ihn zu einer einmaligen Erscheinung seiner und der folgenden Dichtergeneration machte. Und was mir an diesem Werk besonders bemerkenswert erscheint, ist der Umstand, daß es weit jüdischer ist, als alles damals jüdisch Genannte von A bis Z, von Abeles bis Zuckermann. Niemals, glaube ich, ist in jenen Tagen das Wesen des hoffnungslos zwischen den Generationen dahintrottenden Westjuden zwingender und überzeugender dargestellt worden, als in den frühen Büchern Ehrensteins und dann in seinen — so deutlich klingenden und dennoch so restlos jüdischen — Volksliedern. Sie sind jüdisch im erschütternden Sinn, jüdisch, wie nur ein Abkömmling der Passionshausierer und Marthyriensammler aus einem mährischen Gettho sein kann, der lebenslänglich und noch darüber hinaus seine Vergangenheit mit sich schleppt. Ehrenstein wurde der Wortführer, der Wortpräger einer Generation deutschschreibender Dichter, die ihr namenloses, namen-loses Leid auf fremden Altären geopfert haben, die jüdisch sind für ein fremdes Volk, und, aus der Verwesung alles Seienden immer nur die Abendglocken selbst im neuen Morgen des eigenen Volkes hörend, unjüdisch sind für das jüdische Volk. Er, Ehrenstein, gleicht irgendwie seinem frühverstorbenen Altersgenossen Georg Trakl. Aber: so deutsche jener war, so undeutsch, so jüdisch ist der Kosmopolit Ehrenstein. Und überdies: Trakl fiel im Krieg, das Schicksal nahm ihm in seiner Güte die Notwendigkeit ab, den entscheidenden Ausweg aus der Verzweiflung zu suchen, während Ehrenstein, weiterlebend, weiterdichtend, plötzlich auf ein neues Problem, auf das Problem der Probleme seines Lebens, auf das Judentum stieß. Mit einem stand er vor einer Tatsache: es gibt irgendwo in der Welt wieder ein Judentum, das positiv, schöpferisch sein will, ein Judentum, das die Andenken an seine Niederlagen in immer neuen Stößen, selbst unter Einsatz seiner Zukunftsmöglichkeiten zu zerstören bestrebt ist. Er sah plötzlich ein Judentum, das Judentum sein will und trotzdem sich nicht durch miserable Makkabäerlieder Mut zuspricht, sondern auf weit natürlichere Weise an den historischen Moment seiner Vergangenheit die Zukunft anknüpfen will. Staunend erlebt der Dichter die Geburt seiner Sendung. Aber — Palästina ist ein Teil des Ostens, geographisch und auch in jeder anderen Beziehung. Und da das Grauenhafte zeitlich zusammentraf, da der Osten, sich verwestlichend, sich zu prostituieren begann und da das Judentum, trotz Auferstehungswehen, aus dem Mastdarm des Westens sich nicht hervorwagte, sondern, im Gegenteil, das niederdrückende Mißverständnis, einer westlichen Kategorie anzugehören, politisch und kulturell zu verankern suchte, floh verzweifelt der Dichter weiter nach dem Osten. Floh in ein märchenhaft schönes China, das längst schon verendet war unter den tragischen Lausbubenstreichen neunschwänziger Matrosensklaven opium- und kanonenimportierender Herren der Welt. Die Nachdichtung des alten Liederbuches Schi-king entstand, die schon deshalb aufhorchen läßt, weil zum erstenmal in deutscher Sprache das fernöstliche Volkslied von einem gleichgestimmten Temperament gesungen wurde, von einem Temperament, dessen Mit-Leid aus dem Mit-Leiden einer ihrer ganzen Disposition nach östlichen Seelen entkeimte, die, nur zufällig, im westlichen Sprachkreis wirkend, sich westlicher Verständigungssprache bedient. Ehrenstein hatte beinahe — in diesem beinahe liegt wieder ein Stück werteträchtiger Tragik — nach Hause gefunden, hatte in jenem verschollenem China die Ausdrucksmöglichkeit für sein zerdrücktes, hoffnungsloses, elementar geliebtes und ebenso elementar verdammtes Judentum gefunden. Der sichere Instinkt der Natur hatte ein Talent der Welt gerettet, das, anders, an sich und an der organischen Unvereinbarkeit mit dem Gegebenen zugrunde gegangen wäre. Es ist kein Zufall, daß Ehrenstein durch sein überragendes Talent jene „jungjüdische" Dichtung, welche durch ihre Existenz Judentum und Dichtung kompromittierte, nicht erdrückte, sondern sie unbeachtet links liegen ließ, wie er schließlich dem tragisch-sterilen Wortkünstler Karl Kraus sich entzog. Es ist das große Geschenk des Schicksals in seinem Talent, daß er die ihm nahen verschütteten Quellen alles östlichen Fühlens fand, sie sich aufdeckte und, der Ritter Tubutsch von der jüdischen Gestalt, den Mandarinen, Kriegern, Räubern und gelben Lotosfrauen eines versunkenen Chinas Antlitze und Herzen gab, die nicht weniger östlich — (dem Westen letzten Endes unverständlich) — sind und ein Psalm jüdischer Gottesnähe. Denn, dies sei nicht vergessen — der linksgerichtete Kosmopolit Ehrenstein kämpft gegen Gott um Gott mit jüdischen Waffen, mit einem jüdischen Herzen, das sich nur deshalb nach dem Fernen Osten sehnt, weil es dort die Heimat sucht, die ihm, dem Skeptiker und wahren Nachfahren Yangdschous, eine im Gettho allzu lange abgestandene Geschichte im Vordern Orient für alle Zukunft in Palästina, unglaubwürdig macht. Darum zieht er mit chinesischen Räubern und Soldaten in die gelben Berge gegen gelbe Tiger, weil die Heroen seiner Kindheit den gelben Fleck trugen und weil sie vor den Götzen des mehrwertheckenden Wertes im Westen der Welt allzu tiefen Kotau machten als die Räuber der Aufklärung und die Soldaten der Emanzipation ihnen das Göttliche der Freiheit um einen Wechsel auf eine nur mehr im Gebet existierende große Vergangenheit abluchsten. Der Nachdichter des Schi-king aber betete lieber mit den alten Chinesen, als mit den alten Juden, weil jene ihm nicht in der mährischen Stadt der Kindheit durch beamtete Religionssoldaten das Judentum verleidet hatten. Dieses Gebet zu den Göttern Chinas ist aber — auch ohne Freud und Adler — nichts anderes als ein heißes elementares Werben um den eigenen eingeborenen Gott, den man in den Getthis verkannte, weil man, die Nase mit dem Verwesungsgeruch jahrhundertelangen Märtyrertums voll, die Morgenluft einer vielleicht nahen Zukunft nicht witterte.

Ehrenstein hat intuitiv den ihm richtigen Weg gefühlt, auch wenn er ein Umweg ist: den Weg nach dem Osten. Sein Sarkasmus, sein Witz, sein bitteres Lachen ist der Sarkasmus, der Witz, das bittere Lachen, das stets die Waffe derer war, welche die Heimat verloren, ehe sie sie erkannten. Sein Volkslied aber und sein Auflachen nach hundert bitteren Zeilen ist das befreite Lachen eines gottrunkenen Heldenschalks, der den Füchsen Fakeln an die Schwänze bindet und sie in das Lager der Philister hetzt, die mitunter alte phantasielose Juden sein können. Die Philister auszutreiben aus dem erneuten Judentums scheint die ethische Sysiphussendung Ehrensteins zu sein, der den Zionismus bekämpft und von Gott nichts wissen will — eben weil er ein Jude ist, der Gott nicht einfach als ein Geschenk anzunehmen bereit ist und der Zion nicht auf den Trümern des Getthos zu bauen gewillt ist.

Franz Gottliebs Roman: „Život Jiřího Kahna".*)

Der jüdische Dichter in nicht-jüdischer Sprache ist eine bekannte Erscheinung in jeder Literatur; seltener, neuer und erst eigentlich auf dem Boden der zionistischen Renaissance entsprossen ist der bewußt jüdische Dichter in nicht-jüdischer Sprache, der offen als Jude schreibt; und ganz neu ist der zionistische Dichter in tschechischer Sprache. Ein solcher ist Franz Gottlieb. Er hat sich als Lyriker rasch einen guten Namen gemacht; nun stellt er sich mit seinem Buche: „Život Jiřího Kahna" dem Publikum als Romancier vor.

Der zionistische Dichter hat vor dem nur de facto jüdischen Dichter einen großen Vorteil voraus: Er hat nichts zu verdrängen. Es gibt keinen Punkt in seinem dichterischen Wesen, der verschleiert werden muß. Er hat keine zwei Seelen, deren eine er stets hinter der andern verstecken muß; er hat nur eine Seele, eine ganze Seele, aus deren Fülle er singt oder berichtet.

Dennoch hat der zionistische Dichter in nicht-jüdischer Sprache, auch mit einem Nachteil zu kämpfen. Er hat wohl eine Seele, aber er hat ein zweifaches Publikum. Er muß sich mit seinem

*) Prag 1930, Aventinum.

Wort an zwei Leserkreise wenden, die gerade, was das jüdische Erlebnis betrifft, recht verschieden sind.

Auch der bloß de facto jüdische Dichter in nicht-jüdischer Sprache hatte ja zwei Publikumschichten; aber er kümmerte sich nicht darum. So wie er eine Seele fingierte, so fingierte er auch ein Publikum. Innerlich fühlte er wohl ein jüdisches Publikum, aber seine Worte richtete er an ein nicht-jüdisches Publikum. Und so wie er seine nicht-jüdische Seele hinter seiner allgemein-menschlichen versteckte, so versteckte er auch das jüdische Publikum hinter dem allgemeinen. Der zionistische Dichter räumt auch mit dieser Unklarheit auf. Er sieht ganz bewußt ein doppeltes Publikum vor sich.

Und das ist seine Schwierigkeit, die wohl nicht ganz zu überwinden ist. Denn es ist schwer, die Form zu finden, in der man sein jüdisches Erlebnis einem jüdischen und gleichzeitig einem nicht-jüdischen Publikum mit gleicher Intensität berichten kann.

Diese Schwierigkeit ist auch in Gottliebs Roman zu spüren. Er schildert hier einen jungen Mann, der aus kleinstädtischem jüdischen Milieu ins weite Leben tritt, und hier von einem seltsamen Fieber gepackt und hin- und hergeworfen wird, bis er durch sein wildes Tun sich selbst zugrunde richtet. Was war's, das in ihm zu so rätselhafter Explosion kam, daß er unterging? Es war der verhaltene Lebenswille vieler jüdischer gehemmter Generationen, die hier frei wurden und in diesem Individuum alle Fesseln sprengten.

Das ist der kurze Inhalt des Romans: Gedanken und Erlebnisse, welche dem tschechischen Publikum zum großen Teile unbekannt und neu sein müssen, während sie für das jüdische Publikum nicht mehr diese Fremdheits-Qualität haben. Und so entstehen Gestalten und Situationen, die wohl in tschechischer Sprache noch nicht geschildert worden sind, während sie für den Juden bereits in mancher Hinsicht an Formgewordenes anklingen: Das Familienleben der Kleinstadt, die Einstellung des bürgerlichen Vaters, die Verlobung, die Mutter, die Militärzeit, Spaziergang im Prager Ghetto, der ehrwürdige geheimnisvolle Talmudjude, der sozialistische unbändige Sohn dieses Talmudjuden, u. a.

Die Stärke dieses Romans liegt in der dichterischen Bewältigung des Sujets, in der Form. Sie ist rein und voll; nirgends klingt sie hohl, nirgends falsch. Die gestaltende Kraft dieser Sprache erscheint mir so bedeutsam, daß ich diesen jüdischen Dichter, der die tschechische Sprache so schöpferisch meistert, mit dem bedeutendsten deutschen Sprachschöpfer, mit dem Juden Rudolf Borchard vergleichen möchte.

Franz Gottlieb hat in diesem Werke den Sprung aus der Lyrik in den Roman gewagt; und wenn man diesem Versuch noch seine Herkunft von der Lyrik anmerkt, so ist er doch gelungen. Jüngere Arbeiten, vor allem die Novelle „Der Mord", die jüngst auf dem Gottlieb-Abend des „Atid" mit gewaltiger Wirkung vom Dichter selbst vorgelesen worden ist, zeigen einen weiteren sehr wesentlichen Fortschritt. Und so darf denn das doppelte Publikum, zu dem Gottlieb spricht, gespannt auf die weitere Entwicklung dieses Dichters warten, in dem sich Reinheit des künstlerischen Wollens mit einem überragenden Formentalent so glücklich verbinden. F. W.

Der Schutzmann Sapagow

Von Arkadij Awertschenko.

(Aus dem Russischen übertragen von S. Silbermann.)

Der Jaltaer Schutzmann Sapagow wurde vom Polizeidirektor mit einer ehrenvollen, seinem Benehmen und seinem Verstande entsprechenden Mission betraut, nämlich: alle in seinem Rayon wohnenden Juden zu beobachten und festzustellen, ob diese tatsächlich dasjenige Handwerk betreiben, das sie angemeldet hatten, da bekanntlich nur das Ausüben eines Handwerks den Juden die Berechtigung gibt, in der herrlichen Jaltaer Natur zu wohnen.

Man erteilte ihm den Auftrag, die schlauen Semiten wie folgt zu kontrollieren: jeder Jude soll an Ort und Stelle — in Sapagows Anwesenheit — einen in sein Handwerk einschlagenden Gegenstand verfertigen und dadurch beweisen, daß er die überaus wachsame Polizei nicht hinters Licht führt, oder deutlicher gesagt, diese nicht betrügt...

„Du mußt aber sehr aufpassen!", belehrte der Rayoninspektor den Schutzmann Sapagow, „denn die Juden sind imstande, dich zum besten zu halten! Du wirst sehen!"

„Die Juden mich? Was? Mich? Das werden sie wohl nicht erleben!"

Sapagow entfernte sich.

— — — — — — — — — — —

„Guten Morgen!", sagte Sapagow, beim jungen Abram Goldin eintretend. „Höre mal, Bruderherz,... dein Handwerk?... hm... tust wohl dasselbe wie bisher? Ha?"

„Und warum denn nicht?", verwunderte sich Abram Goldin. „Ich esse Gott sei Dank Brot mit Butter, denn, wissen Sie, Herr Wachinspektor, das Photographieren ist so ein Fach, bei dem man — Brot mit Butter essen kann. Cha—cha—cha! Auf Ihr Wohlsein!"

„Ja—a—a...", räusperte sich Sapagow, von einem Absatz auf den anderen tretend. „Nun, Bruderherz... du sollst es mir beweisen! Die Obrigkeit hat heute eine strenge Kontrolle der Juden angeordnet..."

„Warum denn nicht!", beeilte sich Abram. „Ich werde dem gnädigen Herrn an Ort und Stelle eine Photographie machen, daß sich der Herr in sich selbst verlieben werden... Ich möchte den Herrn bitten, Platz zu nehmen. So, bitte, den Kopf ein wenig zur Seite, die Augen können Sie ein wenig intelligenter machen, den Mund — bitte — zumachen! Schließen Sie doch den Mund! Machen Sie doch nicht solche Grimassen, als ob Sie Zahnschmerzen hätten. Was die Nase betrifft, bitte ich, — wenn es Ihnen nicht schwer fällt — diese vorläufig mit der Hand nicht zu berühren. Dann, wenn ich fertig sein werde, können Sie meinetwegen alle zehn Finger in die Nase stecken, aber vorderhand müssen Sie die Hände an der Brust halten! Nun, bitte ich, sich nicht zu rühren! Nun, nehmen Sie einen erstaunt-kulturellen Gesichtsausdruck an! Ich mache jetzt die Aufnahme! Fertig! Danke! Jetzt können Sie mit Ihrer Nase machen, was Sie wollen!"

Sapagow erhob sich, reckte vergnügt seine mächtigen Glieder und näherte sich neugierig dem Apparate.

„Nun, nimm mal heraus!"

„Was... soll ich herausnehmen?"

„Nun, das, was bei dir dort fertig wurde, zeige mal!"

„Sehen Sie mal, Herr... jetzt geht's doch nicht. Jetzt ist noch nichts da! Ich muß erst in einen dunklen Raum gehen, das Negativ entwickeln..."

Sapagow drohte dem Juden mit dem Finger und lächelte.

„Che—che—che! Nein! Bruderherz! Altes Kunststück! Wir kennen dich! Du mußt an Ort und Stelle zeigen! Das kann ein jeder machen..."

„Was sagen Sie, Herr?!", schrie der Photograph beunruhigt. „Wie soll ich es ihnen zeigen, wenn es noch nicht beleuchtet wurde? Man muß doch in die Dunkelkammer gehen, die rot beleuchtet wird. Man muß noch..."

Ja, ja...", nickte Sapagow und betrachtete den Juden ironisch. „Rotes Licht und... nun, ja... natürlich... Dunkelkammer... Bei Gott, die Schlauheit der Juden hat schon die höchste Stufe erreicht! Tut ihr denn die List irgendwo erlernen, oder sonst was...? Oder kommt es bei euch von selbst? Ich soll ihm — sagt er — ein rotes Zimmer geben... Cha—cha—cha! Du sollst es sofort herausnehmen!"

„Aber, wenn ich es herausnehme, wird die Photographie vollständig weiß sein! Und wird beim Sonnenlicht sofort verschwinden!"

Sapagow war erstaunt.

„Und woher haben es die Leute?" Welch schlaues Volk es ist! Eine Dunkelkammer, sagt er... So, so, selbstredend! Cha—cha—cha! Du wirst sehr wenig mit dieser roten Kammer ausrichten. Wir kennen euch. Sofort sollst du es herausnehmen!"

„Gut", seufzte der Photograph und zog vom Apparat einen weißen Karton hervor. „Da, sehen Sie einmal her! Hier ist es!"

Sapagow nahm den Karton in die Hand, betrachtete diesen, und in seiner Seele entflammte eine bittere Beleidigung.

„So—so—so... Und das soll bedeuten, daß ich so aussehe? Ein schöner Photograph bist du! Jetzt verstehen wir, was ihr treibt..."

„Was verstehen Sie?", fragte erschrocken der Jude.

Der Schutzmann sah den Photographen zornig an.

„Du bist ein falscher Mensch! Also, höre mal, morgen wirst du ausgewiesen! Innerhalb vierundzwanzig Stunden mußt du fort!"

Sapagow stand vor der lithographischen Anstalt des David Szepelewitsch und seine Augen musterten verdächtig die seltsamen Bretter und Platten, die in allen Ecken und Enden durcheinander umherlagen.

„Guten Morgen!", begrüßte Szepelewitsch höflich. „Wie ist das werte Befinden?"

„Wie immer. Und du, du bist ein Handwerker? Was für ein Handwerk betreibst du?"

„Ich bin Lithograph! Ich mache verschiedene Drucksachen, Karten, Visitenkarten, Verlobungskarten, Hochzeitskarten, Einladungen, auch Totenzettel..."

„Du sollst es mir beweisen!", sagte Sapagow mißtrauisch, „so ein Ukas ist herausgekommen!"

„Aber, mit dem größten Vergnügen! Ich werde an Ort und Stelle die Visitenkarte des Herrn abdrucken. Wie ist ihr werter Name? Pawel Maksimowitsch Sapagow? Einen Moment! Ich werde es gleich auf die Platte schreiben..."

„Wohin gehst du denn?", beunruhigte sich Sapagow. „Nein, Bruderherz, du mußt es hier in meiner Anwesenheit aufschreiben!"

„Selbstredend, in ihrer Anwesenheit! Auf jene Platte dort!"

Der Litograph beugte sich über die Platte und Sapagow sah ihm über die Schulter zu.

„Wie schreibst du denn? Ist es denn so richtig? Ha?"

„Auf der Platte schreibe ich von rechts nach links. Auf der Visitenkarte wird es schon richtig herauskommen!"

Sapagow schöpfte tief Atem und legte seine Hand auf den Arm des Lithographen.

„Nein! So ist es nicht nötig. Ich will es nicht! Du, Bruderherz, sollst nicht schwindeln. Schreibe nach Christenart!"

„Ich habe doch bereits gesagt, daß es nach Christenart sein wird. Aber um das zu erreichen, muß man erst eben verkehrt schreiben!"

Sapagow lachte auf.

„Man muß? So...? Nein, Bruderherz, man muß nicht! Schreibe regelrecht, von links nach rechts!"

„O wehe! Was sagt der Herr? Der Abdruck wird doch in diesem Falle verkehrt werden!"

„Schreibe, wie es sich gehört!", befahl Sapagow streng. „Du sollst mich nicht zum Narren halten!"

Der Lithograph zuckte die Achsel und beugte sich über die Platte...

Nach zehn Minuten hielt Sapagow eine Visitenkarte in der Hand. Die Augenbrauen zusammenziehend, las er:

„Wogopas Schtiwomiskam Lewap..."

Eine schwere Last lag ihm am Herzen.

„So—so—so? Und das soll ich sein? Jetzt verstehen wir! Jawohl, dazu seid ihr Juden immer fähig! Ein schöner Handwerker bist du! Ich werde dich aufschreiben. Morgen früh wirst du ausgewiesen! In vierundzwanzig Stunden..."

Als Sapagow sich entfernte, verfinsterte sich sein treuherziges Gesicht. Ein Schmerz unverdienter Beleidigung war auf seinem treuherzigen Gesichte zu lesen.

„Wogopas", dachte er schweratmend. „Wogopas Schtiwomiskam Lewap..."

Der alte Leiba Bückus saß in einer Gartenlaube und verdiente sein Einkommen in der Weise, daß er eine sonderbare Erfindung ausbeutete, die bei allen Straßenpassanten Verwunderung hervorrief... Es war dies ein wunderlicher Apparat mit zwei Oeffnungen; in eine warf man ein Fünfkopekenstück hinein und von der anderen fiel ein Stück Schokolade, in farbiges Papier gewickelt, heraus. Viele Buben wußten, daß man so eine Schokolade im erstbesten Laden, ohne irgendwelchen Apparat kaufen konnte, aber dieser Apparat lockte ihre verschwenderischen Gemüter, die vor Forschbegierde brannten...

Sapagow näherte sich dem alten Leiba und fragte lakonisch:

„Hör mal, du! Du bist ein Handwerker, was machst du eigentlich?"

Der Alte hob seine geröteten Augen zum Schutzmann empor und erwiderte gleichgültig:

„Ich mache Schokolade!"

„Wie machst du denn diese?", fragte Sapagow, mißtrauisch den Apparat musternd.

„Was heißt, wie? So... Hier wirft man ein Fünfkopekenstück hinein und dort fliegt die Schokolade heraus!"

„Aber, du lügst ja!", sagte Sapagow. „Das kann nicht sein!"

„Warum kann es nicht sein? Es kann sein? Sie werden gleich sehen!"

Der Alte zog aus der Tasche ein Geldstück und warf es in die Oeffnung. Als von der zweiten Oeffnung ein Stück Schokolade herausflog, krümmte sich Sapagow vor Lachen und rief entzückt:

„Aber, wie ist denn das möglich? Ach, du lieber Gott! Wie geht es denn, Alter?"

„Sein erstaunter Blick haftete wie festgebannt am Apparate.

„Das ist so eine Maschine!", sagte der Alte achselzuckend, „sehen Sie es denn nicht?"

„Eine Maschine, das stimmt wohl, hm... eine Maschine!", erwiderte Sapagow. „Aber wie entsteht die Schokolade?" Das Geld ist doch aus Kupfer, hart, während die Schokolade süß und weich ist! Wie kann aus dem harten Gelde so ein schmackhafter Gegenstand durch diese Oeffnung herauskommen?"

Der Jude betrachtete mit seinen geröteten Augen den Schutzmann und senkte langsam die Augenbrauen.

„Elektrizität und Säure! Die Säure verdünnt, die Elektrizität verwandelt es. Dann befördert es die Spiralfeder nach außen!"

„Na, na, na", flüsterte Sapagow und nickte mit dem Kopfe. „Was die Leute alles ausdenken! Du sollst nur weitermachen, Alter! Das ist ein gutes Handwerk! Arbeite für deine Gesundheit!"

„Das tue ich auch!", sagte der Alte gleichgültig.

„Arbeite, Alter! Dies da, Bruderherz, ist eine Kunst. Nicht einem jeden ist es gegeben! Lebe wohl, Alter! Cha—cha—cha!"

Was aber der Schutzmann nach diesen Worten tat, kann man sich nur durch seine Verwunderung und Ehrfurcht vor den Naturgeheimnissen und der Tiefe des menschlichen Wissens erklären: er reichte dem Alten mit einer freundlichen Bewegung die Hand.

— — — — — — — — — — —

Am nächsten Tag verließen Goldin und Szepelewitsch mit dem ersten abgehenden Dampfer die Stadt.

In Erfüllung seiner Dienstpflicht kam Sapagow hin, um sie zu begleiten.

„Für euch, niedrige Menschen, habe ich kein Herz, nein", sagte er treuherzig. „Es gibt nur einen anständigen Juden, der ohne Betrug lebt, und es gibt eine andere Sorte Juden, und zwar eine betrügerische. Wenn du, Bruderherz, ordentlich und ehrlich arbeitest, mit Schokolade oder sonst was anderem, werde ich dich in Ruhe lassen! Aber wenn — Wogopas Schtiwomiskam Lewap.. nun was sollte ich denn machen?"

Chassidische Disziplin

Von S. Taubes (Wien).

An kleinen Dingen lassen sich oft die größten Wahrheiten feststellen. An den Gesetzen eines Atoms, als des kleinsten Planeten, das Wesen des Weltalls. Warum sollte ich also davor zurückscheuen, eine kleine Beobachtung mitzuteilen, eine Beobachtung, die jeder machen konn, da mir dieselbe eine große Erkenntnis vermittelt hat? —

Es war während eines Sabbath-Vormittags, in der Klause des ehrwürdigen Rabbi von H. Bei der H'er Dynastie herrscht ein Brauch, dem zur Folge der Rabbi nicht im Kreise seiner Frommen das Gebet verrichtet, sondern in einem benachbarten, abgesonderten Raume. Darin ist aber durchaus kein volksfremder Zug zu erblicken; der Rabbi betet allein und abgesondert, vielleicht um sich besser und inniger konzentrieren zu können . . . Mit dem Herzen ist er aber sicher unter seinen Chassidim. Auf der Brücke des Gebetes, die er baut und die von seinem Herzen zu Gott führt, wandeln auch die Gebete seiner Anhänger und alle vereinigen sich vor der Halle des Gebetes. Vielleicht muß er sogar, als berufener Wegbahner, seiner Gemeinde vorausgehen und entfernt sich nur von ihr, um — sich mit ihr desto sicherer zu verbinden. —

Der Rabbi von H. ist ein alter, kleiner und schwächlicher Mann. In seiner Gemeinde aber gibt es große und starke Männer, wahre Hünen an Gestalt und Kraft, was man bei Juden nicht zu häufig zu finden gewohnt ist. Diese Männer aber werden klein und lammfromm, wenn der Rabbi an ihnen vorübergeht . . . Sie versinken in Demut vor ihm und der Rabbi wächst weit über sie hinaus . . . zu staunenerregender Größe . . . .

Und dies ist schon die eine Hälfte meiner Beobachtung.

Die andere Hälfte aber handelt von der Art, in welcher die Chassidim vor ihrem Rabbi zurückweichen . . .

Zwischen dem Schachris- und Mussafgebet an jenem Sabbath, von dem ich erzähle, räusperten sich auf einmal einige Männer, die ihren Platz vorne hatten, in der Nähe des Raumes, in dem sich der Rabbi aufhielt und — plötzlich war der Rabbi unter ihnen und schickte sich an, die Klause zu durchschreiten . . .

Man weiß, wie Chassidim ihre Gebete verrichten. Wie ihre individuelle Weise, sich im Gebete auszuleben, an keine „Gebetsordnung" gebunden ist und wie jeder unmittelbar und in seiner Weise zu Gott spricht, schreit oder flüstert . . . Man kennt das bunte und pittoreske, bewegte und orientalisch lebhafte Bild der „disziplinlosen" Chassidim . . .

Wer es aber gesehen hat, wie ich an jenem Sabbath, wie die Chassidim an beide Seiten der Klause zurücksprangen, ein dichtes und scharf abgegrenztes Spalier bildeten, sich mäuschenstill verhielten, um ihren Rabbi vorübergehen zu lassen . . . wer es sah, wie sie mit gespanntem Blick jedem seiner Schritte und jeder seiner Bewegungen folgten, ihm „nachschauten" bis zu dem Augenblicke, da er die Klause verlassen hatte, dem ging der Begriff einer besonderen Disziplin auf, die doch so grundverschieden ist vom „Habt Acht" des Militärs . . .

Es ist eine Disziplin ohne äußerliches Kommando. Wie Eisenfeilspäne bei der Annäherung eines Magnetes sich gesetzmäßig ordnen, von der geheimen magnetischen Kraft bewogen, so fluteten die Menschen zurück und ordneten sich um die magnetische Gewalt des Mannes, des Geistes, der von ihrem Rabbi ausstrahlte . . . Ja, das ist es. Eine innere geistige Disziplin hielt diese Leute im Banne, wirkte das Wunder, daß Menschen, die sonst in Gesetz und Gehaben lebhafter und beweglicher sind als die temperamentvollsten Südländer, widerstandslos sich ordneten und unterordneten der Persönlichkeit jenes Einzigen, den sie ihren Führer nennen . . . Ohne Schulung, ohne Abrichtung, ohne Befehl ersteht eine gemeinsame Kette, eine organisch gebildete Einheit, ein geschlossener Kreis um den geweihten Mittelpunkt.

Da dies, was ich hier erzähle, nur den anspruchslosen Inhalt eines einfachen Feuilletons bildet, darf ich wohl das Recht des Feuilletonisten in Anspruch nehmen und mich ein wenig dem Schweifen meiner Phantasie überlassen — — —

So erstehen vor meinem geistigen Auge die Visionen vieler solcher Kreise, die sich wie Planeten um die Sonne des Geistes konzentrieren und diese Planetensysteme sind selbst wiederum nur größere Kreise die sich um andere größere Sonnen ordnen und alle schließlich um ein erhabenes, größtes Licht, als ihren gemeinsamen Mittelpunkt . . .

In der heutigen skeptischen Zeit lassen uns augenscheinliche und große Wunder oft gleichgültig bleiben. Vielleicht mag da eine kleine Tatsache sich zu einer wunderbaren Vision entfalten lassen? . . .

Ein neues Vogelschaubild von Palästina ist eben, vom Hauptbureau des Keren Hajessod in Jerusalem herausgegeben, erschienen. Die Karte, die unter Leitung von Dr. Hugo Hermann gearbeitet und vom Artistischen Institut Orell Füßli, Zürich, hergestellt worden ist, gibt ein klares Reliefbild Palästinas von einem südöstlichen Punkt aus gesehen und zeigt deutlich den jüdischen Bodenbesitz sowie die Keren-Hajessod-Siedlungen auf dem Boden des Keren Kajemeth. Die Karte ist durchaus gelungen; sie ist übersichtlich, was die Fläche betrifft, plastisch, was die Bodenerhebungen betrifft, aber sie hat außerdem noch etwas, das bei einer Karte im allgemeinen zu fehlen pflegt: sie ist stimmungsvoll; sie gibt die Stimmung des Meeres, des Gebirges und der fruchtbaren Landschaft; und sie erzielt diesen Effekt durch eine ganz ausgezeichnete Farbengebung und Farbenmischung. Die Karte wird sicherlich viel Freude machen und auch praktisch viel Nutzen bringen.

Carlebach: „Das hohe Lied". In sehr schöner Ausstattung erscheint soeben im Verlag des „Israelit" in Frankfurt eine neue kommentierte Ausgabe des Hohen Liedes vom Rabbiner Dr. Carlebach (Ladenpreis 12 Mark). Der Ausgabe ist eine neue Uebersetzung in rhythmischer Sprache, Einleitung und Kommentar beigefügt. Carlebach steht im Gegensatze zur Auffassung Max Brods, an welche er anknüpft, auf dem traditionellen Standpunkt der allegorischen Erklärung (Sulamith ist das jüdische Volk, ihr Geliebter Gott). Man wird wohl Carlebach trotz seiner klugen und wohldurchdachten Argumente nur dann voll beipflichten können, wenn man mit gegebenen Voraussetzungen an das Gedicht herantritt. Dies ist ziemlich auch bei den anderen Erklärungsversuchen der Fall und es zeigt von neuem, daß eine endgültige allseits überzeugende Deutung des Hohen Liedes aus dem Liede selbst derzeit nicht möglich ist. Aber daß es ohne Rücksicht auf der Deutung und bei jeder Deutung ein Wunder an Poesie bleibt, das zeigt gewiß auch diese neue Ausgabe des Schir haschirim.

Inland

Beneš empfängt eine jüdische Kalenderreform-Deputation des Obersten Rates.

Prag, 23. März. (J. T. A.) Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Eduard Beneš empfing eine dreigliedrige Deputation des Obersten Rates der Jüdischen Gemeinden in der Tschechoslowakei, bestehend aus den Herren Norbert Adler-Prag, Rabbiner Dr. Leopold Goldschmied-Proßnitz und Dr. Viktor Stein-Bratislava, letzteren als Vertreter des slowakischen Verbandes neologer Kultusgemeinden. Die Deputation trug dem Minister die jüdischen Forderungen in der Frage der Kalenderreform vor und erbat ihre Unterstützung durch den Minister vor dem Genfer Forum. Außenminister Dr. Beneš gab der Deputation die Zusage, daß er sich mit der Materie befassen werde, und empfahl die Ueberreichung eines ausführlichen Memorandums an das Kalenderreformkomitee.

Von der „Jüdischen Partei".

Tagung der Vertrauensmänner des Wahlkreises Nové-Zámky.

(Von unserem C. P. Korrespondenten.

Bratislava, 22. März. Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Jüdischen Partei und bei Anwesenheit des Mitgliedes der Exekutive, Abg. Dr. Julius Reisz, fand hier eine Tagung der Vertrauensmänner der Jüdischen Partei im Wahlkreis Nové Zámky statt. Zur Tagesordnung stand die Organisation dieses Wahlkreises und die Errichtung eines Sekretariats in Bratislava. Dr. Margulies entwickelte die Prinzipien der Organisationsarbeit, an die sich eine lebhafte Debatte schloß. Aus der Debatte ging das dringende Bedürfnis hervor, sofort an die Organisation des Kreises und des Sekretariats zu gehen. Mit der Organisation des Kreises, bis zur Einberufung eines Kreistages wurden die Mitglieder des Zentralausschusses und der Exekutive der Partei sowie eine Reihe weiterer Herren betraut. Weiter wurde beschlossen, in Bratislava in der nächsten Zeit ein Sekretariat zu errichten.

Ing. Leo Baumgarten.

In Memoriam!

Wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel trifft mich die furchtbare Nachricht von dem plötzlichen Tode Leo Baumgartens. Ein Mann der alten zionistischen Garde. Ein Triarier Herzls.

Aus Kremsier in Mähren stammend. — Die alte Bischofstadt hat viele Zionisten gestellt —, fand er wie viele seiner Zeitgenossen schon in jungen Jahren den Weg zum Zionismus, den er nie mehr verlassen hat. Viele sind uns abgefallen, viele, auf die wir große Hoffnungen setzten, sind andere Wege gegangen, viele, ach wie viele! wurden Opfer des Molochs Weltkrieg. Wenige blieben. Und die Wenigen irgendwie lädiert an Leib oder Seele. Nur sehr Wenige — ein Häufchen — sind aus dem Jammertal des Massenmordens unversehrt und heil hervorgegangen und einer dieser Seltenen war Ing. Leo Baumgarten, der Ewig-Junge, voll Interesse für alles Neue, vor allem für alles Geistige. Hochintelligent, über den Durchschnitt feingebildet, mit allem Jüdischen vertraut, ein kultivierter Geist. Der allen jüdischen politischen Sphäre Dr. Hermann Kadisch (Vöslau) nahestehend, war er politisch gut geschult. Stets hat er Anschluß an die Jugend gesucht — und durch seine eigenen Kinder — auch gefunden. Nur einmal, da ging er nicht mit, als die Wogen der kommunistischen Poale-Zion hochgingen, als alles Junge sich um die neuen Führer der poale-zionistischen Kommunisten scharten — auch sie sind verschwunden —, da blieb er sich treu. Er blieb, der er war, ein wohl hitziger, temperamentvoller, oft witziger Zionist, aber ein treuer Anhänger Herzls. Ein Judenstaatler. Anpassungsfähig, ist er in den letzten Jahren Revisionist geworden. Er konnte nicht anders. Das entsprach seinem Charakter. Im Revisionismus sah er Bewegung — Jugend; sah seine Jugendeindrücke neu erstehen, seine alten Ideale verjüngt. Es sind noch keine 3 Jahre her, daß er mit seinem Auto bei mir vorfuhr, lachend, jugendlich, um mit Dr. Kwasnik-Rabbinowicz für den Tarbuth zu arbeiten und nebenher für den Revisionismus. Sie führen weiter in die Podkarpatska Rus. Noch einmal sah ich ihn auf dem letzten Zionistentag in Brünn, als Rufer im Streite für den Revisionismus. Ein Rufer im Streite, ein scharfer, oft bissiger Zwischenrufer! Nun hat ihn das Leben zermalmt; was dem Moloch Weltkrieg nicht gelang, gelang dem noch furchtbareren Moloch Kapitalismus. Er hat ihn zu Boden gestreckt, vor ihm streckte der Unerschrockene die Waffen. — Si factus illabatur orbis, Impavidum ferient ruinae: Deine Welt ist zusammengestürzt, geborsten und ihre Ruinen haben Dich, den Furchtlosen, begraben. Bestürzt und erschüttert stehe ich da, fern von Deinem jungen Grabe, und rufe Dir zu: Lebewohl!

Troppau. Dr. Gustav Kohn.

Histadruth Techeleth Lawan. In den nächsten Tagen erscheint die vierte Nummer der Materialiensammlung, die sich hauptsächlich mit den politischen Problemen des Zionismus beschäftigt. Assaf setzt sich in einem längeren Aufsatz mit dem arabischen Problem auseinander. Für ihn ist eine Kooperation mit den Arabern eine Voraussetzung für das Gelingen des zionistischen Werkes. Nur ein Zionismus, der die größtmöglichste Konzentrierung der jüdischen Massen in Palästina und den Nachbarländern bezweckt, dabei aber gleichzeitig mit der arabischen Bewegung zusammenarbeitet, hat die Möglichkeit, verwirklicht zu werden. Assaf nimmt zu den Fragen der panarabischen Föderation Stellung und kommt zu den Ergebnissen, für die Robert Weltsch in einem Leitartikel der jüdischen Rundschau aufs Wärmste eintritt. Bentov setzt sich in seinem Artikel mit den Grundlagen der Englandpolitik auseinander. Die Materialiensammlung ist bei der Hanhagah Heraschith, Brünn, Falkubská 7, zum Preise von 3 Kč zu beziehen. Der Techeleth Lawan hat auf seiner Moazah in Komotau und auf seinem Führertag in Chocen beschlossen, alle seine Mitglieder aufzufordern, sich an den Arbeiten des Makkabi zu beteiligen und selbst Ortsgruppen des Makkabi zu gründen, wo solche noch nicht bestehen. Wir stehen wiederum in engem Kontakt mit der Leitung des Makkabi.

✠

Das Führerlager findet in der Zeit vom 30. März bis 7. April in Wildenschwert im Adlergebirge statt.

Weizmann über die Aussichten einer Verständigung mit den Arabern

Die Stimmung in Palästina und Aegypten. — Landentwicklungsanleihe und Legislative Council. — Die Hauptfehler des Weißbuches und des Simpson-Berichts.

Jerusalem, 29. März. Der Präsident der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency, Dr. Chaim Weizmann, empfing einen Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur und äußerte sich ihm gegenüber folgendermaßen über die politische Lage und die Möglichkeit einer Verständigung mit den Arabern:

Es gibt zweifellos viele Araber, die bereit sind, mit den Juden zu kooperieren, sich aber fürchten, als Verräter gebrandmarkt zu werden, wenn sie sich in Verhandlungen mit den Juden einlassen. Politischer Terror hält diese Araber davon ab, in Beratungen mit den Juden einzutreten. Auch einige Juden haben dazu beigetragen, die Besorgnisse der Araber zu steigern. Wir müssen jetzt darauf hinarbeiten, die Araber einer Kooperation geneigt zu machen, und das bedeutet Konzessionen von unserer Seite. Viele Araber glauben, daß England antizionistisch gesinnt ist und sind deshalb nicht bereit, die friedenswilligen Araber zu unterstützen.

Dr. Weizmann bestätigte sodann die von der JTA. gebrachte Nachricht, daß die Londoner Regierung den Wunsch zum Ausdruck gebracht habe, der High Commissioner möge eine Besprechung zwischen jüdischen und arabischen Führern zustande bringen. Die Palästinaverwaltung sei jedoch bei der Ausführung dieses Auftrags sehr naiv zu Werke gegangen, indem sie einfach den Wunsch der Londoner Regierung an die arabische Exekutive weiterleitete. Nichtsdestoweniger sei zu erwarten, daß sich ein beträchtlicher Teil der arabischen öffentlichen Meinung zugunsten einer Kooperation aussprechen werde, obwohl der MacDonald-Brief, wenn er auch bloß den Status quo wieder hergestellt hat, viele Araber tief enttäuschte. Dies sei die Folge der Zickzackpolitik. Die arabische Exekutive repräsentiere vielleicht nicht das Volk, aber sie repräsentiere alles, was durch Geschicklichkeit, Geldmacht oder Unterstützung seitens Englands Geltung hat. Doch verrate sich in der „Non-possumus"-Gewandung der Führer ihre Nervosität.

Die Aegypter sind an den politischen Fragen Palästinas zum Teil uninteressiert, zum Teil treten sie für eine arabisch-jüdische Verständigung ein; doch wird die öffentliche Meinung Aegyptens immer wieder durch einflußreiche Araber erregt. Der Besuch Schaukat Alis in Palästina hat der panislamitischen Propaganda einen Ansporn gegeben; doch hat Schaukat Ali insbesondere in seinen Ausführungen bezüglich der Gründung einer moslemitischen Universität in Jerusalem allzu hohen Ehrgeiz bewiesen.

Zur Besprechung der aktuellsten politischen Palästina-Probleme, der Frage der Anleihe und einer Legislative übergehend, erklärte Dr. Weizmann: Ohne vorheriges dreiseitiges Uebereinkommen zwischen englischer Regierung, Arabern und Juden wird das Unterhaus die Landentwicklungsanleihe, deren Rückzahlung sehr erschwert sein wird, solange nicht das Vertrauen der Juden wiederhergestellt ist und die Investitionen in Palästina wieder eingesetzt haben, nicht garantieren. Die Einsetzung einer Legislative ist ohne Zustimmung der Juden, die mit der Eventualität rechnen müssen, daß sich die britischen Vertreter im Council mit den Arabern gegen sie vereinigen, unmöglich.

Eine meiner Aufgaben in Amerika wird es sein, das Vertrauen wieder herzustellen und die angehäufte Verbitterung zu beseitigen. Die schädlichste Seite des Weißbuches ist der in ihm gemachte Versuch, die These festzulegen, daß alles, was für die Juden gut ist, für die Araber schlecht sein muß und umgekehrt. Die Frage der landlosen Araber hat durch Simpsons Darstellung, deren wissenschaftliche Exaktheit man für feststehend hielt, falsche Eindrücke erweckt.

Simpson hat vor allem den Fehler begangen, Landarbeiter und Pächter in die Kategorie der „landlosen Araber" einzureihen.

Wochenschau

* **Eröffnung des Jüdisch-antireligiösen Kongresses in Moskau.** Moskau, 29. März. In Moskau wurde unter Beteiligung von 70 Delegierten aus allen Schichten der jüdischen Bevölkerung Sowjetrußlands der jüdisch-antireligiöse Kongreß eröffnet. Juden aus Georgien, Tadschistan, Uzbekistan und anderen Gebieten haben einen Plan zur Durchführung einer antireligiösen Kampagne entworfen, die die völlige Vernichtung der jüdischen Religion in diesen Provinzen zum Ziele hat. Große Ueberraschung rief ein Bericht eines Delegierten aus Leningrad hervor, wonach in der ehemaligen Hauptstadt Rußlands zahlreiche geheime Chedarim und Jeschiwoth bestehen. Der Delegierte aus Leningrad erklärte, es gebe in Leningrad, das noch immer das Zentrum des jüdischen Nationalismus sei, zahlreiche „Nester" der früheren Bourgeoisie. Die Delegierten aus der Krim und anderen Gebieten Rußlands teilen mit, daß die antireligiöse Kampagne unter den Juden ihrer Heimat nur geringe Fortschritte macht.

* **Lehrauftrag für allgemeine Religionswissenschaft an Martin Buber.** Frankfurt a. M., 12. März. Martin Buber, der als Honorarprofessor an der Universität Frankfurt a. M. lehrt, hat einen Lehrauftrag für Religionswissenschaft erhalten. Sein bisheriger Lehrauftrag für jüdische Religionswissenschaft und jüdische Ethik ist zurückgezogen worden.

* **Robert Stricker legt sein A.-C.-Mandat nieder.** London, 18. März. Wie die Exekutive der Zionistischen Organisation mitteilt, ist sie von Herrn Robert Stricker in Wien verständigt worden, daß er infolge Austritts aus dem Verband Radikaler Zionisten sein Mandat im Aktions-Komitee niederlegt.

* **In Ostpreußen wird ein junger Jude von antisemitisch verhetzten Gymnasiasten ermordet.** Königsberg i. Pr., 18. März. Am Dienstag, den 17. März, 10 Uhr abends, überfielen antisemitisch verhetzte Gymnasiasten den jüdischen Handlungsgehilfen Arthur Knopf und verletzten ihn durch Stiche in die Herzgegend, die sie mit einer Nagelfeile ausgeführt haben, lebensgefährlich. Knopf liegt bewußtlos im Krankenhaus. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die dem nationalsozialistischen Jugendbund angehörenden 17jährigen Gymnasiasten Sprigat und Randelstedt, die auf Knopf einstachen, gaben zu, aus Antisemitismus gehandelt zu haben.

* **Verherrlichung des Hamburger Mordes.** Dresden, 18. März. Der Dresdner Polizeipräsident hat den nationalsozialistischen „Freiheitskampf" vier Wochen verboten wegen ausdrücklicher Billigung des Mordversuches, den der Polizeiwachtmeister Pohl in Hamburg an dem Regierungsrat Lassally verübt hat. Die verbrecherische Tat wurde nicht nur entschuldigt, sie wurde gutgeheißen.

Palästina

△ **Harry Sacher in Palästina. — Durchführung des 1000-Familien-Siedlungsplanes.** Jerusalem, 20. März. (J. T. A.) Das Mitglied der Zionistischen Exekutive Harry Sacher ist in Jerusalem eingetroffen, um die Vorbereitungen für die Durchführung des 100-Familien-Siedlungsplanes abzuschließen.

△ **Die hebräische Presse Palästinas zur Rückkehr Ussischkins.** Jerusalem, 20. März. (J. T. A.) Die hebräischen Tageszeitungen „Dawar" und „Haarez" widmen dem Präsidenten des Jüdischen Nationalfonds M. M. Ussischkin anläßlich seiner Rückkehr warme Begrüßungsartikel und heben die hohe Bedeutung seiner ungeachtet aller Schwierigkeiten und der wirtschaftlichen Depression durchgeführten amerikanischen Mission hervor.

△ **Die Araber des Beisan-Distrikts wollen die Staatsländereien zurückgeben.** Jerusalem, 18. März. Die arabischen Siedler, denen Regierungsboden im Beisan-Distrikt zugeteilt wurde, beabsichtigen, der Regierung mitzuteilen, daß sie nicht in der Lage sind, die geforderten Abgaben zu leisten und deshalb die ihnen zugewiesenen Parzellen dem Staat wieder zur Verfügung stellen wollen. Die seinerzeit erfolgte Zuweisung der Beisan-Ländereien an die arabischen Siedler bildete den Gegenstand einer Beschwerde der Zionistischen Organisation an die Mandatskommission des Völkerbundes. Im Simpson-Bericht wird darauf hingewiesen, daß die Zuweisung der Beisan-Ländereien an die Araber zu unerwünschten Spekulationen geführt hat.

△ **Der Großmufti nach Aegypten abgereist.** Jerusalem, 18. März. Der Großmufti von Jerusalem ist nach Aegypten abgereist. Es wird angenommen, daß diese Reise in politischer Mission erfolgt, vermutlich zu dem Zwecke, eine Ausbreitung des von der palästinensisch-arabischen Exekutive proklamierten antijüdischen Boykotts herbeizuführen.

△ **Der Judenboykott ein Bumerang. — Eine arabische Warnung.** Jerusalem, 18. März. In der Jaffaer arabischen Zeitung „Al Ikdam" veröffentlicht ein angesehener arabischer Kaufmann einen Artikel, in dem die arabische Geschäftswelt davor gewarnt wird, sich dem von der arabischen Exekutive proklamierten Judenboykott anzuschließen. Ein solcher Boykott werde sich wie ein Bumerang gegen seine Urheber. Zahlreiche arabische Kaufleute seien infolge des letzten gegen die Juden gerichteten Boykotts bankrott geworden und seit über einem Jahre stehen zahllose Geschäftsläden leer. Der Vorschlag, mit der Regierung nicht zu kooperieren, bedinge, daß die arabischen Beamten ihre Stellungen aufgeben. Eine solche Forderung sei ungerecht; die arabische Exekutive habe nicht das Recht, ein solches Opfer von den Beamten zu fordern.

SPORT

Redigiert von Walter Frankl.

Wegen Raummangels mußten einige Sportnachrichten zurückgestellt werden.

Makkabiah 1932.

Bis zum offiziellen Anmeldungstermin 31. März haben sich 200 Teilnehmer zur Makkabiah gemeldet. Weitere Teilnehmer zahlen um 10 Prozent mehr. Die Kosten belaufen sich demnach für aktive Teilnehmer auf Kč 2600.— für Inaktive Kč 2900.— plus 10%. Anmeldegebühr für Aktive Kč 100.—, für Inaktive Kč 160.—, sind an die Lidová záložna, Praha I., Postkonto 25796, zu überweisen. Die Reise erfolgt ab Station Lundenburg am 25. März 1932. Wir machen aufmerksam, daß das Reisegeld unbedingt am 1. Feber 1932 erlegt werden muß und verweisen nochmals auf die Sparaktion. Abmeldungen müssen spätestens bis 1. Feber 1932 der Makkabiahkommission gemeldet werden, da sonst den Teilnehmern große finanzielle Verluste erwachsen würden. Mit Bewilligung der Makkabiahkommission kann ein Ersatzmann gestellt werden. An die Vereine hat die Makkabiahkommission das Programm über die sportlichen Wettkämpfe zur Versendung gebracht und ersuchen wir die Vereinsleitungen um Stellungnahme, damit event. Wünschen seitens der Leitungen vom Makkabiahpräsidium, Berlin, Rechnung getragen werden. Nähere Informationen sowie Propagandamaterial und Anmeldebogen können bei der Makkabiahkommission, Brünn, Kolištĕ 57, angefordert werden.

Hockey.

In einem Trainingspiel besiegte die D. E. H. G. den unkomplett antretenden Prager Hagibor 2:0. — Am 10. Mai findet in Prag der Länderkampf Oesterreich gegen Tschechoslowakei statt, bei dem auf beiden Seiten jüdische Spieler antreten werden.

Leichtathletik.

Hagibor-Athleten in Kolin a. Elbe. Bei dem am 22. ds. in Kolin ausgetragenen Waldlauf wurde Frankl Zweiter in 14.38 Min. hinter Dr. Drozda (Kolin), der für die zirka 4½ Kilometer lange Strecke 14.16 Min. benötigte. Die weiteren Plätze belegten Paul (Polizei), Mizerovský (Kolin) und Krátký (Brj. Sport). Klein (Hagibor) belegte im gleichen Rennen den zweiten Platz in der Juniorenkategorie vor Repa (Slavia).

Schwimmen.

Getreuer startet in Wien. Der sich in ausgezeichneter Kondition befindliche Meisterschwimmer Getreuer wurde für 11. und 12. April zu einem internationalen Meeting des WAC. nach Wien eingeladen, wo er mit dem ungarischen Meister Halasy zusammentreffen wird.

Ringen.

In den Kämpfen um die Meisterschaft von Berlin besetzten die Makkabi-Ringer Studinský, Hoschander und Jakob die ersten drei Plätze im Bantamgewicht.

Nachrichten.

Schlanger (Hakoah), der bei den Europameisterschaften für Oesterreich startete, siegte im ersten Kampf gegen Molfino (Italien) nach Punkten und im zweiten Kampf gegen Bajorka (Polen), den er nach 9.35 Minuten auf die Schultern legte. — Der zweite jüdische Vertreter Leucht (Deutschland) konnte ebenfalls seine beiden ersten Kämpfe gewinnen.

Frankl (Hagibor) besetzte bei der Prager Gaumeisterschaft im Geländelauf den zweiten Platz. Das Rennen wurde unter sehr starker Teilnahme in Kuchelbad bei Prag ausgetragen und führte über eine Strecke von etwa 8 Km. Erster wurde Dr. Drozda (Kolin). Von den Gestarteten liefen 41 im Ziele ein. Klein (Hagibor) belegte den 21. und Alina (Hagibor) den 26. Platz. Mit dieser Mannschaft wurde Hagibor in der Gesamtqualifikation Fünfter.

Fußball: Hagibor gegen Karlinsky Team 2 : 3. — Hakoah (Wien) gegen B.A.C. 3 : 4. — Hakoah (Wien) Handballabteilung gegen Neubau 10 : 1.

Hedy Wertheimer und Fritzi Löwy (Hakoah Wien) starten am 4. Mai gegen die beiden französischen Meisterinnen Salgado und Blondeau in Paris.

Der Brigittenauer Athletikklub (Wien) beginnt am 18. April seine Palästina—Aegypten-Tournee mit einem Spiel gegen Makkabi Tel Awiw.

Einen schweren Verlust hat der österreichische Meisterringer Niki Hirschl (Hakoah Wien) erlitten. Zwei Tage, bevor er zu den Europameisterschaften nach Prag fahren sollte, starb seine Schwester Grete nach kurzem, tückischem Leiden im blühenden Alter von neunzehn Jahren.

Das jüdische Fußballteam der Tschechoslowakischen Republik hat in der Makkabiah-Vorrunde gegen Polen anzutreten. Der Sieger dieses Treffens qualifiziert sich für die Teilnahme am Semifinale in Tel Awiw. Wo bleibt der gewählte Kreissportwart, der die Mannschaft zu nominieren hat und den Termin mit Polen vereinbaren soll?

Die jüdischen Vertreter Oesterreichs bei den Europameisterschaften, Meister Schlanger und Deleg. Haas (Hakoah), wurden bei ihrer Ankunft von einer Prager Hagibor-Makkabi-Delegation erwartet und von Ch. A. Herzog offiziell für den KL. begrüßt.

Der Prager Makkabi besiegte in einem Volleyballwettspiel am 22. März mit zwei Mannschaften den JSK. Hagibor Prag.

Das „Makkabi"-Handbuch ist erschienen! Sowohl äußerlich, als auch dem Inhalte nach in gefälliger Form, ist es für alle Mitglieder unserer Bewegung im wahren Sinne des Wortes ein Handbuch, oder, noch besser gesagt, das Handbuch, worin in leicht verständlicher und dabei objektiver und fachlicher Art und Weise alles enthalten ist, was mit dem Wesen des Makkabi in turnerischer, sportlicher und kultureller Beziehung verknüpft ist. Zum erstenmal wurde hier der Versuch zur Schaffung einer Makkabi-Literatur unternommen und wird nun als wertvolle Basis dienen können, um mit der Zeit dem Mangel an eigener jüdischer Körpersportliteratur zu steuern. Neben allen statistischen Daten, Turn- und Sportabzeichenprüfungsbestimmungen, sportlichen Rekordtabellen, Vereinsanschriften, Bücherverzeichnissen und Weltverbandsbeschlüssen enthält das Handbuch eine ganze Reihe guter und anregender Artikel, die, obzwar verschiedenen Gebieten entnommen, dennoch alle in das Makkabimilieu gehören und dazu dienen sollen, unserer Bewegung die Vielseitigkeit ihres Charakters zu wahren, ein Moment, das uns von allen ähnlichen Sportbewegungen unterscheidet. Wir können das Handbuch bestens empfehlen und behalten uns noch vor, auf einzelne Artikel zurückzukommen.

Das Sportprogramm der Makkabiah ist festgesetzt! Bis in alle Details ausgearbeitet, wurde das Sportprogramm den einzelnen Kreisen übersandt. Wir werden in unserer nächsten Nummer mit dem Abdruck dieses Programmes, das der Weltverbandsleitung das beste Zeugnis ausstellt, beginnen.

Der Kreissportwart. Von allen sporttreibenden jüdischen Vereinen der Republik sind uns Proteste gegen die völlige Inaktivität des anläßlich der letzten Kreistagung gewählten Sportwartes zugegangen. Wir schließen uns diesen Protesten vollkommen an und legen der KL. nahe, raschestе Abhilfe zu schaffen.

Makkabi.

Makkabi Prag — 25jähr. Jubiläum

Die Vorbereitungen für die Jubiläumsfeierlichkeiten, welche in der Zeit vom 1. bis 3. Mai stattfinden werden, sind im vollen Gange.

Freitag, den 1. Mai, findet im Festsaal des Beth-Haam die Enthüllung der Fahne statt. Hier haben nur geladene Gäste der verschiedenen Korporationen und alle Aktiven Zutritt.

Samstag abends, den 2. Mai, wird im Radiosaal die Turnakademie abgehalten, bei welcher nicht nur die besten Turner und Turnerinnen des Prager Makkabi, vor die Oeffentlichkeit treten werden, sondern auch Turner aus Brünn und Turnerinnen aus Mähr.-Ostrau, ferner zum erstenmal die Kreis-Meisterriege mitwirken werden. Natürlich wird ein Tanzkränzchen den Abschluß bilden.

Der Sonntag Nachmittag ist unseren Kleinsten gewidmet, welchem im Festsaal des Beth-Haam bei reichhaltigem Programm, Büfett, Tombola usw. viel Freude bereitet wird.

An den Vormittagen wird in der Turnhalle des Prager Makkabi ein Lehrkurs für Vorturner aus der ganzen Republik unter fachmännischer Leitung abgehalten werden.

An die jüdische Bevölkerung Prags.

Anläßlich des 25. Jubiläums des Prager Makkabi findet ein Vorturnerlehrkurs statt, zu welchem über 100 Turner und Turnerinnen unserer Brudervereine angemeldet sind. Es ist unsere Pflicht, unsere Gäste herzlich aufzunehmen und zu bewirten.

Wir appellieren an die jüd. Bevölkerung, uns freie Quartiere, möglichst mit Verpflegung für die Zeit vom 1.—3. Mai an die Adresse: Makkabi, Prag, Dlouhá 41, bekanntzugeben, und auch anzugeben, ob auf Turnschwester oder Turnbruder reflektiert wird.

An alle ehemaligen Mitglieder des jüdischen Turnvereines Makkabi in Prag

ergeht die Bitte, an den Vorbereitungen zum 25. Bestands-Jubiläum des Makkabi teilzunehmen und in das Festkomitee einzutreten. Nächste Sitzung des Komitees Dienstag, den 14. April, 8 Uhr abends im Kaffee Aschermann, Dlouhá 41. Ferner ersuchen wir um Bekanntgabe der Adresse.

Neu-Titschein. (Purimakademie.) Das am 14. März veranstaltete Purimfest war in jeder Hinsicht ein Erfolg. Nicht nur, daß die Judenschaft von Neu-Titschein fast vollständig erschienen war und das Programm allgemein sehr gut gefiel, auch das finanzielle Ergebnis war ein ungewöhnlich gutes. Das Programm wickelte sich schnell und abwechslungsreich ab, so daß die Tanzlustigen auch auf ihre Rechnung kommen konnten. Nach der Begrüßung durch unseren Obmann, Herrn Dr. Ernst Bermann, begannen wir mit unserem ersten Programmspunkte, der Vorführung des Theaterstückes: Ausgerechnet Mordechai oder Purim im Himmel und auf Erden" von Erich Kuhn. Das in dem Stück vorkommende Kinderspiel hatten wir durch das bekannte Purimspiel von Dr. Josef Lamm ersetzt. Das Theaterstück wurde flott und gewandt gespielt, besonders aber gefielen unsere Kinder in der Darstellung der historischen Purimgeschichte. Das eigentliche Kuhnsche Stück ist eine Parodie des Antisemitismus im modernen Gewande: Haman tritt als Hitlerianer mit Braunhemd und Hackenkreuz auf. Die Regie des Theaterstückes hatte Chaver Leo Beldengrün inne, wobei ihm unser Obmann Dr. Bermann mit fachmännischem Rat behilflich war. Die Turnvorführungen, Reckübungen und Bodengymnastik wurden flott abgewickelt. Einen sehr schönen Programmpunkt bildete der Musikvortrag Franz Ernsts eines jungen jüdischen Violinkünstlers, der in unserer Stadt studiert, er wurde am Flügel von Trude Glasner begleitet. Diese errang dann in der Vorführung einer Tanzgroteske sehr großen Erfolg. Schön zusammengestellte Pyramiden bildeten den Abschluß des Programmes. Zu erwähnen wäre noch, daß das Buffet reich beschickt war und uns die Damen der Wizo beim Verkauf, Kostümieren usw. in jeder Hinsicht behilflich waren. Wir sprechen ihnen auch auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. Die Zehnminutensammlung für den jüdischen Nationalfonds ergab 255 K. Bei allem ist zu berücksichtigen, daß eine kleine Anzahl von Makkabim, der Makkabi Hazair, das ganze Programm bestritt und alle Vorarbeiten erledigt hat.

Prag.

Die Erhöhung der Beerdigungsgebühren und der Urnenhain

Sitzung der Kultusgemeinderepräsentanz vom 25. März 1931

Auf dem Programm der Sitzung der Repräsentanz stand ein Antrag der Finanz- und Rechtskommission auf Genehmigung der Statutenänderung der Beerdigungsbrüderschaft, insbesondere Erhöhung der Tarife und ein Antrag auf Errichtung eines Urnenfriedhofes; die Beerdigungsbrüderschaft hatte sich bereit erklärt, einen Teil ihres Friedhofes der Gemeinde zu übergeben, und für die Errichtung eines Urnenhains den Betrag von 75.000 Kronen und ein zinsenloses Darlehen von 120.000 Kronen zu geben. Die Pläne für den Urnenhain waren im Sitzungssaale ausgehängt und Architekt Ehrmann war als Gast zugegen, um über Anleihe und Pläne des Urnenhains Auskunft zu geben. Aber es kam nicht dazu...

Nach den Präsidialmitteilungen des Kultusgemeindepräsidenten Dr. Singer referierte Sekretär Dr. Fleischmann über die Statutenänderung und vor allem über die Erhöhung der Beerdigungstarife. Diese Aenderungen bedürfen der Bewilligung der Gemeinderepräsentanz. Eine Kommission hatte sich mit dem Antrag der Beerdigungsbrüderschaft beschäftigt und es war nach langen Verhandlungen zu einem Kompromiß gekommen; dieses Kompromiß trug Dr. Fleischmann als Antrag der Kommission vor. Es handelt sich um drei Kategorien von Gebühren: 1. um Gebühren für das Begräbnis, 2. für die Gräber und 3. für Aufstellung von Grabsteinen und für Grüfte. Am wichtigsten erschien der Kommission die erste Kategorie. Die Erhöhung beträgt in der ersten bis siebenten Klasse elf Prozent, in den weiteren Klassen ist es höher. Schließlich werden noch zehn Klassen, die 31. bis 40. für besonders hoch Besteuerte hinzugefügt. Die Begräbniskosten der ersten zehn Klassen hielten sich unter einem Betrag von 800 Kronen; die Kommission hat nun auf Grund genauer Studien der vorgelegten Rechnungen und Berechnungen festgestellt, daß die Selbstkosten eines Begräbnisses der Beerdigungsbrüderschaft tatsächlich 800 Kč betragen. Die Mehrzahl der Begräbnisse aber gehört zu diesen ersten zehn Klassen, zu jenen also, wo die Beerdigungsbrüderschaft weniger bezahlt bekommt, als sie tatsächlich ausgibt. Im Jahre 1927 waren von 373 Begräbnissen 255 der ersten bis zehnten Klasse, darunter 26 ganz umsonst, im Jahre 1929 waren von 446 Begräbnissen 300 der ersten bis zehnten Klasse, darunter 36 umsonst. Die Kommission war nun der Ansicht, daß hier die geringfügige Erhöhung von elf Prozent der Beerdigungsbrüderschaft zuzugestehen wäre. Weiter stellte die Kommission fest, daß in den Klassen dreizehn bis achtzehn die Begräbniskosten im Verhältnis zu dem Einkommen der betreffenden Person am höchsten sind, so daß sie hier nur eine weit geringere Erhöhung bewilligte, als die Beerdigungsbrüderschaft verlangt hatte. Bei den höheren Klassen spielen die Begräbniskosten nicht mehr diese belastende Rolle, weshalb hier die Erhöhung wieder zugestanden wurde.

Die Kosten des Ankaufes der Grabstelle und der Bewilligung der Aufstellung eines Grabmales spielen keine so große Rolle mehr wie die Kosten des Begräbnisses, sind auch verhältnismäßig gering, so daß hier kein Einwand erhoben wurde.

Zieht man alle Kosten — Begräbnis, Grabstelle und Aufstellung des Steines — in Betracht, so ergibt sich beispielsweise für ein Einkommen von 40.000 Kronen eine Gesamtsumme von 1080 Kronen was nach Ansicht der Kommission zwar bedeutend aber nicht unerträglich ist.

In der Debatte sprach Vizepräsident Dr. Kafka gegen den Antrag. Er wandte sich dagegen, daß die Gemeinde die Errichtung eines Urnenfriedhofes (durch die Schenkung und das Darlehen der Beerdigungsbrüderschaft) durch Bewilligung der Erhöhung der Bestattungsgebühren erkaufen will. Er betont, daß er die Leistungen der Beerdigungsbrüderschaft anerkennt und keineswegs aus irgend einer Feindschaft gegen diese den Antrag stellt, die Erhöhung nicht zu bewilligen.

Rat Kauders reagiert auf die Argumente von Dr. Kafka, betont, daß die Beerdigungsbrüderschaft den allergrößten Teil der Begräbnisse unter ihren wirklichen Kosten ausführe, daß sie Arme und Kranke unterstütze und daß von einer Ausnützung der Notlage der Gemeinde nicht die Rede sein könne, daß schon vor einem Jahre bezüglich der Bewilligung der Erhöhung der Bestattungskosten verhandelt worden sei.

Dr. Reiner pflichtet — nach der üblichen tschechojüdischen Rechtsverwahrung gegenüber der bestehenden Repräsentanz — den Argumenten Dr. Kafkas bei und betont, daß es Sache der Beerdigungsbrüderschaft als öffentliche Körperschaft, welche die Bestattung der Juden übernehme, sei, auch für die Bestattung der Urnen Sorge zu tragen.

Dr. Freiberger tritt — von seinen Parteigenossen oft unterbrochen — für den Standpunkt der Beerdigungsbrüderschaft ein.

Dir. Kohn polemisiert gegen die Ausführungen Kafkas, betont die großen humanitären Leistungen der Beerdigungsbrüderschaft und weist darauf hin, daß ein großer Teil der Schwierigkeiten darin liege, daß die Vereinigung der Kultusgemeinden zu einer Kultusgemeinde Groß-Prag noch nicht in die Wege geleitet worden seien.

Dir. Reiß betont, daß er in der Kommissionssitzung auch gegen die Erhöhung der ersten 10 Klassen war.

Dr. Kafka wiederholt seine Argumente und betont, daß tatsächlich ein Junktum zwischen der Erhöhung der Bestattungsgebühren und der Errichtung des Urnenfriedhofes bestehe, wenn es auch schriftlich geleugnet worden ist. Die Situation der Beerdigungsbrüderschaft ist gewiß nicht so, daß sie nicht auf diese Erhöhung ihrer Einkünfte verzichten könnte.

Dr. Fleischmann führt erklärend aus, daß die Beerdigungsbrüderschaft bei der Beerdigung tatsächlich mit einem Defizit arbeite, welches nur dadurch gedeckt wird, daß sie bei ihren andern Arbeiten einen Gewinn hat. So trägt ihr die Pflege der Gräber und Reinigung der Grabsteine, die jedoch nicht obligatorisch sei und welche jeder auch selbst besorgen könne, einen jährlichen Betrag von 340.000 Kč.

Was die Frage der Urnenbestattung selbst betrifft, so sei er der Ansicht, daß die Beerdigungsbrüderschaft juristisch verpflichtet sei, die Bestattung einer Urne zuzulassen, daß sie aber nicht verpflichtet werden könne, bei dieser Bestattung mitzuwirken, da sie nach ihren Statuten nur berufen ist, bei rituellen Begräbnissen zu fungieren. Die Beerdigungsbrüderschaft führt in Prag die Beerdigungsgeschäfte bereits seit mehr als 400 Jahren. Unter den jetzigen gesetzlichen Verhältnissen kann man wohl sagen, führt sie diese Geschäfte in übertragenem Wirkungskreis für die Gemeinde durch.

Tatsache ist, daß es heute schon sehr dringend ist, einen würdigen Platz für die Aufstellung von Urnen zu beschaffen, daß unter den gegebenen Verhältnissen die Gemeinde nicht in der Lage ist, einen Urnenfriedhof zu bauen, und daß es keinen Weg gibt, die Beerdigungsbrüderschaft zu zwingen, Grundstücke und Geldmittel zu diesem Zweck für die Gemeinde bereit zu stellen, wozu sie heute bereit ist. Aus diesem Grunde war die Finanzkommission mit gutem Gewissen für die Annahme des Kompromiß-Antrages.

Vizepräsident Dr. Popper: Obwohl das Junktum ausdrücklich geleugnet worden ist, besteht es doch; aber nicht finanziell, sondern in den ethischen Postulaten der Mitglieder der Kultusgemeinde. Dr. Popper bemerkt, daß er — seit jeher, schon bei früheren Anlässen — für die Bestattung der Urnen auf dem jüdischen Friedhofe eingetreten sei; die Gutachten verschiedener Rabbiner haben betont, daß die Bestattung von Urnen nach jüdischem Gesetze nicht verboten sei. Oberrabbiner Brody habe mündlich erklärt, daß das Gesetz die Bestattung von Urnen nicht verbiete, schriftlich habe er dann das Gutachten abgegeben, daß die jüdische Prager Tradition es nicht zulasse, Urnen auf dem jüdischen Friedhofe zu bestatten. Damit die Möglichkeit eines halbwegs ökonomischen Unternehmens gegeben sei, mußte zur Errichtung des Urnenhains ein Teil des jüdischen Friedhofs benützt werden, da sonst die Bestattung der Urnen viel zu teuer wäre.

Redner betont jedoch, daß er nicht dafür sei, auf irgend ein Mitglied der Repräsentanz einen Zwang in dieser Sache auszuüben und beantragt daher die Rückverweisung des Antrages an die Finanzkommission.

Dr. Stern warnt vor einem Präjudiz und verlangt, daß die Gemeinde das Recht durchkämpfen soll, daß Urnen auch auf dem jüdischen Friedhof — nicht in einem abgetrennten Teile — bestattet werden dürfen.

Präsident Dr. Singer bedauert den Rückziehungsantrag, da er glaubt, daß die Grundlage für die Erledigung der Angelegenheit gegeben sei. Der Antrag Dr. Poppers auf Rückverweisung des Erhöhungsantrages sowie des Antrags auf Errichtung des Urnenhains an die Finanzkommission zurückgewiesen werde, wird angenommen.

Veranstaltungskalender.

31. März 1931, Volksverein Zion, Prag: ½9 Uhr abends, Vereinslokal, Beth-Haam, Ausschußsitzung. Mitglieder willkommen.
15. bis 25. April 1931: KKL.: Frühjahrsbazar.
1. bis 3. Mai 1931: Makkabi, Prag: Jubiläumsveranstaltungen.

Frühjahrs-Bazar des KKL. im April.

Der Frühjahrs-Bazar des KKL. findet heuer vom 15. bis 25. April statt. Ausstellungsort: Beth-Haam. Die Tradition des einwöchigen Bazars wurde gebrochen. Die diesjährige Veranstaltung hat eine Dauer von zehn Tagen, als Folge des starken Interesses des kaufenden Publikums für Waren, die auf dem KKL.-Bazar zum Verkauf angeboten werden. Die Preise sind, da es sich um Waren-Spenden, bzw. günstige Kommissions-Waren handelt durchwegs Okkasionspreise. Folgende Waren-Gattungen werden auf dem Fr.-B. vertreten sein: Parfumerie-Stand: Qualitäts- und Gebrauchs-Seifen, Zahncremes, Poudres, Parfums aller Weltfirmen, kosmetische und Hygiene-Artikel, Toilettgegenstände. Textil-Stand: Damenwäsche, Ia. Luxus-Damenwäsche, Garnituren in Taschentüchern und Café-Tüchern, Taschentücher in Stück und Dutzend-Kartons, Geschirrtücher in Meterware. Wirkwaren-Stand: Damenseidenstrümpfe, Kinderstrümpfe, Handschuhe, Jumpers und Pullover. Herrenmode-Stand: Herrenhemden, Socken, Kragen, Krawatten. Stand „Für das Kind": Kinder-Ausstattung, Kinder-Spielwaren für den Gebrauch im Freien. Bücher-Stand: Deutsche und tschechische Literatur, Judaica, Neuerscheinungen der gesamten Welt-Literatur. Palästina-Zelt: Palästina-Weine, palästinensische Handarbeiten, Kunstgewerbe-Arbeiten „Bezalel". Silberwaren-Zelt: Gebrauchs-, Luxus- und Zier-Gegenstände. Porzellan- und Kunstgegenstände-Zelt: Rosenthal-Porzellane und Kunstgegenstände aus Holz, Seide und Leder. Schokoladen- und Kanditen-Stand: Speise- und Kochschokolade, Bonbonniers, Liköre. Grammophon-Zelt: Grammophon-Apparate und Schallplatten. Der Frühjahrs-Bazar wird am Mittwoch, den 15. April um 8 Uhr abens feierlich eröffnet.
K.

Plenar-Sitzung des gesamten Bazar-Komitees Montag, den 30. März, um 8 Uhr abends. Es ergehen noch besondere Einladungen. Wir bitten um unbedingtes Erscheinen aller Komitee-Damen.

Palästina-Weine in orig. Füllung sind beim Jüdischen Nationalfonds in Prag eingetroffen! Bestellungen auf die beiden Sorten „Karmel" (roter Süßwein) und „Perle Saron" (gelb-süßer Ausbruch) werden im Prager Bureau des KKL. entgegengenommen. Telephon Nr. 65219.

Brith Trumpeldor. Zum erstenmal seit seinem Bestande trat der Prager Brith Trumpeldor mit einer Festakademie vor die Oeffentlichkeit. Das skautische Können der Jüngsten wurde durch Morse- und Fahnensignale dargestellt, abwechslungsreiche Pyramiden der Jungens wechselten mit rhythmischen Darbietungen der Mädchen, die stürmischen Beifall ernteten. Eine Serie von vier lebenden Bildern aus der jüdischen Geschichte (Jakob und Rahel, Beth Hamidrasch, Jemenitische Juden und neues Palästina) zeigte durch farbenreiches Milieu und hebräische Melodien die Schaffenskraft der neuen jüdischen Jugend. Stürmischen Beifall erntete Achoth Ruth Brand mit ihrem „Gruß aus Palästina", begleitet vom jugendlichen Meister H. W. Süßkind. Die Festrede hielt Dr. Oskar Kwasnik Rabinowicz Nassi des tschechoslowakischen Betar (derzeit London). Seine Ausführungen wurden zwar von einzelnen bedauerlicherweise mißverstanden, erzielten aber dennoch gewaltigen Eindruck auf alle Zuhörer. Eröffnet wurde die Akademie hebräisch und tschechisch von den Bundesführern.
K. L.

Der Snif Brith Trumpeldor Prag dankt auch auf diesem Wege den Damen Lea Findling und Olly Lederer sowie Herrn Henryk Chamajdes und Herrn W. Süßkind, ferner den Damen und Herren des „Lemaan Brith Trumpeldor" bestens für deren tatkräftige Mithilfe. Baad ha-snif.

Die Generalversammlung des isr. Knabenwaisenhauses wird am 12. April um halb 11 Uhr im Waisenhause in Prag XII., Belgická 16, abgehalten werden.

Im isr. Knabenwaisenhause in Prag XII., Belgická 16, gelangen mit Beginn des Schuljahres 1931/32 einige Freiplätze zur Besetzung. Gesuche sind bis 15. Mai bei der Direktion einzubringen.

Konzerte. Berliner Philharmonie. Dirigent: Dr. Wilhelm Furtwängler. 22. April, ½8 Uhr abends, Lucerna. Am Programm: Brahms, Wagner, Mahler, Bruckner. Karten in den Vorverkaufsstellen.

Beth-Haam. Die diesjährige General-Versammlung findet am 19. April, um 9 Uhr vorm. im Café Aschermann statt. Freie Anträge müssen 14 Tage vorher dem Ausschusse schriftlich bekanntgegeben werden.

Brünn.

Zionistische Organisation. Kujko. Als Gast der Kujko hielt Prof. Dr. Teller einen zeitgemäßen Vortrag über „Die Jugend und die Politik". Seine fesselnden Ausführungen bewegten sich vornehmlich dahin, daß die Jugend nicht oberflächlich sein und auch zu den Fragen der Politik Stellung nehmen möge. Es genüge hiebei nicht sein Wissen bloß aus einer Zeitung zu schöpfen, um sich eine Weltanschauung zu bilden. Als Anhänger der Buberschen und Gordonschen Lebensauffassung klärte der Vortragende die Jugend auf, daß es notwendig sei, im Sinne der Gedanken dieser großen Juden zu leben und nicht an fremden Führern, insbesonders den deutschen, sich ein Vorbild zu nehmen. An der Debatte beteiligten sich hauptsächlich die Chawerim Bergmann Wallach und Margulies. Dieselbe zeigte abermals, daß jeder nur seine eigene Anschauungen erörtere und an den ander ganz vorbeirede. Nach einem Schlußwort Dr. Tellers, das zahlreiche Mißverständnisse beseitigte, schloß der gut besuchte Vortrag, der jedenfalls über das genannte Thema viel Aufklärung brachte.
A. St.

Toynbeehalle. Vortrag: „Die Liebe zu Erez Israel." Ueber dieses Thema sprach Ing. Artur Steiner, Sonntag, den 22. d. M. Anknüpfend an die Tatsache, daß die Liebe des jüdischen Volkes zu Erez Israel in der Geschichte einzig dastehe und daß Land und Volk untrennbar miteinander verbunden seien, besprach er zunächst auf Grund der Bibel die große Heimatliebe der alten Hebräer. Sodann überging er auf den Talmud, in welchem gemäß zahlreicher weiser Aussprüche diese Liebe noch eine Verinnerlichung erfuhr und weiters auf die große kabbalistische, sabbatianische und chassidische Bewegung, in deren Mittelpunkt die auf das Mystische gerichtete Zionssehnsucht und der Messianismus standen. Unter den von Sehnsucht getriebenen Palästinapilgern würdigte er besonders den unsterblichen Dichter der Zionide, Jehudi Halevi und den ersten großen Chaluz Rabbi Moses ben Nachmann genannt Ramban. Mit der von England, dem Lande der Bibel, ausgehenden neuzeitlichen Zionsliebe, die dort insbesonders durch Menasseh ben Israel, dem Vater der späteren englischen jüdischnationalen Bewegung, ihre Wurzeln schlug, endete der Vortrag, der starkes Interesse und lebhaften Beifall fand und mit der näheren Besprechung der „Zionsliebe in der neueren Zeit" seine Fortsetzung finden wird. Nach diesem Vortrag fand die Generalversammlung statt. In derselben erstattete Oberlehrer König den Rechenschaftsbericht und beschäftigte sich hiebei mit den im Vorjahre abgehaltenen, reichhaltigen, wissenschaftlichen und musikalischen Vorträgen, mit den erfolgreichen, neueingeführten Kinderstunden, mit der Kinder-Chanukka- und Purimfeier und mit der mit der Kultusgemeindebibliothek vereinigten eigenen Bibliothek. Hierauf erstattete Herr Heinrich Zaitschek den günstigen Kassabericht und sprach Obmann Dr. Stransky allen Förderern des Vereines und allen Vortragenden den Dank aus. Zu Mitgliedern des neuen Vereinsausschusses wurden die Herren Dr. Baß, Prof. Frankfurter, Prof. König, Oberlehrer König, Prof. Lamm, Mantel, Dr. Oppenheim, Dir. Pollak, Rosenberg, Singer, Dr. Stransky und Zaitschek gewählt. Nach einstimmig votiertem Dank an den Obmann für seine erfolgreiche Tätigkeit wurde die Versammlung geschlossen.
A. St.

J.A.V. „Veritas". Die Chargewahlen für das LXXIII. Semester haben folgendes Ergebnis gezeitigt: Cand. ing. Arch. E. Blum X; cand. ing. S. Goldberg XXFX, cand. ing. Arch. Karl Steni XXX.

Aufruf anläßlich des Baues eines orthodoxen Bethauses. Die über 300 jüdische Seelen zählenden, gesetzestreuen Vereine in Brünn haben sich in ihrer religiösen Not zu einem Bund, Agudas-Achim, zusammengeschlossen und den einmütigen Beschluß gefaßt, eine gemeinsame Stätte Gottes und ein rituelles Bad, Mikwah, aufzubauen, um endlich ihre Religion in altehrwürdiger und überlieferter Weise ausüben zu können. Ein neu zu errichtendes Bethaus, für welches ein durchaus geeigneter Bauplatz bereits erworben wurde, soll zur würdigen Stätte des gesetzestreuen Gottesdienstes werden, zur Stätte einer bisher nicht möglich gewesenen tiefen Andacht, Erbauung und Belehrung; es soll aber auch nach altem sinnvollem Brauche ein Bet-Hamidrasch und eine Mikwah in sich bergen, und so wie ein kleines Heiligtum, wie ein wahres Gotteszeichen zur Ehre der orthodoxen Judenschaft sich erheben. Die Mitglieder der Vereine sind mit ihren schwachen Kräften leider außerstande, den verhältnismäßig hohen Bauaufwand für ein solches Gotteshaus und Mikwah aus eigenen Mitteln zu tragen und sehen sich daher gezwungen, an das jüdische Herz all ihrer Glaubensgenossen den dringenden Ruf ergehen zu lassen, bei seinen zahllosen guten Taten und seiner Freigebigkeit, auch dieses gottgeweihten Werkes zu gedenken. Sie bitten, Spenden an Herrn Juda Altmann, Brünn, Zeile 7, oder an die Anglo-Cechoslowakische Bank, Filiale Brünn (Postscheckkonto 121.417) richten zu wollen.

Generalversammlung des Vereines „Jüdische Schule für Mähren" am 26. März l. J. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Obmann Dr. Grünfeld, hielt derselbe dem kürzlich verstorbenen Siegmund Hickl einen herzlichen Nachruf, in welchem er insbesonders dessen große Verdienste als Vereinskassier hervorhob. Es erstattete sodann der Schriftführer Ing. Weinles den Tätigkeitsbericht. Aus demselben geht hervor, daß der Verein im Jahre 1930/31 203 Mitglieder (gegen 236 im Jahre 1929/30) zählte, und die Schulen von 300 (298) Schülern und der Kindergarten von 38 (35) Kindern besucht war. Den aus dem Lehrkörper ausgeschiedenen Professoren Dr. Grünfeld und Dr. Teller sprach der Referent für ihre langjährige, verdienstvolle Tätigkeit den besten Dank aus. Er erwähnte auch das erfolgreiche Wirken der Gemeinderäte, Grün und Dr. Sonnenfeld, das Eintreten der jüdischen Abgeordneten für unser Schulwerk, das hoffentlich noch Früchte tragen wird und die rege Mitarbeit des Elternrates, der insbesonders zahlreiche Lehrmittel spendete. Weiters berichtete er über die Schulbauaktion, für welche seitens der Kultusgemeinde anläßlich des Verkaufes des Gomperzschen Stiftungshauses dem Vereine eine Betrag von

150.000 Kronen zur Verfügung gestellt wurde, der durch die bisher vorgenommenen Sammlungen bereits auf eine ansehnliche Höhe gestiegen ist. Wegen der wirtschaftlichen Krise war der Erfolg der Aktion, die im nächsten Jahre noch fortgesetzt werden wird, dennoch nicht der gewünschte. Schließlich dankte Ing. Weinles allen Korporationen und Einzelpersonen für die materielle und moralische Unterstützung des Schulwerkes. Namens des Kassiers erstattete er auch den Kassabericht, der nahezu vom Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben Zeugnis gibt. Nach einer kleinen, hauptsächlich Aufklärungen erheischenden Debatte über diesen Bericht wurden der Kassaführung und dem abtretenden Ausschusse der Dank und das Absolutorium erteilt, worauf folgende Herren in den neuen Ausschuß gewählt wurden: Blonsky, Dr. Drachmann, Stkpt. Grün, Dr. Grünfeld, Goldstein, Horowitz, Keßler, Morgenstern, Pollak, Sonnenschein, Ing. Spitz, Ing. Steiner, Weich, Zaitschek und Ing. Weinles. Zum letzten Punkte der Tagesordnung, Eventualia, ergriff zunächst Moritz Blonsky das Wort, um kurz die Tätigkeit des Baukomitees zu schildern, das hoffentlich in der Aktion im nächsten Jahre mehr Mithelfer als heuer finden wird. Ing. Steiner dankte einzelnen, besonders eifrigen Werbern in der Bauaktion und kennzeichnete in Form einer Anfrage einige besonders wichtige Aufgaben des Vereines, wie die Sicherstellung des Budgets, die Erhöhung der Mitgliederzahl und die Erzielung einer möglichst starken Förderung des jüdischen Schulwerkes durch den Staat im Wege unserer Abgeordneten. Dr. Sonnenfeld erklärte an der Hand des Gebahrungsausweises daß es wohl zu erreichen sein werde, mit der Zeit auch zu einem kleinen Gebahrungsüberschuß zu gelangen und wünschte für die Fortsetzung der Bauaktion einen organischen Plan. Dr. Meißner, Vizepräsident der Kultusgemeinde, wies den Weg, wie durch verstärkte Teilnahme der Kultusgemeinde am Schulwerke, insbesonders bezüglich der Volksschule eine wesentliche Entlastung des Budgets eintreten könnte und verspricht diesbezüglich in seinen Bemühungen fortzufahren. Dr. Drachmann erklärte seinen angekündigten Vortrag über Sinn und Inhalt unserer Arbeit, wegen der bereits vorgerückten Zeit, einen speziellen Abend des Vereines und des Elternrates vorzubehalten. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen. — Bei der sofort vorgenommenen Konstituierung des neuen Ausschusses wurden Dr. Grünfeld zum Obmann und Siegfried Keßler und Hugo Sonnenschein zu seinen Stellvertreter gewählt.

Böhm.-Leipa: Dienstag, den 17. d. M. sprach im Auftrage der Tarbuth-Zentrale (Proßnitz) Herr Dr. Blau in der Generalversammlung der hiesigen Chewra-Kadischa über: „Die Entwicklung des jüd.-kulturellen Lebens in der Tschechoslowakischen Republik." Sein Vortrag war informativ, seine Ausführungen überzeugend. Er verstand es vorzüglich, ein Bild der politisch wirtschaftlichen Lage unserer Brüder in Karpathorußland vorzuführen. Sein Vortrag fand allseits Zustimmung, was nach dem einstimmigen Beschlusse der einzelnen Lokal-Organisationen die Tarbuth-Aktion zu fördern, ersichtlich ist.

Brünn. Die Chevra Kadischah feierte am 8. März l. J. ihren 50jährigen Bestand. Zunächst fand im israelitischen Tempel ein Festgottesdienst statt, bei welchem Herr Rabbiner Dr. Michael Halberstamm in der Festpredigt die Bedeutung der Beerdigungsbrüderschaften im allgemeinen und die Bedeutung der hiesigen Beerdigungsbrüderschaft im besonderen hervorhob und hiebei aller jener Männer, welche sich für die Schaffung der Chevra Kadischa einsetzten, und aller mitwirkenden Mitglieder gedachte. Hierauf fand die Generalversammlung der Chevra Kadischa und des wohltätigen Frauenvereines um 3 Uhr nachmittags im „Hotel Roß" statt. Der Obmann, Herr Rudolf Heller, begrüßte zunächst die Erschienenen und namentlich die Vertreter der hiesigen und benachbarten Kultusgemeinden Bilin, Aussig, Görkau, Komotau, Teplitz) sowie den hiesigen jüdischen Korporationen und des jüdischen Frauenbundes, weiters namentlich die Funktionäre der hiesigen Kultusgemeinde. Dann folgte der Vortrag, der von dem durch plötzliche Erkrankung verhinderten Herrn Dr. Erwin Glaser verfaßten Festrede durch Herrn Dr. Ernst Taussig. Dieser hat die Festrede in beredter und überzeugender Weise vorgetragen, und gebührt ihm hiefür in gleicher Weise wie Herrn Dr. Glaser für die Verfassung der beste Dank. Hierauf folgten die Glückwünsche seitens des hiesigen israelitischen wohltätigen Frauenvereines durch Frau Susie Kohn, des jüdischen Frauenbundes durch Frau Mila Baum, der hiesigen Kultusgemeinde durch den Präsidenten Herrn Emanuel Spitz, sowie aller anderen Vertreter der Korporationen, bzw. benachbarten Kultusgemeinden. Unter diesen Gratulationen sind vor allem die geistvollen und inhaltsreichen Ausführungen und Belehrungen seitens des hiesigen Rabbiners Dr. Halberstamm und seitens des Rabbiners Dr. Krakauer (Komotau) hervorgehoben. Schließlich wurden die um die hiesige Beerdigungsbrüderschaft verdienten Herren Dr. Josef Häntler, Rechtsanwalt in Brüx, und Josef Graf, Kaufmann in Brüx, zu Ehrenmitgliedern einstimmig ernannt. — Bei der am 11. März stattgefundenen konstituierenden Ausschußsitzung wurde Herr Rudolf Heller wieder als Obmann gewählt, als erster Stellvertreter Herr Eduard Herschmann, zweiter Stellvertreter Herr Kommerzialrat Max Baum, als Kassier Herr Komm.-Rat Ludwig Glaser, Stellvertreter Herr Alfred Kohn, Schriftführer Herr Rudolf Basch, Stellvertreter Herr Sigmund Ertl, Beiräte die Herren Alfred Fischer, JUDr. A. Gerstmann, Walter Kraus, Pick Karl, Emil Propper, Friedrich Zeuhrer. Dr. G.

Eger: Verein Ahavath Zion. Am 15. März fand im Restaurant Heller die diesjährige Generalversammlung statt. Dem Rechenschaftsbericht des abtretenden Ausschusses ist u. a. folgendes zu entnehmen. Der Verein leitete seine Tätigkeit in diesem Winter mit einer stark besuchten großen Simchath-Thora-Feier ein. In einer öffentlichen Versammlung am 25. November behandelte Dr. Emil Margulies das Thema „England und wir." An den Vereinsabenden sprachen Herr Rabb. Dr. Schapira über die Entstehung des ersten weltlichen jüdischen Staates, Herr Dr. Bäumel über Tradition, Prof. Freud über die gegenwärtige Lage im Zionismus. Der Hebräischkurs der Ortsgruppe steht unter Leitung des Herrn Rabb. Dr. Schapira. Von materiellen Leistungen seien hervorgehoben die Sammlungen für den KKL., die heuer den Betrag von 7900 Kronen ergaben sowie für die Tarbuth (2500 Kronen). — Dem neugewählten Ausschuß gehören außer dem Ehrenpräsidenten Sigm. Pergamenter an Prof. Freud (Obmann), Prof. Klatscher (Obmann-Stellvertreter), Schick (Schriftführer), Rob. Kohn (Kassier), Dr. Klug (Bibliothekar), F. Weißkopf (KKL.-Kommissär), Frl. Frida Raubitschek, Rabb. Dr. Schapira, Arch. Rich. Herrmann, Dr. Mandler; zu Revisoren wurden gewählt die Herren Rud. Biener und Fazekas.

Reichenberg. Ueber Einladung der revisionistischen Ortsgruppe hielt Herr Dr. Karl Blau einen fesselnden, inhaltsreichen Vortrag über das Thema „Sozialismus und Araberfrage". Von dem nationalen Erwachen des Orients ausgehend demonstrierte der Redner in anschaulicher Weise den Einfluß der verschiedenen Machtfaktoren auf die politische Gestaltung des Orients. Er unterzog die Araberpolitik der Histadruth in Palästina einer kritischen Beleuchtung und suchte an Hand präziser Beispiele und sachgemäßer Erläuterungen den Einfluß der Histadruth auf das Erstarken der arabischen Nationalbewegung zu erweisen.

Hranice: Samstag, den 21. März sprach hier Herr Dr. Oskar Rabinowicz, Generalsekretär der Union der Zionisten-Revisionisten vor seiner Vortragstournee in Pr.-Schlesien. Auf Wunsch des Publikums erörterte er hauptsächlich den Einfluß der politischen Lage in England, Indien und dem Empire auf den Zionismus und befaßte sich mit der Araberfrage. Es gelang ihm, den Beweis zu führen, daß die englischen Regierungen keine indische oder sonst nichtpalästinensische Politik in Palästina zu betreiben beabsichtigen. Demgemäß können wir Einfluß darauf erlangen, daß die Maßnahmen Englands in Palästina die von uns gewünschte Richtung einhalten. Der Redner verurteilte sodann jene Taktik, die die Zionistische Organisation vor dem Kongreß durch Verhandlungen und Abmachungen bindet. Bei der Besprechung des arabischen Problems zog er verständliche Parallelen aus der Geschichte der nord- und südamerikanischen Kolonisation, beleuchtete die ganze Tragweite des Aufbauwerkes und forderte auf, die Judenfrage über die Araberfrage zu stellen, wobei er auf die ungeheure Judennot im Osten hinwies. Der Vortrag fesselte auch durch die interessanten Einzelheiten über das Verhältnis der arabischen Führer untereinander und zum Zionismus sowie über das Weißbuch.

Iglau. Der Techeleth-Lawan veranstaltet unter der Leitung des Herrn Ing. Fein am 15. März 1931 im Bräuhaussaale eine Kinder-Purim-Feier, die in den weitesten Kreisen so großes Interesse erregte, daß der Saal bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Das Programm, ausschließlich von Kindern bestritten, hatte unter der bewährten Führung der Frau Dr. Ida Meisl einen ausgezeichneten Erfolg. Das Fest wurde mit einer Ansprache von Olly Jolesch eingeleitet. Den ersten Teil bildete der Einzug der in reizende Kostüme gekleideten Kinder, die dann auf der Bühne in einzelnen Gruppen bei Musikbegleitung tanzten. Jede dieser Gruppen war so entzückend, auch die Kleinsten der Kleinen mit so viel Freude und Ernst bei der Sache, daß alle ungeteilte Aufmerksamkeit und stürmischen Beifall beim Publikum fanden. Den zweiten Teil leitete ein Prolog von Anny Bauer vorgetragen, ein, dem dann die Aufführung eines Theaterstückes folgte. Jedes der Kinder bemühte sich das Beste zu geben und allen Mitwirkenden, dem König (Weißenstein), Mordechai (Horetzky), Esther (Jolesch), Prinz (Hamlisch) wie auch den übrigen Mitwirkenden (Goldreich, Hofmann, Beck und Schein) gebührt das größte Lob für ihr schönes Spiel und die gute Darstellung ihrer Rollen. Den Abschluß bildete ein sehr origineller Tanz der beiden Mädchen Fischmann und Goldreich, den das Publikum mit reichem Beifall lohnte. Eine Tombola und ein Zauberkünstler trugen noch dazu bei, den Kindern die Festesfreude zu erhöhen. Von den Damen der Wizo und des jüd. Frauenvereines wurde nun allen Kindern eine reichliche Purimjause verabreicht, die sich die Kleinen sehr gut schmecken ließen. Am Schlusse dieses schönen Festes dankte Herr Ing. Fein allen mitwirkenden Damen, die zum Gelingen ihr Bestes beigetragen haben. Bei dieser Gelegenheit soll aber nicht versäumt werden, Herrn Ing. Fein, dem Gründer und Leiter des Iglauer Techeleth Lawan herzlichst zu danken und das allseitige große Bedauern über sein Scheiden aus Iglau auszusprechen. A. G.

Mißlitz: Die Zion. Ortsgruppe veranstaltete in Verbindung mit der neugegründeten „Wizo" am 14. d. M. eine Purim-Unterhaltung, die alle Teilnehmer voll befriedigte. Der Besuch war über alles Erwarten gut, trotz mancherlei Bemühungen, das Gegenteil zu erreichen. Auch tschechische und deutsche Kreise waren zahlreich vertreten. Der finanzielle Erfolg des Abends ist überaus günstig und wir sagen auch an dieser Stelle allen denen herzlich Dank, die sich für die Sache voll und ganz eingesetzt haben. Unter der gediegenen Regie von Herrn Otto Neumann wurden zwei Einakter aufgeführt mit den Damen: Nettel, Steiner, Fabian und Zanger und den Herren: Otto Neumann, Hans Neumann, Horner, Angemahr und Haas. Die Darbietungen überraschten durch ihre minutiöse Vorbereitung und das hohe künstlerische Niveau. Alle Spieler wurden durch stürmischen Beifall für ihre einwandfreien Darbietungen gefeiert. Zum Gelingen des schönen Abends trug auch Herr Oberkantor Daum wesentlich bei, der ostjüdische Volkslieder zum Vortrage brachte und dessen bekannt schöne Stimme die Zuhörer wie immer begeisterte. Als Conferencier fungierte Herr Hans Neumann und entledigte sich seiner Aufgabe, wie immer, in bester Weise. Nach Schluß des Programmes hielt eine flotte Jazz die zahlreichen Tanzpaare bis in den frühen Morgen in ihrem Banne.

Neu-Oderberg. Der Techeleth Lawan veranstaltete im jüdischen Hause in Neu-Oderberg eine überaus gelungene Purimfeier, die Alt und Jung am Sonntag nachmittag d. J. bei dieser vereinigte. Die Darbietungen der Kleinen fanden großen Beifall, umso mehr, als die Leitung der Veranstaltung und die Einstudierung der einzelnen Programm-Nummern in den Händen von jugendlichen, aber für die Sache begeisterten und opferwilligen Kräften lag. Ein Teil des Reingewinnes wurde dem Nationalfonds überwiesen.

Olmütz: Anläßlich des Ablebens des Herrn Josef Grünberger, Olmütz, spendete der Ausschuß der Poale-Zion, Olmütz, in Anerkennung der mustergültigen, zionistischen Tätigkeit des Verstorbenen 100 Kronen dem Palästina-Arbeitsfonds (P.A.F.).

Teplitz-Schönau: Liga f. d. arb. Palästina. Seit einem Jahre besteht unsere Gruppe, der es im Laufe des vergangenen Jahres gelang eine Anzahl junger Menschen zu gewinnen, die bisher der zionistischen Bewegung ferngestanden sind. Wir haben im verflossenen Jahre eine rege Tätigkeit entfaltet und u. a. folgende Kurse und Einzelvorträge veranstaltet:
1. „Ideologie des Zionismus." (Dr. Schlesinger.)
2. „Palästinensische Bodenpolitik." (Dr. Ernst Kolisch.)
3. „Einführung in den Marxismus." (J. Edelstein.)
Ferner drei große öffentliche Vorträge der Chawerim

El. Shoub (Palästina) über „Nach den Unruhen", Chajim Hoffmann über den Kongreß der Ligen f. d. arb. E. J. und Prof. Dr. S. Goldelmann über: „Von der jüd. Oekonomie zum jüd. Sozialismus." Schließlich eine Reihe von Heimatabenden: MUC. Max Ruß über „Sozial-Hygiene", Dr. Karl Liebstein über „Weltwirtschaftskrise," Dr. Fritz Tauber über „Revisionismus," Eugen Popper und Fritz Eisenstein über Bücher, M. Ollner über „Shaw-Bericht", Edelstein über „Das Dreistadiengesetz des Sozialismus" usw. Mit den hiesigen zionistischen Organisationen sind wir in regem Kontakt und arbeiten auch für den P.A.F. und K.K.L.

Teplitz-Schönau: An einem von dem Volksverein Zion und Tarbuth veranstalteten Vereinsabend sprach Dr. Walter Kohner aus Karlsbad über „Herzl zu den Gegenwartsfragen". Es ist bekannt, daß einige zionistische Gruppen Herzls Ideologie für sich reklamieren und mit Vorwürfen weitgehendster Art nicht sparen, wenn es gilt, Weizmann und seine Anhänger anzugreifen. Dr. Kohner hat sich ein recht dankbares Thema gewählt. Er konnte an der Hand von offiziösen Herzl-Aeußerungen und Zitaten den Revisionisten leicht nachweisen, daß die Vorwürfe, die sie Weizmann machen, wegen der schlechten Politik, die er betreibt, und den Verrat den er und seine blind mitlaufenden und mitarbeitenden Anhänger Herzls und den Judenstaate gegenüber begehen, eigentlich Herzl selbst betrifft. Es gibt keine aktuelle Frage und kein Problem, Jewish Agency inbegriffen, für die nicht Aeußerungen Herzls Anwendung finden könnten. Dr. Kohners Schlußfolgerungen entbehrten demnach nicht einer gewissen Pikanterie. Leider war die prominente und temperamentvolle Vertreterin der Opposition nicht anwesend, so daß eine Diskussion und Auseinandersetzung nicht stattfand. Der Vortrag war sehr gut besucht, der Tarbuth war in lobsamer Vielheit durch seine Mitglieder vertreten. Ich sah auch mit Vergnügen wertvolle Personen unserer Bewegung, die bei sonstigen Veranstaltungen abwesend sind. Ein guter Corpsgeist hat sie diesmal wieder zu uns gebracht. Der Abend selbst kann als vollkommen gelungen betrachtet werden. Dr. Kohner wurde durch lebhaften Beifall der Dank der Zuhörer zum Ausdruck gebracht. J. b. M.

Teplitz-Schönau. Ueber Ausgrabungen in Ur hielt Donnerstag, den 26. März Herr Prof. Dr. Ingenieur Grotte aus Breslau im Rahmen einer Veranstaltung der Kultursektion des Makkabi Teplitz einen Lichtbildervortrag, der gut besucht war. Unter den Anwesenden wurde auch Herr Prälat Feierfeil bemerkt. Herr Prof. Grotte, vom Obmann des Makkabi, Herrn Dr. Lustig, begrüßt, führte aus, daß bis vor nicht langer Zeit man von einer klassischen Kunst und Kultur nur bei den Römern und Griechen sprechen konnte. Die orientalischen Ausgrabungen und Funde ergeben nun, daß einige tausend Jahre vor Rom und Hellas es schon eine hoch entwickelte Kultur gab, die ebenbürtig und gleichwertig der römisch-griechischen zu stellen ist. An der Hand von Lichtbildern gab Herr Prof. Grotte interessante, geistvolle, durch Humor gewürzte Darstellungen, die die Zuhörer zusehends fesselten. Hauptsächlich waren es die Ausgrabungen in Ur, die im Jahre 1922 bis 1929 durch Leonard Wolley durchgeführt wurden, die den Gegenstand seiner Ausführungen bildeten. Ueber das Leben der sumerischen Könige, deren Paläste, die Wohnhäuser der Bevölkerung, über Gebrauchsgegenstände verschiedenster Art, über die Sintflut, den Turm von Babylon usw. wurden auf Grund der Forschung neue Ergebnisse dem Wissen vermittelt. Abraham war Bürger von Ur, einer großen Stadt, und er erbte die Ueberlieferung einer alten, hoch entwickelten Kultur. Die Ausgrabungen in Ur haben unser historisches Bild von der menschlichen Frühzeit gewandelt. Alle bisherigen Funde in Palästina und Aegypten haben die Angaben der Bibel bestätigt. Prof. Grotte wies auf die gegenwärtige Einstellung eines großen Teiles des deutschen Volkes gegen das alte Testament und gegen die Bibel hin und schloß, daß trotzdem heute mehr als je von der Bibel gesagt werden kann, daß sie heilige Wahrheit ist. Langanhaltender Beifall belohnte den Redner für seinen hochinteressanten Vortrag und die glänzende Darstellung. J. b. M.

AERZTE:

Geschäftsnachrichten.

Baťa und die Hebung der tschechoslowakischen Schuhindustrie. Die Erzeugung erhöhen, nicht einschränken. Die Wirtschaftskrise, die in der tschechoslowakischen Schuhindustrie eine fühlbare Nervosität hervorgerufen hat, führte zu zwei Ansichten. Die eine Gruppe von Erzeugern fordert auf Versammlungen die Einschränkung der Produktion und der Geschäftsgebarung, denn sie ist überzeugt, daß eine Ueberproduktion herrsche, die zweite Gruppe, die von dem Mangel an Schuhen überzeugt ist und die Ansicht vertritt, die Produktion weiterlaufen zu lassen, indem neue Verkaufsmöglichkeiten gesucht werden. Diese Positivisten unter den Erzeugern sind mit Thomas Baťa in dieser Erkenntnis einig. Es geht hier um Baťas finanzielle als auch organisatorische Unterstützung in der Erweiterung der tschechoslowakischen Schuhindustrie und Absatz auf ausländischen Märkten, wo Hunderttausende von Menschen halbbloßen Fußes gehen, ferner um die eventuelle Uebernahme des Hauses Busi. Es ist zu erwarten, daß die Ausnützung Baťas erprobter Organisationsmethoden und Erfahrungen, neues Leben in die tschechoslowakische Schuhindustrie bringt.

Wenn Sie der Schuh drückt, können Sie nicht ordentlich an Ihre Arbeit denken... dies ist eine bekannte Tatsache. Aus diesem Grund ging Baťas Streben während der letzten Jahre hindurch immer dahin, die bequemsten Schuhe der Welt zu erzeugen. Es gibt auch auf der Welt kein Schuhmodell, das erzeugt wurde und das nicht von Baťas Forschungsinstitut geprüft worden wäre. Dem Studium des Fußes widmet sich Baťa insbesonders durch ein genaues und sorgfältiges Studium desselben, denn es ist unbedingt notwendig, daß die Schuhe so bequem als möglich und auch empfindlichsten Füßen entsprechend sind. In keiner Werkstatt werden so oft und genau geprüfte Schuhtypen erzeugt wie in den Baťawerken. Das Resultat dessen ist, daß die Baťaschuhe, welche in 2000 Verkaufsstellen der ganzen Welt verkauft werden, jedem Fuße genau passen und bequem sind. In unseren Abteilungen für Fußpflege, welche wir unseren Verkaufsstellen angegliedert haben, wird ein besonderes Augenmerk der Pedikure zugewandt. Wenn Sie empfindliche Füße haben, wenden Sie sich vertrauensvoll an unsere nächste Verkaufsstelle, welche Ihre Füße sorgsam pflegen wird. Sie werden dann bequem gehen, der Schuh wird Sie nicht drücken und Sie werden sich voll und ganz Ihrer Arbeit widmen können. Ist das nicht eine Erleichterung für Sie?

Die XXI. Möbel-Messe der Prager Tischler wird zu den Osterfeiertagen am 4. April d. J. im eigenen Ausstellungspavillon in Prag VII., Insel Štvanice, eröffnet.

Haustrinkkuren mit Karlsbader Mineralwasser und Sprudelsalz. Die Geschichtsforschung hat erwiesen, daß schon im Altertum systematisch die Wässer heilkräftiger Quellen abgefüllt und versandt wurden. Heute ist der Versand der Mineralwässer und der Quellenprodukte den modernen Verkehrsverhältnissen entsprechend, eine Selbstverständlichkeit geworden. Ein großer Teil der natürlichen Quellen wird in streng hygienischer und wissenschaftlicher Weise zur Abfüllung gebracht, so daß gut abgefüllte Wässer infolge ihrer günstigen chemischen Zusammensetzung ihre Wirkungskraft jahrelang behalten. Gerade hierüber sind in der letzten Zeit umfangreiche Versuche angestellt worden und deshalb ist der Gedanke der Hauskuren wohl begründet und verdient alle Förderung. Hier handelt es sich um eine Gelegenheit, Heilkräfte erheblicher Potenz den breitesten Schichten des Volkes zuzuführen. Solche Kuren sind aber nicht nur für Erkrankte bestimmt, ebenso wichtig erscheint die ausgedehnte Verwendung der Mineralwässer im Hause zur Verhütung von Krankheiten sowie für Nachkuren und Vorbereitungen für weitere Kuren. Ein gewaltiger Prozentsatz der Menschen trägt bestimmte Dispositionen zu Erkrankungen verschiedener Art in sich, welche sich über kurz oder lang einmal auswirken. Ein richtiger Stoffwechselarzt vermag solche Dispositionen vorauszusehen. Für viele Erkrankungen stellen die Heilquellen und die Quellensalze spezifische Gegenmittel dar, deren Wirkung schon vor dem Ausbruch der Krankheitssymptome zur Entfaltung kommt und diesem Ausbruch vielfach für immer vorbeugen kann. Eine Haustrinkkur mit Karlsbader Mineralwasser, eventuell unter Zuhilfenahme von echtem, natürlichen Karlsbader Sprudelsalz, ist angezeigt bei Dispositionen zu Erkrankungen des Magens und des Darmes, bei Verstopfung, bei Leber-, Nieren-, Gallen- und Blasenleiden und vor allem bei Dispositionen zum Diabetes (Zuckerkrankheit). Dem Hausarzt kommt es zu, dem einzelnen die richtige Kur, begleitet von der notwendigen Diät, zu verordnen. Die Heilquellen und die aus denselben entstammenden Produkte sind ein wichtiger Faktor der Volkswohlfahrt, verhindern Erkrankungen und stellen die Arbeitsfähigkeit der leidenden Menschheit wieder her.

Selbstmordversuch mit „Sidol" ist öfter in den Zeitungen zu lesen. Wir bemerken jedoch, daß „Sidol" absolut ungiftig ist und dem Körper nicht mehr schaden kann als irgend eine Seifenlauge. Dagegen ist „Sidol" aber Gift für Schmutz und schmutzige Ansätze. Nicht nur alle Metalle, sondern auch Spiegel, Glas, Marmor ja die schmutzigsten Fensterscheiben werden mit „Sidol" spielend leicht gereinigt, gereinigt nicht nur strahlend für das Auge, sondern auch hygienisch für unsere Gesundheit. Das flüssige „Sidol" schmiert und schrammt nicht und kann allen Hausfrauen in Stadt und Land nur angelegentlich empfohlen werden. Siehe Inserat.

Westermanns Monatshefte, illustrierte Zeitschrift der Gebildeten, auf die wir unsere Leser regelmäßig aufmerksam machen, bringen in dem eben erschienenen Aprilheft verschiedene Beiträge, die insbesondere jede Frau interessieren werden. Bei der Fülle des in jedem Heft vorhandenen Materiales ist es gar nicht möglich, auch nur ein annäherndes Bild eines einzelnen Heftes zu geben. Es empfiehlt sich, das Aprilheft in einer Buchhandlung zu bestellen. Es kostet nur 2 Mark. Der Käufer wird uns für unseren Rat dankbar sein. Leser unseres Blattes, die die Zeitschrift noch nicht kennen, erhalten von dem Verlag Georg Westermann, Braunschweig, ein früher erschienenes Probeheft. Wir bitten unsere Leser, von dieser Vergünstigung regen Gebrauch zu machen.

Bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, schlechtem Magen, träger Verdauung, Darmverstopfung, Aufgeblähtheit, Stoffwechselstörungen, Nesselausschlag, Hautjucken befreit das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser den Körper von den angesammelten Fäulnisgiften. Schon die Altmeister der Heilmittellehre haben anerkannt, daß sich das Franz-Josef-Wasser als ein durchaus zuverlässiges Darmreinigungsmittel bewährt.

Lakerol — ein Weltartikel. Man kann sagen, daß Lakerol eine wirklich universale Tablette ist, die auf der ganzen Erde unter den verschiedensten klimatischen Verhältnissen angewandt wird. Ueberall in der Welt hat man zu Lakerol Vertrauen gefaßt. Es wird nicht nur von den Weißen geschätzt, sondern ist auch ein Favorit unter den zu den braunen, gelben und schwarzen Rassen gehörenden Völkern. Ein zwanzigjähriges unermüdliches Streben, Lakerol zu dem Ideal der Brusttabletten und als solches bekannt zu werden, ist von erfreulichem Erfolg gekrönt worden.

Karlsbad. Alle jüdischen Kurgäste besuchen das besteingerichtete, neu erbaute Koscher-Restaurant Café Abraham Dominitz, Haus „Edelweiß". Vorzügliche Küche, jeder Komfort, mäßige Preise. Ganzjährig geöffnet. Siehe Anzeige!

Modesalon Zdenka Strauß-Abeles, Prag I., Dlouhá 41 (Beth-Haam), verfertigt Mäntel, Kleider, Kostüme nach neuesten Pariser Modellen. Solide Preise. Telephon 629-16.

Einen Anzug anzumessen und ihn schneidern sind zweierlei Dinge. Wollen Sie, daß Ihnen Ihr neuer Sakko-Anzug, Wintermantel, Pelz usw. wirklich paßt, dann gehen Sie zu Alois Hošek, Weinberge, Korunni 59, und sie werden zufrieden sein. 55976

Beiblatt der „Selbstwehr."

Blätter für die jüdische Frau.

Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41. Telephon Nr. 62630. Erscheint zweimal im Monat.

Verbandsorgan der Landesorganisationen Jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei. (W. J. F. O.)

Redaktionsschluß stets Freitag vor Erscheinen der Zeitung. Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile 3 Kč.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

V. Jahrgang. Prag, 31. März 1931. — 13. Nissan 5691. Nr. 5.

Frauenverbände und Jugendbewegung

Wenn die Jugendgruppen unseres Kreises einen Wert haben, so müssen sie uns überrennen. Die Frauenarbeit leistet Wichtiges für Palästina; die Intensität unserer Gruppenarbeit wächst, es entwickeln sich Führerinnen in unserem Kreise, Blickfeld und Leistungswille unserer Frauen werden größer.

Aber „gut, wertvoll, leistend, aufsteigend" ist all dies am kleinen Maßstab vernünftiger Forderung gemessen. Es ist glanzlos, wenig, schwach an dem Maßstab einer Jugend gemessen, die volle Hingabe, vollkommene Leistung, endgültige Zielsetzung verlangt. Frauen sind sparsam mit Zeit, sparsam mit Kraft, sparsam mit Geld. Es muß wohl so sein, wenn wir Mütter und Hausfrauen, Ehefrauen sind. Aber die Jugend kann unsere Begrenzung nicht anerkennen. Sie kann uns vielleicht verstehen, aber sie muß uns eigensinnig, unüberzeugbar das ihr eigene Wort entgegensetzen: „Trotzdem, trotz allem!"

Die zionistische Jugendbewegung wendet sich notwendigerweise zur Chaluziuth. Wer am Anfang seines Schaffens steht, kann das Volksleben nicht als Außenstehender, Halbbeteiligter aufbauen wollen. Es können Hemmungen auftreten, der ausgerichtete Wille kann abgebogen werden, aber die Forderung der ergriffenen Jugend wird immer die aufbauende, eigene Arbeit in der Gemeinschaft Palästinas sein.

Unser Frauenkreis kann dieser Jugend nützen. Ganz vereinzelt kann er ihr Füherinnen stellen. Es gibt viele Isolierte unter den Jugendlichen, die ihren Weg allein nicht finden. Ihnen können wir helfen, indem wir sie sammeln und belehren.

Wenn wir aber das Ziel erreichen, Vereinzelten Gemeinschaft und Weglosen Richtung zu geben, so wird diese Jugend unsern Kreis revolutionieren oder, wenn dies nicht gelingt, von uns fortgehen.

Arbeiten wir also unter der Jugend. Sammeln wir sie, unterrichten wir sie, stellen wir uns aber nicht die Aufgabe, eine Jugend heranzuziehen, die uns verläßt und unsere Arbeit wenig achtet.

M. T. P.

Palästina Chronik

Aus der Arbeit der Wizo

In der Arbeiterinnen-Lehrfarm bei Neß Ziona, die die Wizo zusammen mit dem Arbeiterinnen-Rat aufbaut, sind die Vermessungen für den Bau der ersten Wohn- und Wirtschaftsgebäude bereits durchgeführt worden. Das diesjährige Bauprogramm umfaßt die Errichtung von zwei Wohnhäusern, einem Teil des Zentralgebäudes, des Viehstalles und zweier Hühnerställe. Der vollständige Ausbau ist während eines Zeitraumes von fünf Jahren vorgesehen.

Als Fortsetzung der schon in den Monaten Mai, August eingeleiteten Ernährungsuntersuchung in den Kwuzoth des Emek und des unteren Galiläa, die gemeinsam von Wizo und Hadassah ausgeführt wurde, ist eine Instruktion in den Monaten Oktober, Dezember mit der Aufnahme weiteren Materials beschäftigt gewesen. Der im Anschluß an die Hauswirtschaftsschule der Wizo in Tel Awiw geplante Instruktorinnen-Seminarkurs wird die Kräfte ausbilden, die nachher auf Grund dieser Feststellungen die hauswirtschaftliche Unterweisung in den Kwuzoth ausführen.

✣

Die erste Bananen-Ernte auf der Arbeiterinnen-Lehrfarm bei Neß Ziona hat begonnen. Der Ertrag der sechs Dunam großen Pflanzung, die bereits im nächsten Frühjahr um weitere sieben Dunam vergrößert wird, ist quantitativ und qualitativ gut ausgefallen.

✣

In dem Neubau des Tel Awiwer Postgebäudes wird jetzt durch die Wizo eine Arbeiter- und Mittelstandsküche eröffnet, die gleichzeitig eine Musterküche für Großbetriebe sein wird. Sie wird nach modernen Arbeitsprinzipien eingerichtet und mit elektrisch betriebenen Maschinen ausgerüstet und damit für die vielen Küchenneubauten in den Kwuzoth den Mustertyp des rationellen Küchenbetriebes schaffen. Hauptaufgabe dieser Küche aber ist, ein breiteres Publikum für die Reform der traditionellen, dem palästinensischen Klima nicht angepaßten Ernährungsweise zu gewinnen, indem man zu mäßigem Preis ein schmackhaftes, nach den Grundsätzen der modernen Ernährungswissenschaft zusammengesetztes Essen liefert. Gleichzeitig wird diese Küche, die der Hauswirtschaftsschule der Wizo angegliedert ist, den Schülerinnen dieser Schule die Möglichkeit zur Erweiterung ihrer Kenntnisse, speziell für Zwecke des Großbetriebes, bieten.

Die amerikanische Frauenliga für Palästina plant die Errichtung eines Heimes für Chaluzoth in Haifa, das den eingewanderten Chaluzoth bis zur Einordnung in die Arbeit Aufenthalt und vorbereitende Ausbildung gewähren soll. Der Grundstein für dieses Haus, das in Zusammenarbeit mit dem Arbeiterinnen-Rat errichtet wird, ist bereits gelegt worden.

Die Tagung der Geflügelzüchter des Landes, die im Monat November in Kfar Jecheskel stattfand, ist gerade für die Ausblicke der Frauenarbeit im Lande von besonderem Interesse, weil die Geflügelzucht noch den aussichtsreichsten Arbeitszweig für die Frau darstellt. In den meisten jüdischen Wirtschaften ist der bedeutende Fortschritt in der Geflügelzucht auf die Mitarbeit der Frau zurückzuführen. Man rechnet in diesem Jahr mit einer Brut aus etwa 370.000 Eiern, d. h. also etwa mit 68.000 Legehühnern, die bei einer mittleren Lege-Kapazität von 120 Eiern die jüdische Produktion auf 8,000.000 Eier bringen würde. Obgleich im letzten Jahre ein bedeutender Preisfall einsetzte, bringt der Arbeitstag in der Geflügelzucht noch 45 Piaster, also bedeutend mehr als in allen anderen Zweigen der Bauernwirtschaft.

Im Nathan und Lina Straus-Gesundheitszentrum ist durch die Stiftung von Dr. Henry Wachtel in diesem Sommer eine Zahnklinik für Schulkinder eröffnet worden. Sie bildet eine wichtige Ergänzung der schulärztlichen Ueberwachung, die die Hadassah durchführt. In den Monaten August und September wurden 1555 Schüler in der Zahnklinik untersucht, von denen nur 416 = 26.1 Prozent als vollkommen gesund befunden wurden. Die Behandlung wird größtenteils durch freiwillige Mitarbeiter aus den Reihen der Jerusalemer Zahnärzte-Vereinigung ausgeführt.

In einer gemeinsamen Sitzung der Vertreter aller Instanzen des palästinensischen Jischuw (unter Anteilnahme der Frauenorganisationen) wurde über die Ehrengabe des Jischuws zu Miß Szolds siebzigstem Geburtstag beraten. Es lagen verschiedene Vorschläge vor, so: die Schaffung eines Radium-Fonds (Vorschlag der Hadassah-Leitung), die Errichtung eines Erholungsheims für Frauen (von der Wizo vorgebracht) oder einer Ferienkolonie für erholungsbedürftige Kinder (vertreten durch die Histadruth Naschim). Dieser Vorschlag schien größte Zustimmung zu finden, doch wurde beschlossen, Miß Szold selbst die Entscheidung zu überlassen.

Vor einiger Zeit war von der Jewish Agency eine Kommission zur Untersuchung der Lebensbedingungen der Juden nach Jemen entsandt worden. Unter ihren Feststellungen ist von besonderem Interesse die Schilderung der Lage der jemenitischen Waisenkinder, die buchstäblich der Straße überlassen sind. Es handelt sich um 103 Kinder bis zu 16 Jahren und 30 Kinder über 16 Jahre. In einer kürzlich abgehaltenen Sitzung der Jewish Agenzy, an der Vertreter der Alliance Israélite Universelle, der Wizo und der Histadruth Naschim teilnahmen, wurde das Projekt einer Ueberführung dieser Kinder nach Palästina besprochen. Etwa 25 bis 30 Kinder könnte man in den verschiedenen Kinderdörfern des Landes unterbringen, wenn die Mittel gesichert wären, etwa 20 bis 25 würde die Allicance in ihren Jerusalemer Handwerkerstätten ausbilden und teilweise verpflegen. Das Budget, das erforderlich wäre, um vorerst 50 der jüngeren Kinder (die Waisen über 16 Jahre müßten auf Einwanderungszertifikate herkommen) herzubringen und ihren Unterhalt auf drei Jahre zu garantieren, beträgt LP. 3130.—. Es wurde ein Komitee gewählt, das einen Plan für die Sicherung dieses Budgets unterbreiten soll.

Gegen Kinderehe

Im „Palestine Bulletin" veröffentlichte Frau Dr. Rosa Welt-Straus kürzlich einen Artikel, in welchem sie die bisherigen Versuche der palästinensischen Frauenorganisation „Für die Gleichberechtigung der Frauen", ein gesetzliches Verbot der Kinderehe in Palästina herbeizuführen, schildert. Jetzt endlich sei die Regierung damit beschäftigt, ein solches Gesetz vorzubereiten, leider aber werde in diesem Gesetz das Mindestalter für Mädchen auf 14 Jahre festgesetzt. Das stehe sowohl im Widerspruch zu der Strafbestimmung, die den Verkehr mit Mädchen unter 16 Jahren unter Strafe stelle, als auch mit der Gesetzgebung in anderen orientalischen Ländern, wo überall Mädchen unter 16 Jahren die Ehe verboten sei. Die Verfasserin verlangt, daß auch für Palästina das Mindestalter auf 16 Jahre festgelegt werde. Die Auffassung, daß die Entwicklung Palästinas ein solches Gesetz noch nicht gestatte, sei unrichtig: die gesetzgeberische Entwicklung des Landes gehe auch in anderen Punkten der tatsächlichen Entwicklung voraus und wirke so als erzieherischer Faktor.

Die Polygamie in Palästina

(JPZ.) **Jerusalem.** — Z. — Die palästinensische Regierung wird demnächst die Vorbereitungen für die Einführung des neuen Strafrechtes, an dem die Rechtsabteilung der Regierung bereits mehrere Jahre arbeitet, abschließen. Die Bestimmungen des Gesetzes sind zum größten Teil auf denen des englischen Strafrechtes aufgebaut und enthalten neben vielen damit zusammenhängenden Neuerungen die bemerkenswerte Bestimmung, daß eine Ehe mit mehreren Frauen nur gestattet ist, wenn die Religion des Ehemannes es ausdrücklich erlaubt. Bisher konnte jeder Palästinenser mehr als eine Frau heiraten, ohne daß das Gesetz es verbot. In der Rechtsschule der Regierung dient der neue Strafrechtsentwurf bereits jetzt als Grundlage der strafrechtlichen Kurse. Er soll in nächster Zeit veröffentlicht werden.

Feuilleton

Die Jüdin und der Sport

So wie die Frau im Laufe der letzten Jahrzehnte allmählich in alle Berufe und Betätigungsfelder des Mannes eindrang, um sie voll und ganz auszufüllen und auf diese Art einen neuen Typus der schaffenden Frau zu bilden, so sieht man heute bereits schwache, aber hoffnungsvolle Versuche der Betätigung von Frauen auf sportlichem Gebiet. Unter sportlicher Betätigung versteht man nicht allein das praktische Ausüben, das physische Turnen, Laufen, Schwimmen u. dgl., sondern das intensive, vor allem geistige und erzieherische Befassen mit Sport und Körperkultur. Die Frau als Sportlerin ist eine bereits bekannte Erscheinung, aber die Frau als sportliche Führerin, als Organisator und Propagator körperlicher Betätigung, ist heute noch mehr als selten.

Während man bei anderen Nationen diesen im Sinne der Volksgesundheit überaus bedauerlichen Umstand bereits erkannt hat und auch schon eifrig bemüht ist, durch Heranziehung junger Mädchen zu allen schönen Sportarten eine Art gesunde Parallele zwischen der Box- und Fußballmanie der Jungen und der physischen Untätigkeit der Mädchen zu schaffen, hat man gerade in jüdischen Kreisen noch nicht das richtige Verständnis zur körperlichen Regeneration der Frau gefunden.

Ueberall erscheint heute die Frau als Partnerin des Mannes. In der Kunst, im Geschäft, im Wirtschaftsleben ist dies eine Selbstverständlichkeit. Im Sport kommt dies vielleicht beim Tennis-double-mixed und beim Paarkunstlauf auf dem Eise am deutlichsten zum Ausdruck. Ein neues Geschlecht gesunder, körperlich gestärkter Frauen ist im Entstehen begriffen. Die heutige Zeit fordert Mut, Entschlossenheit, Energie und Ausdauer von der Frau im gleichem Maß wie vom Mann.

Und die jüdische Frau sollte den Anschluß an die Zeit nicht finden?

Noch gibt es jüdische Mütter, die ihre Töchter nicht schwimmen lassen, weil man dabei ertrinken könnte; sie verbieten ihren Töchtern Ski zu laufen, weil man von Lawinen und Abstürzen liest, und so trifft man auf Schritt und Tritt gerade unter den Juden ganz verfehlte, veraltete Erziehungsmethoden. Die einzige wahre Begründung dieser Ansichten ist vielleicht der immer wieder hörbare Ausspruch: „Wir hatten es auch nicht anders — unsere Mutter hätte dies niemals gestattet!" Darauf müßte eine beherzte Tochter antworten: „Wir wollen auch nicht so werden wie du! Bist du nicht müde, Mutter, wenn du einen kleinen Berg erstiegen hast? Hast du nicht Furcht und Schwindel, wenn du in einem Boot übers Wasser fährst? Wir wollen stark sein, kräftig und gesund; für uns darf es keine Angst und Müdigkeit geben, nicht der Kaffeetisch und der Küchenherd, weder das Bureau noch die Nähmaschine sind unsere Ziele. Dies sind notwendige Dinge, aber unsere Ideale heißen: Sonne, Wasser, Körperschönheit — Sport!"

Viel Zeit wird noch verstreichen, viel Arbeit wird noch erforderlich sein, bis die Aufzüge der jüdischen Volksgesundung, der Makkabi-Idee in die Herzen der jüdischen Frauen und Mädchen eindringen werden.

Wir haben schon jüdische Turnerinnen, Sportlerinnen, vereinzelte Fälle jüdischer Körperkulturlehrerinnen, aber die jüdische Frau als Führerin, als lebendiges Beispiel in der Bewegung — die fehlt noch.

Nun haben einige junge Menschen den Versuch unternommen, durch die wirksamste Art den Sport unter den Juden zu propagieren — durch den Film. In einem Werk von fünf Akten haben sie es verstanden, einen getreuen Spiegel der jüdischen Turn- und Sportbewegung wiederzugeben. Durch die unermüdlichen Bemühungen der Sportjugendgruppe „Brith Hagibor" ist es nunmehr gelungen, diesen Film, der schon in halb Europa gezeigt wurde und überall durchschlagenden Erfolg hatte und dem jüdischen Sport neue Massen zuführte, in die Tschechoslowakei zu bekommen, wo er in allen größeren Städten gezeigt werden wird. Kein Mittel ist wirksamer, keine Sprache beredter wie die Sprache des Films. Wenn man das Defilee von tausenden und wieder tausenden gesunder, neuer Juden sieht, dann weiß man, daß dies Wahrheit ist, und unsere Hoffnung steigt, wenn wir uns dessen bewußt werden daß dies die neue jüdische Welt darstellt. Eine Welt von Sonne, Kraft und Jugendlichkeit!

Keine jüdische Mutter, keine Frau, kein Mädchen sollte es versäumen dieses Kulturwerk zu besuchen. Alle, die diesen Film gesehen haben, wurden begeisterte Freunde und Anhänger der jüdischen Sportbewegung, und so wollen wir hoffen, daß auch die weibliche Welt der tschechoslowakischen Judenschaft ihr Ideal im Makkabäerfilm erblicken möge.

W. F.

Die Friedensarbeit in der Tschechoslowakischen Republik

Vor kurzem fand, wie bereits gemeldet, die zweite Generalversammlung der Jüdischen Frauenliga für Frieden und Freiheit in der Tschechoslowakischen Republik statt. Dieser Anlaß kann als Beginn einer besonderen Propagandatätigkeit für die pazifistische Idee unter den jüdischen Frauen bezeichnet werden. Zur Information über die pazifistische Bewegung in der ČSR. bringen wir folgenden Artikel in deutscher Uebersetzung zum Abdruck, den uns die Verfasserin, selbst eifrigste Vorkämpferin der Idee, freundlichst zur Verfügung stellt. Red.

Seit je ist das tschechische Volk für seine Kämpfe für Demokratie, Brüderlichkeit und Gewissensfreiheit bekannt.

In der Geschichte des Fortschrittes und der Zivilisation werden die Namen Hus, Chelčický, Komenský ewig leuchten. Hus endete für seine Ideale am Scheiterhaufen, für jene heiligen Menschenrechte, welche gleichzeitig auch die Bedingung für den Weltfrieden sind. Ihm führte Žižka seine Hussiten in den Kampf. Aber eben dieser heroische Kampf, welcher für das tschechische Volk ohne positiven Erfolg endete, wurde der Anlaß für die Gründung der „Böhmischen Brüder", einer Gemeinschaft des neuerweckten Urchristentums. In ihr sollte der Kampf weitergeführt werden, aber mit Waffen des Geistes ohne Gewaltanwendung und Blutvergießen, so wie es Chelčický lehrte.

Nach der Schlacht am Weißen Berge, wo das böhmische Volk seine Selbständigkeit verlor, waren es gerade die Böhmischen Brüder, welche am meisten verfolgt und des Landes verwiesen wurden. Sie trugen die Lehre der Brüderlichkeit und des Friedens in viele Länder, in denen sie Zuflucht fanden und wohin bisher diese Geisteskämpfe für eine Welteinigung nicht eingedrungen waren.

Der letzte Bischof der Böhmischen Brüder wurde Pionier nicht nur der humanistischen Pädagogik und Reformator des Schulwesens vieler Völker, sondern auch Pionier der heutigen Versuche und Bemühungen, welche zur Sicherung des Weltfriedens und zur Weltunion führen, als da sind: der Völkerbund, das internationale Schiedsgericht, die Friedenskongresse und die Beratungen der Völker und Religionsgemeinschaften, die Weltsprache, die soziale Gerechtigkeit, die Annäherung der Völker durch Wissenschaft und Bildung. Sein Wahrspruch: Wir alle sind verpflichtet, die Wege des Friedens zu suchen und sie allen zu zeigen.

Diese Tradition lebte als tschechische Friedensidee in den Herzen des Volkes und in den Werken seiner besten Männer, Schriftsteller, Wissenschaftler, Politiker und Künstler und erreichten ihren Höhepunkt in der Persönlichkeit, und der Lehre des Dr. Thomas G. Masaryk. Sein Schüler Minister Beneš arbeitet intensiv für die Konsolidierung und Sicherung des Friedens Europas und für gemeinsame Arbeit aller für alle.

Die organisierte Friedensbewegung begann mit der Gründung des ersten Friedensvereines im Jahre 1896 in Vizovic in Mähren durch Dr. Barvič, dann im Jahre 1899 durch die Frauen-Friedenszentrale in Brünn durch Eliška Machovová und J. Wurmová und im Jahre 1909 durch den zweiten Friedensverein in Bystřic p. Hostýnen durch den Lehrer Fr. Sídlo. Alle diese Vereine haben ihre Tätigkeit eingestellt, die Zentrale schon früher und die Vereine während des Weltkrieges.

Im Jahre 1909 entstand in Prag die Friedenssektion im pädagogischen Verein „Jednota Komenského". Obzwar diese Sektion einging, bewirkte sie doch bei der tschechischen Lehrerschaft ein großes Interesse für die Friedensbestrebungen. Durch Friedensvorträge in den Schulen und durch Volkskunde wurde in den Unterricht ein Geist des neuen Europas hineingetragen.

Als ältester und an Mitgliedern zahlreichster Friedensverein in der Tschechoslowakei besteht die „Mírová Jednota" in Brünn, im Jahre 1912 gegründet. Ihre erste Präsidentin war die Schriftstellerin und soziale Arbeiterin Jindřiška Wurmová. Diese übergab im Jahre 1929 den Vorsitz dem ersten Vizepräsidenten Dir. Fr. Sídlo. Sie selbst hält jährlich 70 bis 80 Vorträge nicht nur öffentlich, sondern auch in Schulen der verschiedensten Kategorien und auch in zwei internationalen Kommissionen für Erziehungsfragen ist sie tätig.

Ein zweiter Verein, im Jahre 1914 entstanden, ist die Friedensgesellschaft Chelčický, an deren Spitze Dr. Rubín steht, ein schon vor Gründung des Vereines bekannter Pazifist. Dieser Verein schreibt Wettbewerbe für Friedensarbeiten aus, an denen sich auch fremde Pazifisten beteiligen können. Die erste Präsidentin war die Schriftstellerin und eifrige Pazifistin Pavla Moudrá, welche auch im Verein mit Jindřiška Wurmová das erste tschechische Friedenslesebuch für Erwachsene und Jugendliche herausgab.

Beide Vereine gehören der Weltfriedensliga mit dem Sitz in Genf an. Dr. Rubín, J. Wurmová und F. Ruppeldt aus Žilina sind Mitglieder des internationalen Friedensrates, des Exekutivorgans der Liga.

Neben diesen ausschließlichen Friedensgesellschaften, haben eine große Anzahl anderer Vereine, die esperantistische, theosophische und kulturelle, die Ymca und Ywca, die Frauenvereine wie die „Národní rada žen", und die Pokroková organisace žen moravských, auch politische Organisationen haben entweder eine Friedenssektion oder sie haben die pazifistische Idee in ihrem Programm. „Družební klan" nimmt eine hervorragende Stelle unter letzteren ein, dessen Gründer ist der Schriftsteller und unermüdliche Volksredner Dr. Alexander Batek.

Eine große Bedeutung für die Völkerversöhnung hat das Tschechoslowakische Rote Kreuz mit seiner auch jenseits der Grenze als eine der besten Kräfte anerkannten Präsidentin, Doktor Alice Masaryk. Die Zöglinge des Roten Kreuzes sind unter den Eifrigsten, die die Freundschaft der Kinder der ganzen Welt pflegen.

Auch die großen internationalen Organisationen haben in der Tschechoslowakei fleißig arbeitende Zweigstellen.

Es ist in erster Linie die Unie společnosti pro Spaz Národů, welche 5 Zweigstellen hat (zwei tschechische, eine deutsche, eine jüdische und eine ungarische), alle in der tschechoslowakischen Gesellschaft des Völkerbundes vereinigt. Gegründet wurde sie durch die staatliche wissenschaftliche Gesellschaft (Státovědeckou společnost) im Jahre 1920, an welche sie auch angegliedert ist. Ihr Vorsitzender ist der Professor der Masaryk-Universität in Brünn, Dr. Baxa. Der verstorbene Präsident Dr. J. Brabec war auch in der Interparlamentarischen Union einer der eifrigsten Mitarbeiter. Daneben sind auch Hochschülervereine für die Völkerbundidee tätig. Auch die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit hat in der Tschechoslowakei ihre Sektionen, welche in den Intentionen dieser wichtigen Weltliga arbeiten. Die erste Vorsitzende der tschechischen Liga war die Schriftstellerin Otilie Hanausková.

Weitere Mitglieder der internationalen Organisation sind folgende Vereinigungen: Internationale Versöhnungsbund, Verband der Kriegsdienstverweigerer, an dessen Spitze der Propagator des Friedens und der Völkerverständigung auf religiöser Grundlage, der Schriftsteller Přemysl Pitter, dann der letzte Sekretär Tolstojs Bulgakov und Pavla Moudrá stehen.

Eine Zweigstelle der Weltbrüderschaft (World Brotherhood) ist die Kostnická Jednota in Prag mit Prof. Dr. Fr. Bednář an der Spitze.

Eine Zweigstelle der Liga für Menschenrechte wurde von Prof. phil. Emanuel Rádl, dem bekannten Schriftsteller und Wissenschaftler, ins Leben gerufen.

An der Spitze der Tschechoslowakischen internationalen Gewerbe-Föderation, welche auch als Friedensfaktor gewertet werden muß, steht der Abgeordnete Dr. Rudolf Tayerle.

Paneuropa hat Sektionen in Prag, Brünn und Bratislava.

Große Bedeutung gewinnt, besonders nach dem Kongreß vom Jahre 1928 in Prag, der Allgemeine Verband der Religiongemeinschaften zur Pflege der internationalen Freundschaft, welchen auch der im Auslande sehr geschätzte Prof. evang. der Husfakultät Dr. Fr. Žilka vorsteht.

Vor kurzem wurde in Brünn die Friedensliga der Jugend beider Nationalitäten gegründet, welche sich der Weltjugendliga anschloß.

Demnach sind in der Tschechoslowakei alle pazifistischen Richtungen vertreten und die Mehrzahl dieser Vereinigungen ist zusammengeschlossen in der Friedensgemeinschaft (Mírové souručenství) in Prag, dessen Sekretär H. Heinrich Tutsch ist. H. Wurm.

Die Weltabrüstungs-Kampagne der Frauenliga

Bekanntlich hat die Landesorganisation jüd. Frauen in der CSR. gemeinsam mit der Jüdischen Frauenliga für Frieden und Freiheit ein Flugblatt verbreitet, welches zur Unterschriftensammlung bei den Gruppen und nahestehenden Freunden auffordert. Die Aktion nimmt einen ausgezeichneten Fortgang.

In England wurde vor nicht zu langer Zeit eine ungeheure Massenversammlung in der Queen's Hall in London veranstaltet, bei der ungefähr 2000 Menschen erschienen. Frau Israel Zangwill führte den Vorsitz, als Redner erschienen Mr. Arthur Henderson, der Außenminister, der Gelehrte Sir Gilbert Murray, und Vertreterinnen der Frauenliga aus verschiedenen Ländern, die alle darüber berichteten, wie viele Unterschriften in ihren Ländern für die Abrüstungspetition gesammelt worden seien.

Mr. Henderson sprach in seiner Rede, die wir nur auszugsweise wiedergeben können, zunächst von der Bedeutung des Begriffes der Abrüstung. Dieser bedeutet die Herabsetzung der bewaffneten Kräfte aller Kategorien durch einen feierlichen internationalen Vertrag, in welchem alle Regierungen einer bestimmten Begrenzung ihrer Streitkräfte zustimmen und die bindende Verpflichtung übernehmen, diese Grenze nicht zu überschreiten...

Mr. Henderson sagte: „Die Abrüstung im eben angedeuteten Sinn ist jetzt eine Angelegenheit der praktischen Politik geworden.

Alles wird jetzt davon abhängen, wie die Regierungen die Rahmenbestimmungen der vorbereitenden Abrüstungskonferenz ausfüllen und welche Ziffern sie eintragen werden. Die wichtigste Frage für jeden Friedensfreund ist: „Wie werden diese Ziffern lauten?" Wie diese Ziffern aber tatsächlich lauten werden, hängt von der öffentlichen Meinung ab. Ich kann als erfahrener Politiker sagen, daß die Regierungen bei der Abrüstungskonferenz und überall tun werden, was die Völker verlangen. Wenn die Völker die Abrüstung wollen, können sie sie haben..

Sollen wir wirklich weiter schlendern", fragte Mr. Henderson, „bis wir vor einer Katastrophe wie der letzten stehen? Falls Zweifler hier anwesend sind, möchte ich ihnen entgegenhalten, daß der nächste Krieg nicht wie der letzte, sondern viel ärger sein wird. Ein großer militärischer Sachverständiger hat gesagt, daß wir im letzten Krieg im Detail getötet haben, daß wir es aber in nächsten Kriegen im Großen tun werden.

Wenn ein nächster Krieg kommen sollte, wird er von den Luftkräften und mit der Waffe des Giftgases geführt werden. Jedes Jahr veranstalten unsere Luftstreitkräfte Manöver über London. Haben Sie sich schon überlegt, was diese Manöver bedeuten? Sie bedeuten die Ueberzeugung unseres Generalstabes, daß die entscheidenden Aktionen des nächsten Krieges in den Luftangriffen auf die Industriezentren und die Bevölkerung der großen Städte bestehen werden...

Mr. Henderson wies darauf hin, daß die wirtschaftliche Krise, das Gespenst der Arbeitslosigkeit, und die allgemeine Weltkrise alle nur ein Teil der Nachwirkungen des letzten Krieges sind. Die Arbeiter zahlen die Kosten des Krieges jetzt durch ihre Entbehrungen, wie sie ihn während seiner Dauer mit ihrem Leben bezahlt haben.

„Die Zollgrenzen, Autarkie, Handelsbeschränkungen, der wirtschaftliche Nationalismus, sind alle die Folgen der durch die Kriegsfurcht erzeugten Vorstellungen von den nationalen Interessen... Europa ist heute genau so voll von schweren politischen Problemen als es vor fünf Jahren war und ich sage als Außenminister einer europäischen Großmacht, daß der Schlüssel zur Lösung all dieser Probleme in der Abrüstung liegt...

„Von jedem Gesichtspunkt aus", schloß der Redner, „spricht alles für die Abrüstung. Ich hoffe, daß Sie sich vom moralischen, wirtschaftlichen, politischen und materiellen Standpunkt aus, an die Völker wenden werden. Fahren Sie fort in der Arbeit, die Sie begonnen haben, denn Sie dienen der Wahrheit und Gerechtigkeit und wenn Sie der Sache treu bleiben, kann sie nicht mißlingen. Hoffentlich werden Sie den Regierungen erklären können, daß die Völker hinter Ihnen stehen werden, wie immer weit sie in der Richtung der Abrüstung gehen. Aus jedem Land soll der Ruf erschallen, daß die Völker bereit sind, alle Opfer zu bringen und alle Risiken auf sich zu nehmen, die notwendig sind, um die Welt von der Geißel des Krieges zu befreien."

(Pax International.)

Zehn Jahre jüdische Jugendfürsorge in der Tschechoslowakischen Republik

Von Cécilie Ehrenfeld.

Während bei den höher kultivierten Völkern des Altertums Ansätze eines vom Staat geübten Jugendschutzes zu finden sind, der teils auf humanen Regungen, mehr aber auf bevölkerungspolitischen Rücksichten basiert, ist ein solcher während des ganzen Mittelalters, wo jede systematische Wohlfahrtspflege fehlte, nicht mehr zu finden. Hilfsbedürftige Kinder waren, ebenso wie alle anderen Armen, auf die Mildtätigkeit einzelner Personen angewiesen, bis dann späterhin auch religiöse Gemeinschaften sich die Erziehung von Waisen — denn um solche handelte es sich zumeist — zur Aufgabe machten. Nach der französischen Revolution, mit dem Erstarken des Liberalismus, der allmählich deren Theorien zur Verwirklichung verhalf, fast gleichzeitig aber auch die Herrschaft der Maschine brachte und damit eine Verschärfung der wirtschaftlichen Not, erkannte man, daß auch das Kind eines besonderen staatlichen Schutzes bedürfe.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, des Jahrhunderts des Kindes, gab es schon öffentliche Einrichtungen für hilfsbedürftige Kinder, doch erst nach dem Weltkriege nahmen sich die Staaten energischer ihrer Jugend an. Aber bei den heutigen Staatsformen in den mitteleuropäischen Ländern kann und will die öffentliche Fürsorge nicht der freiwilligen entraten. Im Jahre 1920 erhielten die genannten Bestrebungen in den einzelnen Ländern erhöhten Nachdruck durch die Begründung der internationalen „Kinderhilfe" in Genf. Diese Vereinigung setzte sich das hohe Ziel, allen Kindern, ohne Unterschied der Nation, Rasse und Religion zu helfen. In der „Genfer Erklärung", die drei Jahre später von Vertretern von 33 Nationen gutgeheißen und akzeptiert wurde, sind fünf Punkte als Richtlinien festgelegt worden: vier davon sprechen von den Rechten des Kindes, von all dem, was es von der Gesellschaft zu fordern berechtigt ist, der fünfte Punkt aber — nicht minder wichtig für Erzieher fremder Kinder als auch für alle Eltern — weist auf seine zukünftigen Pflichten hin: jede Erziehung müsse darin gipfeln, in dem Kinde das Bewußtsein zu erwecken, daß es seinen Mitmenschen nach bestem Wissen und Können zu dienen habe. Trotzdem der erste internationale Kinderhilfskongreß, der 1925 in Genf tagte, sich für die Forderungen der Kinderhilfe einzusetzen versprach, konnten diese beim Völkerbund bisher noch nicht durchgesetzt werden. Die Gründe sind auch hier der Widerstand und die zögernde Haltung einzelner Nationen in den Fragen der Verleihung der Staatsbürgerschaft. Es muß jedoch anerkannt werden, daß die öffentliche Jugendfürsorge bei uns bemüht ist, sich die vorhin erwähnten Grundsätze teilweise zu eigen zu machen; solange aber die gesetzliche Grundlage fehlt, muß immerhin die freiwillige Fürsorge zu erhöhter Bereitschaft gerüstet sein.

In diese Blütezeit der Kinderhilfsbewegung fällt nun die Begründung der Jüdischen Fürsorgezentrale und da war es ganz selbstverständlich, daß eine besondere Abteilung für Jugendschutz geschaffen wurde. Worin sah nun diese ihre Aufgaben? In den ersten Jahren nach dem Kriege, den Zeiten der ärgsten Lebensmittel- und Rohstoffknappheit, konnte sie ihre Aufmerksamkeit nicht speziellen Aufgaben zuwenden, sondern es mußte zunächst den primitivsten Forderungen des Lebens Rechnung getragen werden. Es erfolgte die Uebernahme und Fortführung der vom amerikanischen Joint Committee gegründeten Kinderhorte, die den erwähnten Zwecken dienten, denen aber damals eine erzieherische Bedeutung nicht zukam. Später, als mit allmählicher Besserung der Lebensverhältnisse die Zahl der Hortbesucher abnahm, schuf man daraus eine ständige Einrichtung auf pädagogischer Grundlage, die auch bis zum Vorjahre mit Erfolg geführt wurde. Bedauerlich ist es, daß der Hort, gerade in diesem Krisenwinter, wegen Raumschwierigkeiten, die trotz aller Bemühungen nicht zu beheben waren, nur in beschränktem Umfange aufrecht erhalten werden konnte.

So wie es nach dem Weltkriege an Nahrungsmitteln fehlte, so schwer wurde auch der Mangel an Kleidung empfunden und besonders litt dar-

unter die zumeist blutarme jüdische Bevölkerung der Karpathen, da wo naturgemäß der Winter am strengsten herrscht. Die Jugendfürsorge hatte dort eine Zählung der von der amerikanischen Hilfsaktion nicht versorgten Waisen durchgeführt und gab den Auftakt zu einer von der Landesorganisation jüdischer Frauen unternommenen großzügigen, mehrmals wiederholten Bekleidungsaktion. Es folgte in den Jahren 1923 und 1925 eine Sommerkolonie für Kinder aus jenen Gegenden, welche mit Unterstützung öffentlicher Korporationen eingerichtet wurde. Die Absicht, Waisenkinder in größerer Anzahl in Prager Anstalten aufzunehmen, konnte nur in einzelnen Fällen verwirklicht werden, weil sich hier aus der verschiedenen Lebensauffassung herrührende Schwierigkeiten religiöser Natur ergaben. Erwähnung verdient ferner die mit Hilfe der Fürsorgezentrale durchgeführte Aktion für die hungernden jüdischen Waisenkinder in der Ukraine sowie die Subventionierung einiger Anstalten für Jugendliche im Inlande, deren Lage durch die Kapitalsentwertung zeitweilig kritisch geworden war.

All diese Aktionen, so bedeutend in ihrem Umfange sie auch sein mögen, waren geboren aus der größten physischen Not und mit diesen allein hätte die jüdische Jugendfürsorge noch nicht den Beweis ihrer dauernden Notwendigkeit erbracht. Diese beruht vielmehr auf zwei bedeutenden Faktoren: auf der Veränderung des europäischen Staatenbildes, mehr aber noch auf der gewaltigen Revolution des menschlichen Denkens und Handelns.

Bei aller Anerkennung des Fortschrittes, den die neue Freiheit den Völkern und Individuen gebracht hat, darf nicht übersehen werden, daß sie in ihrem Gefolge neue Formen sozialer Not gezeitigt hat. Die politischen Veränderungen haben Tausende, und unter ihnen viele Juden, oft ohne ihre Schuld, zu Heimatlosen gemacht; die veränderte Auffassung über die Ehe hat zu einer erschreckenden Lockerung des Familienlebens geführt. Die noch dazu kommende, jahrelang währende Wohnungsmisere und die allgemeine, ansteigende Arbeitslosigkeit haben es bewirkt, daß eine junge Generation heranwuchs, die weder den für den Lebenskampf notwendigen Schatz an Gesundheit besaß, noch sonst irgendwie für ihre Zukunft ausgerüstet war. Wie gesichert erschien das Leben eines Waisenkindes, dem sich die Tore des Waisenhauses öffneten, gegenüber dem vieler unehelicher Kinder, die schon in zartester Jugend, gegen billiges Entgelt, fremder, nicht immer ausgewählter Pflege anvertraut wurden! Und um wie vieles besser hatte es noch unter diesen das einheimische Kind gegenüber dem fremdländischen, dem staatenlosen! (Hier ist zu bemerken, daß der größte Teil aller notleidenden jüdischen Kinder einer der genannten Kategorien angehörte.) Auf diesem Gebiet übte die Jüdische Jugendfürsorge seit einer Reihe von Jahren eine sehr intensive Tätigkeit aus, die auch schließlich zur Begründung des „Heimes für verlassene Kinder" in Prag führte, das im Mai 1928 eröffnet wurde und wo die am meisten bedrohten Kinder Aufnahme finden können. Durch Schaffung des Amtes einer Jugendfürsorgerin wurde dann auch eine systematische nachgehende Fürsorge ermöglicht, in die Familien, Pflegestellen und auch in Prag ihrer Ausbildung obliegende Jugendliche einbezogen werden. Eine wichtige, weitere Kreise interessierende Tätigkeit der Jugendfürsorgerin bilden die Interventionen für Kinder aus allen Teilen der Republik bei den Wohlfahrtsanstalten und Zentralämtern in Prag. Mit der Errichtung des tschechoslowakischen Staates hat dessen erwählte Hauptstadt eine ganz andere Bedeutung als früher erhalten. Als Zentrum des politischen und geistigen Lebens ist sie der Sitz wichtiger Schulen, Bildungsanstalten und Spezialinstitute; durch ihr bedeutendes Wachstum in den letzten Jahren bietet sie aber auch vielen jugendlichen Elementen die Möglichkeit zur praktischen Erlernung eines Handwerkes oder sonstigen Berufes. Eine große Anzahl von ihnen kann aber von ihren Eltern nicht die Mittel zum Lebensunterhalt während der Schul- oder Ausbildungszeit erhalten. Die frühere Gepflogenheit, solche Kinder in die Familie aufzunehmen, gibt es heute kaum mehr, in der Großstadt schon gar nicht; die jüdischen Heime für angehende Handwerker und Handelslehrlinge haben diesem Umstande Rechnung getragen und sind bedeutend vergrößert worden. Aber es wurde dabei vergessen, daß die heutige Konstellation auch die Mädchen dazu zwingt, einen Beruf zu ergreifen und für sie bietet die Hauptstadt dieselben Möglichkeiten, wie für die Knaben, aber kein jüdisches Heim ist da, sie aufzunehmen. So hat auch hier die Jugendfürsorge helfend eingegriffen, indem sie, gemeinsam mit der Frauenvereinigung der Prager B.B.-Logen und mit dem Mädchenfreitisch-Verein diese Mädchen versorgt und so deren Fortkommen sichert. Sie wird diese Aufgabe — obwohl sie finanziell sehr belastend ist — solange fortsetzen, bis die vereinten Bemühungen, in hoffentlich nicht ferner Zeit, doch schließlich zur Begründung eines jüdischen Mädchenheimes führen werden.

Die Verbindung mit dem Auslande wird durch ständige Korrespondenz mit dem Jüdischen Frauenbund in Deutschland, einer großen, rein sozialen Organisation, mit der Jüdischen Jugendfürsorge in Wien, mit Vertretern sozialer Vereinigungen in Ungarn, Polen, England, sowie mit der „Union internationale de secours aux enfants" in Genf gepflegt. Die Jugendfürsorge ist vertreten bei dem neu begründeten Jugendbeirat im Ministerium für soziale Fürsorge, sie ist Vertrauensstelle der Zentrale für jüdische Adoptionsvermittlung in Elberfeld und Vertreterin der Internationalen Auskunftsstelle für jüdischen Kinderschutz (mit dem Sitze in Berlin).

Im vorausgehenden ist der Versuch unternommen worden, in großen Umrissen, unter Vermeidung aller Details, ein Bild der Tätigkeit und der Entwicklung der jüdischen Jugendfürsorge in den zehn Jahren ihres Bestandes zu zeichnen. Nichts ist berichtet worden von der mühseligen Kleinarbeit, von den Kämpfen, die dem bisher Erreichten vorangingen. Unbeirrt ist sie ihres Weges geschritten, unbekümmert um Anerkennung und so wird sie ihn weiter fortsetzen, das hohe Ziel der Genfer Deklaration vor Augen: Schütze und erziehe das Kind, damit es dereinst befähigt und willens sei, die Pflichten der Bruderliebe und der Menschlichkeit zu üben.

Frauen-Ereignisse-Bewegung

Betrachtung beim Abschluß der Wintersaison

Die Wizo in Bratislava hat heuer auf dem Gebiete der kulturellen Arbeit ansehnliche Fortschritte zu verzeichnen. Die systematische Erziehungs- und Aufklärungstätigkeit im Rahmen der regelmäßigen Zusammenkünfte unserer Mitglieder und Gäste wurden früher ausschließlich mit unseren eigenen Kräften bestritten und die Referate beschränkten sich auf das Gebiet jüdischer Themen. Heuer dagegen haben wir den Rahmen des Programmes auf Fragen allgemeiner Bedeutung erweitert (ohne die jüdische Seite zu vernachlässigen) und eine Reihe von Referenten gewonnen, die zwar nicht Mitglieder unserer Ortsgruppe sind, aber das Gebiet ihrer zum Vortrage gewählten Themen als Kenner beherrschen. Dadurch erzielen wir eine Hebung unserer Veranstaltungen. Nach einem Zyklus von Vorträgen medizinischen, sozialhygienischen und pädagogischen Inhaltes, die von sachverständigen Aerzten gehalten werden, beenden wir unsere wöchentlichen geselligen Zusammenkünfte der abgelaufenen Wintersaison. Mit Befriedigung können wir feststellen, daß diese Veranstaltungen durchwegs gut besucht waren, was beweist, daß unsere Organisation fortlaufend neue Freunde und schließlich auch Mitglieder gewinnt. Die mit dem Eintritt des Frühlings sich notwendig ergebende Unterbrechung des Vereinslebens darf jedoch kein Nachlassen in der eigentlichen Wizoarbeit zur Folge haben. Vielmehr soll jede von uns über die Probleme und zukünftigen Perspektiven der Wizo nachdenken.

Da ist es am Platze, die eigene Tätigkeit übersichtlich zu betrachten, was jede einzelne von uns zu diesem so bedeutungsvollen Werke beigetragen hat. Wir müssen uns vor Augen halten, daß die Wizo sozusagen Idealistinnen fordert, die beständig geistige und materielle Leistungen vollbringen; denn nur Dank dieser beiden Faktoren konnte sie die bisherigen anerkannten Erfolge erreichen.

Trotz der dauernden Werte, die die Wizo bereits in Palästina geschaffen hat, ist ihr Ziel noch lange nicht erreicht. Viele Aufgaben harren noch der Erfüllung und es steht im voraus fest, daß wir mit beharrlicher Entschlossenheit alle Mühe aufwenden, um gerade jetzt in der Zeit der allgemeinen wirtschaftlichen Krise unsere Ausbildung und Entwicklung zu ermöglichen, die ihre Zukunft und das Gedeihen des Landes erfordert.

Hier wird vielleicht manche Leserin skeptisch den Kopf schütteln, ich halte es aber für möglich. Es fällt zweifellos in der heutigen kritischen Zeit vielen von uns schwer der Wizo und ihrem Werke einen großen Platz in ihrem Budget einzuräumen, aber der Opferwille beginnt ja erst dort wo das Geben schwer fällt. Wer Ueberfluß hat, dem ist das Geben kein Opfer. Und auf diese Opferwilligkeit, die durch Opfer, also durch Taten die Hingabe an unser Werk beweisen, will ich hinweisen. Eine etwas billigere Theater- oder Kinokarte, eine kleine Ersparnis beim Einkaufe einer Toilette, eine Reise oder Sommerfrische, bei der etwas weniger ausgegeben wurde, als vorgesehen war gibt uns Gelegenheit, den Opferwillen zu bekunden, ohne daß wir eigentlich besondere Beträge für die Wizo reservieren und uns außerordentliche Entbehrungen oder Einschränkungen auferlegen müßten.

Das sind nur Beispiele, die ich aus meinen persönlichen Erfahrungen anführe. Es gibt zweifellos auch noch viele andere Möglichkeiten, jede von uns möge diese ihren Verhältnissen gemäß erkennen und benützen. Dazu gehört guter Wille und ein wenig Liebe zur Sache. Man muß aufmerksam die verschiedenen sich bietenden Gelegenheiten wahrnehmen. Dieser kleinen Mühe des Beobachtens und Suchens wird sich wohl jede von uns unterziehen. Um so mehr, wenn wir uns bewußt werden, daß wir durch diese bescheidenen Mittel zu wertvollen Leistungen für Erez Israel und zu wirksamer Unterstützung unserer Mädchen und Frauen in Palästina, die mit unerhörter Tapferkeit den aufreibenden Schwierigkeiten trotzen, beitragen.

A. Arie.

Die kriminelle Frau

Ueber dieses Thema hielt Gefangenhausdirektor Max Birnstein aus Wien im Rahmen der jüdischen Frauenorganisation in Brünn einen spannenden Vortrag. Gestützt auf seine langjährigen Erfahrungen konnte er alle Einzelheiten dieses Gegenstandes eingehend und mit starker Kenntnis der Frauenpsyche beleuchten. Zunächst erläuterte er die historische Entwicklung der Auffassung des Begriffs „Verbrechen" je nach den herrschenden Moralanschauungen und versuchte dann den Typus der verbrecherischen Frau nach äußern Merkmalen zu charakterisieren. Uebergehend auf das „Strafrecht und das Weib", demonstrierte er an Lichtbildern Strafen vergangener Zeiten, wie Steinigung, Anlegung von Halseisen, Auspeitschung u. dgl., und betonte hierbei, daß es bei den Juden Marterstrafen nie gegeben habe. Der gegenwärtig verhältnismäßig kleine Anteil der Frauen an Verbrechen sei nach Ansicht des Vortragenden in ihrer größeren Moral, sonst aber in ihrer geringeren Betätigung in der Oeffentlichkeit und am wirtschaftlichen Kampf, keineswegs aber in einer physischen oder psychischen Minderwertigkeit zu suchen. Die weibliche Prostitution sei in ihren mannigfachen Beweggründen und Erscheinungen jedenfalls als ein Aequivalent des männlichen Triebs zum Verbrechen zu betrachten. Es folgten sodann sehr reiche statistische Daten über weibliche Verbrechen nach Alter, Beruf und Bildung, wobei besonders hervorgehoben wurden: der günstige Einfluß der Ehe, die größere Neigung zu Verbrechen bei Witwen, geschiedenen Frauen und im sogenannten gefährlichen Alter, das mangelnde Hemmnis der Bildung bei antisozialen Handlungen und die imposante Moralität der jüdischen Frau. Die hauptsächlichen Strafdelikte seien Diebstahl, Kindesmord und Abtreibung der Leibesfrucht. Die letztgenannten zwei Delikte, insbesondere den bekannten Paragraph 144 des Strafgesetzes, behandelte der Vortragende ganz eingehend. Während in Sowjetrußland die Abtreibung des Leibesfrucht, die dort kein zu schützendes Rechtsgut bedeute, gestattet sei, werde sie in England mit den strengsten Strafen geahndet. In der Tschechoslowakei sei seit dem Jahre 1926 ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, nach welchem diese Abtreibung durch Aerzte unter gewissen Bedingungen zu gestatten sei. Schließlich kam der Vortragende auf den Strafvollzug, speziell in der Frauenstrafanstalt in Repy, zu sprechen; er betonte, daß die Hausordnung und die Beschäftigung dem weiblichen Charakter angepaßt sei und der Erziehungs- und Besserungsgedanke behufs Entfaltung der guten Anlagen dabei zum Ausdruck gelange. Er zeigte auch in einigen treffenden Lichtbildern Nähsäle, Arbeitsräume, moderne heimische Zellen und käfigartige der großen Gefangenhäuser in Amerika. Der Vortragende wies endlich darauf hin, daß nicht nur der Staat, sondern auch die Gesellschaft zur Besserung der kriminellen Frau, insbesondere durch entsprechende Arbeitsbeschaffung und Verhinderung der Rückkehr ins frühere Milieu, beizutragen habe. Die gediegenen, von tiefer Sachkenntnis zeugenden Ausführungen des Vortragenden, der auch fesselnd und sympathisch sprach sowie zeitgemäße, heitere Bemerkungen einstreute, erweckten großes Interesse und reichen Beifall.

Sachliche Jugend

Ueber dieses Thema sprach am 19. März Irma Pollak im Rahmen der kulturellen Nachmittage der Landesorganisation jüdischer Frauen in Prag. Ihren Ausführungen hatte sie das Buch „Jugend bekennt: so sind wir" von Frank Matzke zu Grunde gelegt. Sie setzte sich in einem ausgezeichneten Vortrage mit den Theorien Matzkes auseinander, in deren Mittelpunkt die Zeiterscheinung dessen, was man mit „Sachlichkeit" bezeichnet, steht, und was eine völlige Abkehr der vorangegangenen, genußvollen Lebensstile bedeutet. Vor diesem Zentrum will der Verfasser das Verhältnis der jungen Generation zu den Wirklichkeitsformen der individuellen Gefühle, zur Religion, zur

Kunst und zur Kultur geregelt sehen, die selbst in Frage gestellt wird.

In der anschließenden Aussprache kamen „die Mütter dieser Jugend", Gegnerinnen und Anhängerinnen zu Wort. Erfreulich die Fülle der Argumente, die einer Lösung der Probleme dienen sollten. insbesondere jenes, welches die neue Sachlichkeit der jüdischen Jugend in der aktiven Mitarbeit bei der Verbesserung der sozialen und nationalen Verhältnisse des Judentums kompensiert wissen wollte.

Personales. Am 25. März ist Dr. Mirjam Scheuer zu einem längeren persönlichen Urlaub nach Palästina gefahren.

Geldüberweisungen. Von der Kreisleitung Košice 1900 Kč für das Budget der Wizo. Hievon entfallen auf Kežmarok 1000 Kč, Spišské Podhradie 400 Kč, Michalovce 200 Kč, weiters sandte die Ortsgruppe Košice 3000 Kč für das Budget der Wizo und 1000 Kč für Tarbuth und 1000 Kč für Keren Kajemeth direkt übergeben.

Aus den Ortsgruppen.

Brünn

Kinderfest. Den Reigen dieser Feste beschloß im großen Radiosaal in gewohnt großzügigem Stil die Frauenorganisation. Ein bunter Maskeneinzug der Kleinen, die jüdische und tschechoslowakische vom Kinderorchester vorgetragene Hymne machten den vielversprechenden Anfang. Es folgten sodann prächtige Einzeltänze der Kinder: ein Ländler, Vitrine, japanischer Tanz, Zigeunerbub und ein Straußwalzer. In diesen in originellen Kostümen und mit Geschick und Grazie aufgeführten Tänzen taten sich besonders Traute Goch, Edith Glücksmann, Heini Salpeter, Gusti Teltscher und Helga Weiner hervor. Ein spezielles Lob gebührt jedoch der kleinen Hansi Kreiner, die gleich einer wirklichen Ballerine mit vollendeter Anmut und Geschmeidigkeit tanzte. Den Höhepunkt des Festes bildete der von zwanzig kleinen, reizend gekleideten Mädchen getanzte Frühlingsstimmenwalzer, der eine wahre Augenweide bot. Nach der Kinderjause folgten ein höchst ergötzliches Kasperltheater und andere Belustigungen, dann Solovorträge auf der Geige von Poldi Dische, K. Fischel und A. Süßkind und am Klavier von Mia Dische, die von erstaunlichem Können der Kleinen Zeugnis gaben. Die mannigfachen Tänze waren von Frau Erika Fisch musterhaft einstudiert, und das von Ing. Emil Chomet geleitete Kinderorchester konnte in seinem Zusammenspiel auch einem großen Orchester zur Ehre gereichen. Vielleicht liegt hierin ein begrüßenswerter Ansatz zur Bildung eines so notwendigen jüdischen Orchesters in Brünn, zur Pflege jüdischer Musik. Der Erfolg des Festes war unbestritten und kann die Frauenorganisation mit Genugtuung erfüllen; die Kinder unterhielten sich ausgezeichnet, Beifall gab es ohne Ende und über allem waltete Ordnung. Ein Vorwurf muß jedoch ausgesprochen werden, daß nämlich der Bezeichnung Purim-Kinderfest weder in Tanz, Spiel oder Belustigungen gerecht wurde, was gerade bei diesem Publikum, das sich aus allen Teilen der jüdischen Bevölkerung Brünns zusammensetzte, vom erzieherischen Standpunkt wohl bedauert werden muß. A. St.

Proßnitz

Wie bereits aus dem Bericht der letzten Nummer ersichtlich, ist unsere Generalversammlung, welche wir als erste seit dem einjährigen Bestande unserer Ortsgruppe am 1. d. M. abhielten, vom besten Erfolge begleitet gewesen. Diesen haben wir in erster Linie der Empfehlung unserer Kreisleitung zu danken, welche uns riet, zwecks wirkungsvoller Propaganda eine Rednerin großen Formates, als welche wir deren Urteil zustimmend, Frau Bella Pewsner anerkennen, zu einem Vortrage einzuladen. Deren Wunsche folgend, dem Vortrage eine Zusammenkunft in kleinerem Kreise von Frauen vorangehen zu lassen, hat bei unseren Damen Verständnis gefunden. Bei einem im Beth-Haam sehr geschmackvoll arrangierten Tee hatten sich außer unseren Ausschußmitgliedern eine Anzahl von uns geladenen Damen zur Begrüßung unseres Gastes eingefunden. Mit bewundernswertem Takt und Geschmack hat Frau Pewsner sofort den Kontakt mit der Gesellschaft gewonnen und die Stimmung für den Abend so günstig beeinflußt, daß das Interesse geweckt und ein guter Besuch verbürgt war. Nicht nur unsere Mitglieder und andere Volksgenossinnen, die es bis jetzt noch nicht waren, waren in stattlicher Anzahl erschienen, sondern auch die anderen hiesigen zionistischen Gruppen waren gut vertreten. Insbesondere ist unter den Erschienenen der Vorstand des Parteirates Sr. Ehrwürden unser Rabbiner Dr. Goldschmidt und Gattin zu nennen, ferner unser Herr Kultusvorstand Herr Holz.

Die Präsidentin Frau Steinschneider hat die Generalverwaltung in gebührender Weise durch Begrüßung unserer Gäste eröffnet und dann in ihrer Ansprache auf die Bedeutung der Wizo für die Frauen der ganzen Welt und deren Arbeit für den Aufbau Palästinas hingewiesen.

Sie führte aus, daß zwischen der Frauenbewegung und der zionistischen eine Analogie bestünde. Sowohl den Frauen, als auch den Juden wurden die Menschenrechte vorenthalten, sie waren verknechtet und versklavt, und erst das achtzehnte Jahrhundert seiner Aufklärung, welche seine großen Geisterin die europäische Welt gebracht hatten, weckte auch den ersten Lichtstrahl zu anderen helleren Anschauungen und durch diese zur Befreiung der als minderwertig geachteten Frauen und Juden von dem schweren Joche, das auf ihnen gelastet.

Doch nur langsam brach sich der Gedanke Bahn, daß auch sie berufen seien, öffentlichen und gesetzlichen Einfluß auf die menschlichen Geschicke zu nehmen, ja daß die Geschichte der Menschheit erst dann beginnen könne, als solche betrachtet zu werden, wenn die andere Hälfte, die Frauen, in sie eintreten und eine Nation, wie es die Juden sind, die schon vor Jahrtausenden moralische Ideen in ihrer Gesetzgebung festlegten und eine Zivilisation gründeten, deren soziale Richtschnur für alle sozial empfindende Menschen nach der Zerstörung ihres eigenen Staates Einfluß übte, in den Bund der Nationen als vollwertiges und vollgültiges Mitglied aufgenommen werde.

Sie wies weiter darauf hin, wie im klassischen Lande der Volksvertretung, in England, mutige Frauen zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts für die vollständige Gleichberechtigung der Frauen eintraten und Märtyrerinnen ihrer Ueberzeugung wurden... Wie erst, um mit Annette Kolb zu sprechen, das geistige Debacle, jene Meisterprobe männlicher Stupidität, als welche wir den Weltkrieg bezeichnen müssen, kommen mußte, um in den Frauen selbst den Glauben an die männliche geistige Ueberlegenheit zu zerstören.

Wenn nun den Frauen nach diesem Debacle Rechte eingeräumt wurden, die sie nie besessen haben, sind ihnen aber in noch größerem Maße Pflichten erstanden, sie müssen ein Verantwortlichkeitsgefühl in sich groß ziehen, das diesen Rechten erst einen Wert verleiht und den wahren Inhalt gibt, sie befähigt das Element zu werden, das die Menschen zu friedlichem Beisammenleben erzieht und sie damit zu dem wirklichen Lebensziel führt, immer fortschreitender Vervollkommnung des einzelnen Individuums und der Gesamtheit, die erst dann den Namen Menschheit verdienen wird.

Indem wir uns der Organisation der Wizo angeschlossen haben, diesem Werkzeug, das der Frauenbewegung gleichzeitig mit der für den Aufbau Palästinas wegweisend und ebnend dienen soll, sind auch wir uns der Pflichten bewußt geworden, die die Frauen der ganzen Welt zu erfüllen haben, um für sich einen Platz in der Weltgeschichte zu erringen, die aufhören soll, eine Geschichte blutiger Kriege zu werden.

Nach dieser Ansprache kam Frau Ida Lampel zum Wort, um den Tätigkeitsbericht zu erstatten, in dem sie an Hand der von ihr geführten Protokolle auf unsere kulturelle Arbeit und unser Streben, daß die Bewegung für unsere Sache immer größere Kreise ergreife, Rechenschaft gab.

Der nachfolgende Kassabericht wurde von unserer Kassierin Frau Lise Lasus gegeben und Herr Lampel, den wir als Sachverständigen zum Revisor gewählt hatten, gab das fachmännische Urteil ab, daß sie ihres Amtes in tadelloser Weise gewaltet habe.

Hierauf sprach Frau Dr. Pick im Namen der Mitglieder dem Ausschuß den Dank für ihre Tätigkeit aus und es wurde zur Neuwahl geschritten, die rasch beendet war, nachdem durch Akklamation der Ausschuß in seiner Gesamtheit wiedergewählt wurde, erweitert durch eine Anzahl Frauen, die sich bereit erklärt hatten, mitzuarbeiten an der Ausbreitung der Ideen für Freiheit zur Wahrung der allgemeinen Menschenpflichten und der daraus hervorgehenden Rechte.

Und nun kam der Höhepunkt des Abends: Frau Pewsner ergriff das Wort und damit auch unsere Seelen, unser Herz um sie zu fesseln in atemloser Spannung, bis der Bann durch ihr letztes Wort gelöst, sich in großem Beifall Luft machte. Durch die Macht ihrer Rede waren nicht nur die schon Ueberzeugten hingerissen worden, sondern auch die Lauen, die Zweifelnden und die Fernstehenden. Trotzdem das Deutsche ein Fremdsprache für sie ist, erwies sie sich als Meisterin des Ausdruckes ihrer Idee, als deren Verkörperung sie empfunden wird. Nur ein Mensch, der von einer Idee so besessen ist wie diese Frau, kann den Funken zünden zur Begeisterung, die allein das Element ist, in dem sie weiter getragen, Wurzel fassen und gedeihen, fruchtbringend wirken kann. Es können nicht Illusionen sein, sondern wahre Ideen, die eine dauernde Wirkung ausüben, und nicht allein zu Herz und Seele hat diese Frau gesprochen, sondern auch zur reinen Vernunft, die prüfend ihrem Gedankengange folgte. Diese Frau ist von keinen Illusionen befangen, denn das harte Leben, die traurigste, roheste Wirklichkeit hat sie aus dem Lande, in dem sie geboren war, vertrieben, wollte sie ihre Jugend nicht in einer Eiswüste, zu der sie verdammt worden war, begraben. In Frankreich, das die Geflohene gastlich aufnahm, hat ihr reger Geist seine Ausbildung erfahren und unermüdlich nahm sie an der sozialen Arbeit teil, welche die Armen und Elenden durch edlere Menschlichkeit befreien und zu einem froheren Dasein führen soll. Diesem Ziel hat sie sich nicht nur im Gedanken und leeren Spintisieren gewidmet, sondern ihm in treuer Pflichterfüllung gedient. Ueberall dort, wo es Verfolgte und in Elend Zusammengebrochene gab, dort war auch sie als Helferin und Trösterin zu finden. In ihren Worten leuchtet die Hoffnung auf, ein Heim, unsere alte Heimat, das Land der Sehnsucht öffnet sich, um alle, namentlich die Jugend, deren Lebensmut noch nicht gebrochen ist, aufnehmen zu schaffendem Tun. Frau Pewsner prüft mit eigenen Augen, ob es möglich ist, in diesem Land, wenn auch in schwerem mühevollen Ringen, Boden zu gewinnen, die endlich die Möglichkeit gibt, nicht nur eine Zufluchtsstätte sein zu können, sondern auch um unserem Volk eine eigene Kulturstätte zu werden. Sie erkennt die beste Möglichkeit, Ideen zu praktischer Wirklichkeit zu führen, widmet nicht nur ihre eigene Person, sondern auch ihre Kinder der Arbeit für den Aufbau Palästinas. Diese Frau kam zu uns, um uns durch ihre Rede dazu zu bewegen, mitzuhelfen und für unsere Idee Opfer zu bringen.

Frau Pewsner hat die Ueberzeugung in uns gefestigt, daß wir im Namen und unter der Leitung der Wizo wirkliche kulturelle Arbeit vollbringen, eigenen segensreichen Geist in das Zusammenleben aller Völker bringen und nicht nur für unsere eigene Nation und ihre Renaissance arbeiten, sondern zum Wohle aller Menschen, die auf dieser Erde friedlich leben wollen. Wenn wir treu und redlich an dieser humanen Arbeit festhalten, dann werden andere Beziehungen als bisher unter den Völkern Platz greifen und auch uns, dem gehetztesten Volke der Erde, wird man das winzige, vorläufig steinige Stück Boden gönnen, das wir gewillt sind, zu einem Garten Gottes zu machen, wozu wir Kraft finden mögen. C. St.

Gablonz

Wizo-Jahresbericht. Der Bericht über das verflossene Arbeitsjahr muß eingangs die allgemeine Krise wirtschaftlicher und politischer Natur, unter der die Gesamtheit leidet, erwähnen. Daher ist auch die Arbeit der Gruppe des Landesverbandes jüdischer Frauen erschwert worden, und es bedurfte erhöhter Anstrengungen, um den Aufgaben, die an uns herantraten, gerecht zu werden. Immerhin können wir sagen, daß wir die uns gesteckten Ziele im Rahmen der uns gebotenen Möglichkeiten erreicht haben. Die Arbeiten, die unser Verband zu leisten hatte, sind sozialer und kultureller Art. Wir wollen es an dieser Stelle feststellen, daß es unser Grundsatz ist, daß wir uns vorzüglich an Wohlfahrtakten konstruktiver Art beteiligen, d. h. dort eingreifen, wo es heißt, neue Existenzen aufzurichten, neue Werte zu schaffen. Daher haben wir uns an charitativen Akten nicht in dem Maße beteiligt, wie an den Aktionen der oben angeführten Art, da erstens hiefür besondere Organisationen bestehen, die wir nach Maßgabe unserer Kräfte auch unterstützen, und da wir der Zustimmung der Mehrheit unseres Verbandes bewußt waren, wenn wir uns vorzüglich den sozialen und kulturellen Aufgaben widmeten.

Wenn die Arbeit unseres Verbandes auch im vergangenen Jahre eine wie von unserer Zentrale in Prag wiederholt festgestellt wurde, mustergültige war, so ist das vorzüglich der Arbeit unserer Vorsitzenden, der Frau Lotte Schindler zu danken, die wirklich den größten Anteil an unserer Arbeit hatte und nicht Zeit und Mühe scheute, um sich in den Dienst unserer Sache mit Einsetzen ihrer ganzen Persönlichkeit zu stellen. Wir sprechen ihr unseren innigsten Dank für ihre Tätigkeit aus.

Die Vorträge, die wir regelmäßig veranstalteten, erfreuten sich eines guten Besuches und die Besucherzahl ist von Vortrag zu Vortrag gewachsen.

Von den Vorträgen des letzten Jahres seien erwähnt: Ing. Aschermann aus Prag sprach über das Thema „Die jüdische Frau in Palästina". Prof. Dr. Siegmund Bloch über das Thema „Coudenhove-Calergie". Ing. Herrmann über „Wohnen der Gegenwart". Dr. Paul Hoffmann aus Reichenberg berichtete über seine Reiseeindrücke aus Leningrad. Frau Hedwig Schulhof sprach über das Thema „Individualpsychologie als Weg zur Lebenserleichterung". Schließlich sei der ausgezeichnete Vortrag des Herrn Dr. Richard Glauber über Erziehungsfragen erwähnt. Herr Rabbiner Dr. Vida hielt an vier Klubnachmittagen ein Seminar über das Thema „Die soziale Stellung der jüdischen Frau in Geschichte und Gegenwart" ab. Allen genannten Herren und Damen, die uns unsere Arbeit ermöglichten, sei von dieser Stelle herzlichst gedankt. Ferner veranstalteten wir im Saale der Bezirksverwaltung einen Rezitationsabend der Frau Lilly Freud-Marlé aus Hamburg. Frau Marlé sprach Bibelstellen, orientalische Dichtungen, Märchen usw. und fand den größten Beifall bei Publikum und Presse. An geselligen Veranstaltungen fanden zwei Kinderfeste statt, die mit dem Jugendbund Blau-Weiß gemeinsam arrangiert wurden. Die Leitung der Kinderaufführungen hatte in liebenswürdiger Weise Herr Rabbiner Dr. Vida inne, dem hiemit herzlichsten Dank für die Förderung unserer Bestrebungen gesagt sei. Die Stimmung der beiden Feste war wie stets sehr gut. Groß und Klein kam auf seine Kosten. Der pekuniäre Erfolg war ebenfalls zufriedenstellend. So brachte das Purimfest Kč 1600.— Reingewinn. Das Chanukkahfest Kč 2100.—. Die Hälfte dieser Beträge fiel dem Blau-Weiß zu.

Weiter wäre noch zu erwähnen ein Kinderfest zur Feier des Lagbeomer, den Fräulein Hanne Abeles leitete und an dem einige Damen des Ausschusses teilnahmen. Ungefähr vierzig Kinder trafen sich im Birkenwäldchen, wo dann zwei Stunden im Freien gespielt und gesungen wurde. Eine gemeinsame Jause beschloß die kleine Feier. Die Bedeutung des Tages wurde den Kindern von Fräulein Hanne Abeles erklärt.

Die Klubnachmittage, die seit den Sommerferien an jedem Dienstag stattfinden, haben zwar eine kleine, aber ständige Anzahl von Besucherinnen. Die Skikurse, welche Frau Ing. Klein an denselben Nachmittagen abhielt, wurden trotz des großen anfänglichen Interesses dafür, leider wenig frequentiert.

Die Handarbeitsabende wurden nach dem Abgange der Frau Dr. Braun von Frau Policar geleitet und hatten auch während dieser Zeit schöne Erfolge. Seitdem jedoch Frau Policar die Leitung niedergelegt hat, haben diese Abende leider zu bestehen aufgehört, da sich zu wenig Damen daran beteiligten.

Die Wollstoffe, die noch vorhanden waren, wurden von einigen Damen zu Hause verarbeitet. Die so hergestellten Kleinigkeiten, wie Mützen, Schals, Handschuhe, Kleidchen, übersandten wir dem Heim für verwahrloste jüdische Kinder in Prag.

Die sozialen Leistungen der Gablonzer Ortsgruppe verteilten sich in folgender Weise: Das übernommene Budget, mit dem wir unserer Zentralstelle verpflichtet sind, wurde in der Höhe von Kč 6000.— erfüllt. Außerdem wurden bis zum heutigen Tage bereits wieder Kč 3000.— für das laufende Jahr voraus bezahlt. Diese Gelder wurden von der Zentrale Prag zur Erhaltung der Wizo in Palästina sowie für Notstandsabkommen in Karpathorußland, ferner zur Förderung des hebräischen Schulwerks für den Chaluzverband verwendet. An die Fürsorge der Israelitischen Kultusgemeinde wurden Kč 150.— monatlich abgeliefert, also jährlich Kč 1800.—. Dem Jugendbund Blau-Weiß, hier, wurden für das Ferienheim Kč 300.— zugewendet. Dem Knaben- und Mädchenwaisenhaus nach Prag wurden je Kč 200.— überwiesen. Dem jüdischen Nationalfonds wurden Kč 500.— zugeführt. Der Küche des jüdischen Krankenhauses in Prag wurden Kč 200.— gespendet. An die Friedensliga, welcher unsere Gruppe angehört, wird der Jahresbeitrag von Kč 100.— geleistet. Dem Chaluzverband wurden Kč 300.— außerhalb der reg. Verpflichtung überwiesen. Dem Heime für Verwahrloste Kinder in Prag wurde der Betrag von Kč 500.— überwiesen.

An verschiedenen Aktionen lokaler Art haben wir uns hervorragend beteiligt.

Bei der letzten Generalversammlung wurde folgender Arbeitsausschuß gewählt: Frauen: Lotte Schindler, 1. Vors.; Irma Kafka, 2. Vors.: Kamilla Ostner, 3. Vors.; Tonie Freund, 1. Schriftf.; Lilly Budlovsky, 2. Schriftf.; Hilde Klein, 1. Kassierin; Lene Fleischmann, 2. Kassierin; Leonore Raußnitz, Anni Löwenstein, Vertret. f. den K. K. L.; Grete Policar, Irma Brada, Irma Kafka, Ressort f. soz. Fürsorge in Gablonz; Joszi Klein, Adele Fischel, Ressort f. die Jüd. Fr.-Liga f. Fr. u. Fr.

Michalovce

Am 22. März hatte die Michalovcer Ortsgruppe den Reigen der Schneeballentees abgeschlossen. Diese wurden allsonntägig teils in den Wohnungen der Hausfrauen, teils in einem Raum des Restaurants Köstenbaum abgehalten. Sie gestalteten sich jedesmal sehr gemütlich. Es wurde zumeist Musik von jüdischen Komponisten geboten und auch Vorlesungen aus den „Blättern der jüdischen Frau" und der Zeitschrift „Múlt es Jovo" gehalten. Besonders hervorzuheben ist der Teenachmittag, an dem Frau Hanna Steiner und Frau Marie Schmolka aus Prag zugegen waren. Frau Steiner und ihr Vortrag bildet auch heute noch das Gespräch der Frauen. Alle haben den Wunsch, Frau Steiner bald wieder in ihrer Mitte begrüßen zu können. Frau Schmolka gewann ihre Zuhörer im Fluge für die erhabene Idee des Friedens und der Freiheit. Trotzdem die Einnahmen der Teenachmittage außer der Wizo auch dem Joint und Frauenverein zufielen, deckten sie dennoch einen großen Teil des auf uns genommenen Budgets. Wir drücken den geehrten Hausfrauen und Gästen für ihre Opferwilligkeit auch auf diesem Wege den herzlichsten Dank aus. E.

Leiterin der Redaktion: Hanna Steiner.
Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl.
Druck von Heinr. Mercy Sohn.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ / JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG I., Dlouhá 41.
Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 652-19

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 15. bis 25. März.

	5690:	5691:
Böhmen:	8.300.30	26.300.10
Mähren u. Schlesien:	6.567.80	5.860.—
Slowakei:	10.661.85	11.693.20
Karpathorußland	710.—	2.464.05
	26.239.95	46.317.35

Büchsen

Budweis: Bienenfeld 10, Dr. Fleischmann 10, F. Fürth 10, Gemeinde 14.85, M. Gans 10.60, Dr. Grünfeld 10, E. Gibian 10, Dr. Herz 10, Therese Huller 60, Dr. Herrmann 45, Dr. Klempiner 63, M. Neubauer 20, Dr. Straß 10, V. Stein 10, Dr. Taussig 25.20, M. Taussig 10, Dr. Freund 14.10, Dr. Flusser 10, A. Hauben 10, F. Resch 13, Dir. Stein, Budweis 34, Stein, Frauenberg 10, Dr. Stein 10, Dr. Fisch 10.70, 10 u. 10; zus.: 493.40. **Braunau:** H. Gans 11, L. Kämpfner 24.20, Ed. Kohn 33, E. Kohorn 10, Dr. L. Kohorn 12, Jos. Sand 51.80, H. Winternitz 20.30, 9 u. 10; zus.: 200.—. **Saaz:** Dr. Hans Auerbach 89, M. Gold 23, M. Grünfelder 100, O. Rein 11.50, Betstube 40, Karl Herrmann 25, 2 u. 10; zus.: 301.—. **Gaya:** G. Stein 21.70, E. Holz 15.80, F. Schönthal 17, T. Fischer 14.70, H. Placzek 12, H. Fischer 10.30; zus.: 91.50. **M.-Ostrau: Witkowitz:** J. Birn 50, E. Gedeon 18, J. Groß 15.50, Th. Herlinger 35, F. Fränkel 20, Dr. Alt 12.50, Silbiger 20, Weintraub 18.20, Thieberger 10, M.-Ostrau: J. Huppert 12.70, H. Richter 15, Bendetz 13.70, Dr. Weber 16.60, Reichmann 10, Ch. Kopper 15.10, G. Ebel 12, M. Hutterer 13, M. Bachner 10, E. Schönhof 30.40, M. Welt 20, J. Krieger 20, M. Hutterer 44.05, Ing. Frischer 15.20, Zionibureau 20.60, Dr. Birnbaum 10, J. Ebel 10, Dr. Kafka 20, L. Reich 14.60, Dr. Kornblüh 21.25, Dr. Schornstein 81, Dr. F. Löwy 10.35, Dr. Spira 11, Dr. J. Rubeisen 22.20, R. Gutter 16.25, Goldberger 10.50, Rosenfeld 17.70, R. Grosser 12.45, Ing. Barber 11.45, M. Mechner 20.80, H. Wurzel 16.60, Dr. Hornung 10, Strenitz 20, R. Greß 20, Dr. Böhm 10, E. Weiß 15.10, Ing. Zweigenthal 15, Seelenfreund 12, Dr. Mörz 10, Siegfried 20.20, Dr. A. Rufeisen 30.20, Goldberg 10, Dr. Deutsch 10, Siegel 46.50, Immerglück 20.20, H. Krosny 42, Morwan 16, Reichenthal 10, J. Grosser 21.80, Brodmann 12.80, Zucker 14, F. Ehrlich 20, Dr. Müller 10, B. Weißlitz 23, Offner 44.05, Grünkraut 20, Popper 10, Blitz 17.60 J. Groß 32, A. Klein 10, E. Singer 14.60, A. Adler 203, Goldberger 19.65, Ehwald 10, Wegner 15.80, Sandberg 10, J. Spitzer 50, Friedner 25, 55 und 10; zus.: 1949.30. **Neu-Titschein:** A. Perl 60, J. Markowitz Freiberg 60; zus.: 120.—. **Proßnitz:** Ing. Mandl 12.85, Frank 18, Sborowitz 33.80, Wizo 218.85, Beth-Haam 184.15, Dr. Löff 55, J. Sternberg 31, Dr. Huber 10, J. Fuchs 22.10, Dr. Placzek 171.50, E. Wollisch 10, Dr. Großmann 23, E. Spitz 14, K. Bobasch 26.30, Süßkind 10, M. Bobasch 12.20, P. Beamt 22.60, Fritz Steckelmacher 45, S. Donner 10, J. Gach 10.85, Ph. Kaan 11, Dr. Kleiner 14.80, Dr. L. Goldschmied 12, B. Ruhdörfer 17.80, Sborowitz 15, Lösegeld 14.85, M. Mandl 12.50, Berger 10.70, Otto Platzer 230, Dr. Sonnenmark 10, Deutschland & Fassinger 20, Beth-Haam 149.55, Tech. Lawan 31.50, Paschkus 10, R. Hecht 12.05, O. Fischer-Lustig 10, Prof. O. Vogel 10, J. Grabscheid 60.50, J. Holz 50.90, H. Ganz 10, 31 unter 10 (ein Teil hievon sum. ber. ausgew.); zus.: 673.86. **Stražnice:** J. Reiß 67, F. Siebenschein 21.20; zus.: 88.20.

Insgesamt: 3917.20.

Goldenes Buch

Eger: (Eintrg. Prof. Freud) E. Schick 20, G. Schön 25, R. Kohn 10, Herr und Fr. Theimer anl. i. Silb. Hochzeit 25, Lewin Hamburg 20; zus.: 100.—. **Prag:** (Eintrg. J. Freund s. A.) E. Freund kond. Dr. Kohner 20, (Eintrg. Marta Libensky) Paula und Irma Wiener 100, Julie Eisner 100; zus.: 220.—. **Proßnitz:** (Eintrg. Adolf Herzog) Rud. Berger, Jul. Bodansky, Vikt. Bodansky je 50; zus.: 150.—. **Teschen:** (Eintrg. Cäcilie Hefter s. A.) Sophie Kohn dankt Ing. Groag f. s. Hilfsbereitschaft 50, Sophie Kohn dankt im Namen der Wizo-Gruppe Fr. Fränkel, M.-Ostrau u. s. Künstler-Gruppe f. d. gelungene Aufführ. d. Büchsenwirbels 50, Jože Semmel Prag dankt Dr. Alex Kohn f. d. Behandlung i. Kindes 100; zus.: 200.—.

Insgesamt: 670.—.

Landspenden

Aussig: Turn- und Sportv. Makkabi 10 Proz. v. Reinertrag d. Makkabiballes 50.—. **Budweis:** Resl Huller 40.—. **Bodenbach:** Spenden anl. Abl. Frau Kath. Engel 50, Spenden anl. Abl. Ign. Schindler 65, Otto Schwarz gr. z. Geb. e. Sohnes: Dr. Franz Eckstein, Dr. Fritz Eckstein je 20, Dr. Fritz Eckstein je 20, Dr. Fritz Eckstein kond. Dr. Alf. u. Dr. Rob. Löwenstein 50; zus.: 205.—. **Jungbunzlau:** Rabb. Goldmann statt Faste f. s. erstgeb. Sohn Samuel 10.—. **Komotau:** Otto Fürth u. Fr. kond. S. O. Lichtner 40, Frieda Böhm statt Jahrzeitlicht 20, ges. b. Ausschußsitzung Volksv. Th. Herzl 16.50, Vilma Pick kond. Ilse Kantor Prag 10, S. O. Lichtner dankt allen Gg. f. Kond. 100, Rabb. Dr. Krakauer kond. S. O. Lichtner 10; zus.: 196.50. **Lobositz:** Dr. Fritz u. Olga Lederer kond. Dr. W. Kohner, Karlsbad 20.—. **Neubydžov:** Bodascher 30, Ing. A. Hahn 30; zus.: 60.—. **Postelberg:** Karl Klein anl. Jahrz. 60.—. **Reichenberg:** Franz Löwy anl. Geb. e. Sohnes 100, Max Heller anl. Geb. e. Enkerls 100, Hans u. Paul Edelstein anl. Abl. i. teueren Vaters Kom.-Rat Ludw. Edelstein 100, Isi Weiß anl. s. Vermähl. mit Frl. Feigel aus Wien 100, Berth. Pick anl. Verm. s. Tochter Gerda 50; zus.: 450.—. **Teplitz-Schönau:** E. Akt. 327, Vikt. Nettel anl. Jahrz. 25, Anl. Abl. Dr. Liebstein: Dr. Lustig 20, Dr. Hahn 20, Hochz. Müller-Adler 50, Vereinsabend Volksv. Zion 75; zus.: 517.—. **Prag:** Ungenannt 20.000, Dr. Jos. Popper anl. Abl. s. Mutter 100, Landesorganisation jüd. Frauen kond. Dr. Kohner, Ilse Kantor, Frau Dr. Liebstein Teplitz je 50, Dr. Felix Resek kond. Fam. Kantor, Dr. J. Popper je 20, ders. gr. Oskar Busch 50, Dr. Arje 20, Rud. Eisenstein gr. Osk. Busch u. Dr. B. Berka je 20, Tilly Bester kond. Fam. Kantor 25, Paul Koeser und gl. Anl. 20, Dr. E. Kraus gr. Osk. Busch 20, Anny Popper u. Grete Zinner kond. Ilse Kantor je 20; zus.: 20.505.—. **Gaya:** Sammlg. b. Verlobung Erna Reiß m. Jos. Grünbaum Břclava 170.—. **M.-Ostrau:** Ostrauer Skigesellschaft in der Tatra 50, Mirjam 10 Proz. v. Reinertrag d. Purimfeier 200, Mähr.-Ostrauer Volksbank 500, Sammlg. b. Vortrag Dr. Herrmann 60.45, 38.40; zus.: 848.85. **Neu-Titschein:** 10-Minutensammlung b. Purim-Akademie 255, Ejnh. Akt. 41.50; zus.: 296.50. **Proßnitz:** Sammlg. anl. Vortrag Schm. Lewin 64.50, 10 Prozent v. Reinertrag Tarbuth-Akademie 251, Prof. E. Gütig kond. Dr. Kohner Karlsbad 20; zus.: 335.50.

Insgesamt 23.764.35.

Thoraspenden

Aussig: Stern 20, Glaser 10, Brod 10, Arthur Stein 100, Dr. Hugo Pick 30, J. Dub 100, Oberl. Rosenberg 10, 4. u. 10; zus.: 299.—. **Budweis:** Leop. Huller 20.—. **B.-Leipa:** Fritz Mandler 10.—. **Saaz:** Ernst Abeles 60, Hch. Epstein Linz 50, M. Grünfelder 43, Sigm. Weiner 40, Hugo Lauer, Leo Löbl, Karl Löwy, A. M. Grünwald je 20, L. Lehart 15, S. Köppl, H. Kotek, J. Löblowitz, J. Heller, R. Reiß, H. Fluß, A. Kohn je 10, 4 u. 5; zus.: 378.—. **Proßnitz:** Max Sborowitz, Ing. Klein, Kamillo Richter je 100, Fritz Sborowitz, Leo Beer je 50, S. Kurz, Dr. Sonnenmark, J. Kobler je 20, A. Mandl, K. Bergel, M. Bobasch, R. Bobasch, Ig. Bobasch je 10, 5; zus.: 510.—. **Insgesamt: 1217.—.**

Sammeltaschen

Budweis: Dr. Klempfner 14.70, 1 u. 10; zus.: 18.50. **Bodenbach:** Tech. Lawan: Fr. Fink 15, H. Löwenthal 10, K. Robitschek 12.20; zus.: 37.20. **Graslitz:** 8.90. **Reichenberg:** Techeleth Lawan 270.60. **Gaya:** 9.40. **Mähr.-Ostrau:** Tech. Lawan 51.90, F. Löwy 20.75, 1 u. 10; zus.: 77.15. **Proßnitz:** Dr. Löff 24.40. **Teschen:** D. May 15.40. **Insgesamt: 461.55.**

ČSR Wald

Aussig: Anl. d. 70. Geburtstages d. Kultuspräses Moritz Glauber spenden: Jüdischer Volksverein Th. Herzl 500, Makkabi 50, Mor. Glauber 50, MUDr. Rich. Glauber Reichenberg 100; zus.: 700.—. **Bodenbach:** Jüd. Volksverein Th. Herzl gr. Otto Schwarz z. Geb. e. Sohnes 1 B. im Fritz-Duschek-G. 50.—. **Mnichowitz:** Legat d. verst. Herrn Moritz Fantl 10 B. im Fantl-G.; zus.: 500.—. **Teplitz-Schönau:** Wizo spendet anl. d. Abl. d. Vaters von Frau Dr. Fischer 1 B., Elisabeth Perutz im Gedenken an ihren verst. Gatten 1 B.; zus.: 100.—. **Prag:** Die Landeskommission des JNF. kond. Dir. Fritz Weißkopf u. Frau Nachod u. sp. 2 B. a. N. d. Herrn Goldmann s. A., Frl. Magda Spiegel, Frankfurt a. M. anl. Jahrestages i. Vaters 80, Anton Glaser aus gleichem Anl. 1 B. a. N. s. Schwagers Johann 1 B. a. N. Dir. Alfred Kantors s. A., Chanah kond. i. Bschw. Ilse Kantor u. spendet 4 B. a. N. Dir. Alfr. Kantor s. A.; zus.: 480.—. **Mähr.-Ostrau:** Dr. Rud. Tramer-G.: Dr. Leon Kornblüh 1 B., Misrachi 2 B. a. N. Leo Braunsdorfer; zus.: 150.—. **Stražnice:** Jüdischer Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsverein dankt Jella Czech, Uh.-Ostroh f. frdl. Mithilfe 1 B., Masarykwald 2 B. vom Reinertrag d. Purimunterhaltung; zus.: 150.— **Insgesamt: 2130.—.**

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5690:	5691:
Böhmen:	427.808.18	318.681.48
Mähren und Schlesien:	386.330.10	218.449.45
Slowakei:	441.215.15	208.115.55
Karpathorußland:	63.637.55	24.886.45
	1,318.990.98	770.132.93

Richtigstellung: Dr. Friedrich u. Olga Lederer Lobositz kond. Otto Kohn u. Frau in Brüx 20.—, Alexander Reinhalt in Aussig kond. Otto u. Irma Kohn Brüx 1 B. a. N., Ruth Kohn s. A. im Ludwig-Reinhalt-Garten II 50.— K.

Gebetsordnungen.

Jerusalemstempel.

Mittwoch, den 1. April, abends ...... 6.30 Uhr.
Donnerstag, den 2. April, früh ..... 8.45 Uhr.
Predigt .... 10 Uhr.
abends .... 7.15 Uhr
Freitag, den 3. April, früh .... 8.45 Uhr.

Kultusgemeinde Weinberge.

Mittwoch, den 1. April, abends ..... 6.30 Uhr.
Donnerstag, den 2. April, vormittags .. 8.30 Uhr.
Böhmische Predigt .... 10 Uhr.
3 Uhr nachmittags Mincha,
7 Uhr abends.
Freitag, den 3. April, vormittags ..... 8.30 Uhr.
abends .... 6.30 Uhr.

Smichover Tempel.
(Winter-Tempel.)

Mittwoch, den 1. April abends ...... ½7 Uhr.
Donnerstag, den 2. April, vormittags .. ½9 Uhr
Predigt ... ½10 Uhr
abends ... 7 Uhr
Freitag früh, den 3. April .... ½9 Uhr.

Konkursausschreibung.

Die **israel. Kultusgemeinde Trautenau** schreibt die Stelle eines

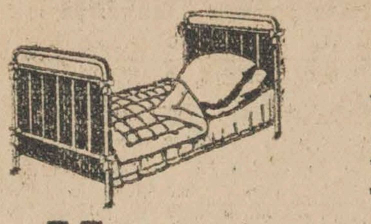
Rabbiners
(Doktor der Philosophie)

aus. Die Bewerber sollen beider Landessprachen mächtig sein.

Bewerbungsgesuche mit ausführlichem Curriculum vitae, Gehalts- und sonstigen Ansprüchen sind bis **1. Mai** an den gefertigten Vorstand zu richten.

Im Auftrage des Vorstandes:
Der Vorsteher: **Oskar Rix.**
5685

Seidenwarenhaus
Otto Kollinský
Prag I
Rytířská 30



Original Steiner
Paradies-Betten
Messing- und Eisenmöbel
hygienisch — sauber — geschmackvoll

Vor Kauf von Messing- und Eisenmöbeln bitte sich in meinen Verkaufsräumen über wirkliche Qualitätsware zu informieien. Auskünfte werden jederzeit bereitwilligsf und unverbindlich erteilt.

A. Pflugbeil
TEPLITZ

5879

Organisation:
Durchführung von Buchhaltungs- u. Betriebsorganisationen nach modernsten Prinzioien,
Bilanz:
Aufstellung und Prüfung von Bilanzen.
Überwachung:
Ständige Überwachung von Buchhaltungen.

übernimmt
Ernst Freud, Buchhaltungs- u. Revisionsbureau
gerichtlich beeideter Sachverständiger
PRAG-SMICHOV, KOLEČKOVA UL. TELEPHON 40539.
Gegenüber der Tyršova ul. (Haltestelle „Tyršova ul." d. Straßenbahn 9 u. 14).

Automobil-Polsterungen
5880
sowie alle einschlägigen Arbeiten werden auf das modernste u. billigste ausgeführt bei
Sattler und Tapezierer **Josef Kreisl jun.** Turn, Kulmer Straße
Voranschläge kostenlos. Telephon 874/VIII Gegründet im Jahre 1875

Die
Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfondes
für die Čechoslovakische Republik in
Tel. 21271 **PRAG II.,** Lützowova 7/II Tel. 21271
Ihre Beratungsstelle in allen Versicherungsangelegenheiten.
Filialen und Vertretungen in allen größeren Orten.

Karlsbad, Marienbad.

WALTERS
HÖHEN-CAFE KARLSBAD.
an der Burgermeister-Jakobstraße gelegen,
2 km von der Plobenbrücke, 45 Minuten zu Fuß auf herrl., aussichtsreicher Waldstraße
wird bestens empfohlen.
Herrlichste Aussicht.
Ruhigste, staubfreie, sonnige Lage.
Liegestühle. Kein Autoverkehr.
Zufahrt mit Ein- und Zweispänner.
Neu!
SCHÖNSTER AUSFLUGSORT!
Um gütigen Besuch bitten **Franz Waller und Frau.**

Karlsbads schönster Ausflug 5323
Wald-Terassen-Café u. Restaurant **„Sennhof".**
Autostraße. Staubfrei, ozonreicher Höhenluft.
Fremdenzimmer
stets frische Gebirgsforellen
Autobusverbindung. Becherplatz-Pirkenhammer.

Etablissement Bellevue
Marienbad.
Bestbekanntes Café-Restaurant
Täglich vor-, nachmittags und abends Frei-Konzerte. Tanz.

Kurhaus „Egeria"
Karlsbad
…gerstraße, vis-à-vis Stadtpark, hält sich den p. t. Kurgästen und Passanten bestens empfohlen. 60 Zimmer modernst eingerichtet, teils Appartements. Lift. — Lichtsignal. — Bäder. Zentralheizung. — Fließendes Kalt und Warmwasser. — Speisezimmer.
Telefon 1569. Ganzjährig geöffnet.
Betty Lilla, Besitzerin.

IN KARLSBAD
Neu erbaut, best eingerichtet, jeder Komfort
כשר Restaurant & Café כשר
Abraham Dominitz
Haus „Edelweiß" gegenüber Bad V
(Eingang auch Hauptstraße.)

Vorzügliche, streng rituelle, kurgemäße Küche. — Zivile Preise. — Ganzjährig geöffnet. — Zur Veranstaltung von Festlichkeiten, Vereinsabenden etc. bestens geeignet. — Komfort. Zimmer im Hause.

MUSIK-ZENTRALE
MICHEL
FISCHERN
gegenüber der Kirche
Scholze-, Hausmann- F. O. Glass-Klaviere. Grammophone. Platten.
Klavierstimmungen . * . Reparaturen unter Garantie

Zentralheizungen
Gesundheitstechnische Anlagen
J. Libbach
Marienbad

ALBIN PICKL
Schuhmachermeister Karlsbad,
Hansheilingstraße, „Schloß Eisenberg"
(vor der Reitschule).
Spezialerzeugung von Sportschuhen und eleganter Maßarbeit. Reparaturen werden raschest und solid durchgeführt. En gros.

Damen-Moden-Salon
Franz Riehs Anfertigung von feinster Damenbekleidung nach Maß
Reichenberg Donaubof — Marienbad Haus „Worms"

Sämtliche Warm- u. Kaltwasseranlagen
Zentralheizungen aller Systeme
Hauswasserversorgungen
solid und fachgemäß
Gesundheitstechn. Anlagen u. Zentralheizungen
Ing. F. PUFFELD u. E. REINL, Marienbad
Telefon 2532.

Karl Lehninger
Maler
Atelier für Innenausstattung
Karlsbad
Tel. 1427 4970 Tel. 1427

Portale, Geschäftseinrichtungen
Hubl & Seidl, Petschau.
Tel. 15. Entwürfe kostenlos. Tel. 15.

Franz Kny, Delikatessengeschäft
Karlsbad (Passage.)
Delikatessen, Dessert und Tafelweine, Champagner und Portweine, Wurst- und Selchwaren.
Zu jeder Tageszeit heiße Selchwaren
Bitte Schaufenster und Preise beachten

Reserviert für
Leopold Barbier
Karlsbad



Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 133080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.